Lehr- und geistreiche
Gedanken
über die
Würde und Fürtreflichkeit
der
menschlichen Seele,
nebst der
Nothwendigkeit
der
GOtt schuldigen Anbetung;
wie auch
der
Nutzbarkeit der Trübsalen,
und der
Verlassenheit GOttes.

Französisch verfaßt
von
R. P. ELIA AVRILLON,
Ord. S. Franc. de Paula.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
verlegts Matthäus Rieger und Söhne.
1767.

Approbatio Censoris.

Presens Libellus sub Titulo: Lehr- und geistreiche Gedanken über die Würde und Fürtreflichkeit der menschlichen Seele, nebst der Schuldigkeit GOtt anzubeten ꝛc. a R. P. Elia Avrillon, Ord. S. Franc. de Paula idiomate gallico primum conscriptus, & postmodum in Linguam Germanicam ad complurium usum translatus tanto justius publica luce donari potest, quia bonis Moribus, & Regulis orthodoxæ fidei non solum nihil contrarium continet; verum insuper devotioni fidelium frequens ejusdem usus perutilis esse valet. Ita censet Augustæ Vindelicorum, die 18. Novembris 1767.

Imprimatur.

HENR. SIGISM. DE FERCHER,
SS. Theol. Doctor Ecclef. Cathedr. Aug. Canon. Capit. nec non Rev. & Seren. S. R. I. Princ. & Episc. Aug. Consil. Eccles. & Vicarius in Spiritualibus Generalis.

JOSEPHUS HERZ,
SS. Theol. Lic. Rev. & Seren. Princ. & Episc. Aug. Conf. Eccles. Consist. Assess. Visitator Generalis ac Librorum Censor.

Vorrede
an den Leser.

Unter allen von der Andacht handelnden Büchern, die bisher im Druck erschienen, sind wenig, welche begieriger gesucht, durchaus einen günstigeren Beyfall gefunden haben, als die Werke des wohlehrwürdigen P. AVRILLON, aus dem Orden des heiligen Franciscus de Paula in Paris. Die gefällige Aufnahme, das günstige Urtheil von nicht minder gottseligen als verständigen Personen, und die große Frucht, welche allen denen häufig daraus zugewachsen ist, so dieselben aufmerksam gelesen haben, machen ihnen den herrlichsten Lobspruch, der alles übertrift, was wir immer davon sagen können. Sie sind

voll

voll von einer ganz himmlischen Salbung, sie geben überall den lieblichsten Geruch der zarten Andacht von sich; man kann sie nicht lesen, ohne innerst dardurch gerührt zu seyn, ohne daß man einen großmüthigen Ekel ab denen irdischen Sachen fasse, samt einem ernstlichen Entschluß, GOtt allein zu dienen, und die Tugend zu üben. Die öftere, in kurzer Zeit erschöpfte Herausgaben, die verschiedene Uebersetzungen in mehrerley Sprachen sind sichere Bürgen, und augenscheinliche Proben von Fürtreflichkeit dieser Werken, und von dem göttlichen Geschmack, welchen fromme Seelen darinn angetroffen haben: Dieses hat uns glauben gemacht, man werde mit keinem geringeren Wohlgefallen vier kleine Werklein, die wir gegenwärtig darbieten, und welche nach Absterben ihres gottseligen Verfassers uns zu Handen kommen sind, aufnehmen.

Es hatte R. P. Avrillon im Sinn, ein geistliches Wörterbuch über die wichtigsten Wahrheiten des Christenthums an das Licht zu geben, er war auch für ein so weitschichtiges

Vorhaben sehr geschickt, welches er nicht minder glücklich würde ausgeführt haben, wofern er nicht durch andere dringende Geschäfte, deren er sich wegen dem hohen Ansehen gewisser vornehmen Personen nicht entschlagen kunnte, um grösseren Nutzens willen, wäre abgehalten worden.

Das erste dieser vier Werklein, die wir jetzt im Druck erscheinen lassen, handelt von dem vollkommnesten und edelsten Theil unserer selbst, nemlich der Seele. Man siehet darinn ihren herrlichen Ursprung, ihre unvergleichliche Schönheit, ihre glorreiche Eigenschaften, und Vorzüge, ihre verwunderliche Kräften, die Fürtreflichkeit ihres Endziels, und ihrer Ansprüchen.

Das zweyte handelt von der dem höchsten Wesen schuldigen Anbetung. Es wird daselbst erkläret die Natur, die zu dieser vornehmsten Uebung der Religion nothwendig erforderte Bedingnissen; es wird vor Augen gelegt ein vollkommenes Muster der christlichen Anbetung, durch

durch welche das Geschöpf seinem allmächtigen Schöpfer die ihm gebührende Ehre, und Dienstpflichten abstattet.

Das dritte beschreibet ausführlich die Nutzbarkeiten, welche ein Christ aus denen von GOtt ihm zugeschickten Trübsalen ziehen kann, um entweder seine Tugend immer mehr zu reinigen, oder den Sünder von seinem Lasterweg wieder zurück zu führen. Diese Nutzbarkeiten werden dergestalten herzdringend, und anmuthig vorgetragen, daß man nicht allein zu einer demüthigen Ergebung in den Willen GOttes, sondern auch zum Leiden eine Lust zu bekommen, nachdrücklich kann bewogen werden.

Weil aber die Verlassenheit GOttes die allerfürchterlichste und härteste Prüfung ist, so wird diese in dem vierten mit mehrerem erörtert, und eine vierfache Gattung der Verlassenheiten unterschieden. Die erste ist die unselige Verlassenheit des Gottlosen: Die zweyte, die Verlassenheit des gebrechlichen Sünders. Die dritte ist die glorreiche Verlassenheit der Ge-

rechten; und die vierte die innerliche Verlassenheit der vollkommenen Seelen.

In der ersten erscheinet die strafende Gerechtigkeit GOttes; die zweyte entdecket die unerschöpflichen Reichthümer seiner Erbarmnissen. Aus der dritten erhellet seine zartmüthige Liebe gegen die Gerechten; die vierte endlich macht kundbar die heilige Eifersucht des himmlischen Bräutigams, um die Gerechten auf die höchste Stuffe der Vollkommenheit zu führen.

Innhalt.

I.
Geistreiche Gedanken
über die
Würde und Fürtreflichkeit der menschlichen Seele.

1. Absatz. Abriß der menschlichen Seele. *pag.* 1
2. - - Die drey Kräften der Seele. 2
3. - - Eigenschaften der Seele. 3
4. - - Ursprung der Seele. 4
5. - - Die Seele ist ein Anblasen, und Athem GOttes. 5

6. Absatz. Fürtreflichkeit der Seele. *pag.* 6

7. - - Falscher Adel. 7

8. - - Schönheit der Seele. 10

9. - - Unsere Seele ist das Ebenbild GOttes. 11

10. - - Die Seele ist das Ebenbild der Einheit GOttes. 12

11. - - Die Seele ist das Ebenbild der göttlichen Dreyfaltigkeit. 14

12. - - Die Seele ist das Ebenbild des Lebens GOttes. 15

13. - - Unsterblichkeit der Seele. 19

14. - - Beweise von Unsterblichkeit der Seele aus der heiligen Schrift. 21

15. - - Der Glaube von Unsterblichkeit der Seele ist ein Ursprung großer Thaten. 23

16. - - Glücksstand der Gottlosen. 32

17. - - Die Unsterblichkeit der Seele ist denen Gottlosen überlästig, und verdrießlich. 36

18. Ab-

18. Absatz. Was für einen Gebrauch man aus der Seelen Unsterblichkeit sich machen solle. - *pag.* 39
19. - - Geistlicher Tod der unsterblichen Seele. - - 42
20. - - Geistliches Wesen der Seele. 44
21. - - Die Seele ist ein Ebenbild der Unsterblichkeit GOttes. - - 48
22. - - Schönheit der Seele. 52
23. - - Unschätzbarer Werth der Seele. 54
24. - - Vorzügliche Gaben der Seele. 58
25. - - Die Seele ist eine Braut GOttes. 60
26. - - Seligkeit der Seele. 61

II.
Geistreiche Gedanken
über die
Nothwendigkeit der Anbetung.

1. Absatz. Was die Anbetung seye. *pag.* 65
2. - - Die Anbetung des Geists. 67

3. Absatz. Die Anbetung des Herzens. *pag.* 68

4. - - Gebot der Anbetung, und dessen Alterthum. 69

5. - - Nothwendigkeit der Anbetung. 70

6. - - Nichts ist unumgänglicher, als die Anbetung. 71

7. - - Nichts ist glorreicher. 72

8. - - JEsus Christus ein Anbeter. 74

9. - - GOtt allein ist der Gegenstand der Anbetung. 76

10. - - In welchem Verstand wir die Heiligen, und die Bilder anbeten. 77

11. - - Eigenschaften der Anbetung. 79

12. - - Es giebt falsche Anbeter. 80

13. - - Noch andere Eigenschaften der Anbetung. 82

14. - - Zeichen der wahren Anbetung. 84

15. - - Muster der Anbetung. 85

16. - - JEsus Christus ein vollkommenes Muster unserer Anbetungen. 87

17. Absatz. Fürtrefliche Weise der Anbetung. pag. 88

III.
Geistreiche Gedanken
über die
Nutzbarkeit der Trübsalen.

1. Absatz. Was die Trübsal seye. pag. 94

2. - - Die Trübsalen kommen von GOtt. 97

3. - - Was für Absehen GOtt in denen Trübsalen führe. 99

4. - - Der bedrängte Sünder. 201

5. - - Der bedrängte Gerechte. 202

6. - - Die Trübsalen sind das Kennzeichen, und Siegel des Christenthums. 206

7. - - Das Christenthum durch Trübsalen befestiget. 214

8. - - Trübsal bekehret die Sünder. 219

9. Ab-

9. Absatz. Trübsal ist eine Lehrmeisterinn der Tugenden. *pag.* 223

10. - - Trübsal erwecket den Glauben. 224

11. - - Trübsal ermuntert die Hofnung. 226

12. - - Trübsal vermehret die Liebe. 227

13. - - Trübsal verleitet zu der Liebe des Nächsten. 229

14. - - Trübsal macht demüthig. 230

15. - - Die Trübsal ein Merkzeichen der Gnadenwahl. 232

16. - - Annehmlichkeit in dem Leiden. 239

17. - - Der wollüstige Mensch leidet mehr, als ein anderer. 241

18. - - Unterscheid zwischen denen, welche zu leiden haben. 244

19. - - Die Trübsalen sind zeitliche Strafen. 250

20. - - Trübsalen sind Genugthuungen. 252

21. Ab-

21. Absatz. Der Weg der Trübsalen ist der sicherste. *pag.* 254

22. - - Würkungen der Trübsalen. 255

23. - - Unschuldige Tröstungen in denen Trübsalen. 256

24. - - Heimliche und öffentliche Trübsalen. 258

IV. Geistreiche Gedanken über die Verlassenheit GOttes.

1. Absatz. Verschiedene Verlassenheiten GOttes werden erkläret. 267

2. - - Entsetzliche Verlassenheit des Gottlosen. 270

3. - - Erbärmlicher Zustand des verlassenen Sünders. 272

4. - - Die Verlassenheit ist ein Geheimniß. 273

5. Absatz. Entfernung von GOtt. *pag.* 277

6. - - Der König Achab verlassen. 284

7. - - Wider die zeitliche Verlassenheit ist noch ein Mittel übrig. 288

8. - - Väterliche Verlassenheit des gebrechlichen Sünders 295

9. - - Glorreiche Verlassenheit der Gerechten. 301

10. - - Innerliche Verlassenheit der Vollkommenen. 308

Lehr- und geistreiche Gedanken über die Würde und Fürtreflichkeit der menschlichen Seele.

1. Absatz.

Abriß der menschlichen Seele.

Unsere Seele ist eine geistliche, lebendige, vernünftige, unsterbliche, unverwesliche, einfache und unvermischte, eine verständige Substanz, um sowohl die natürliche, als übernatürliche Wahrheiten zu erkennen: sie ist in der Zeit von GOtt zu seinem Ebenbilde erschaffen, saget die Schrift, um unsere Leiber zu begeisteren,

diese während ihres sterblichen Lebens zu erhalten, ihnen die Empfindung, die Würkungskraft, und Bewegung zu geben: vornemlich aber, daß sie die Tugend übe, und das Laster fliehe, daß sie GOtt erkenne, ihn liebe, ihm diene, und endlich seiner ewig in dem Himmel genieße; folglich ist sie fähig der Lichtern, der Tugenden, der Gnaden, der Glori, und GOttes selbsten in der Zeit und Ewigkeit, dieweil sie fähig ist zu gedenken, zu erkennen, zu lieben, oder zu hassen, frey zu erwählen, oder zu verwerfen, das Gute oder Böse entweder zu üben, oder zu fliehen.

2. Absatz.

Die drey Kräften der Seele.

Sie ist mit drey verwunderlichen Kräften begabet, welche ihr zu verschiedenen Verrichtungen unvergleichlich nutzbar sind, nemlich, mit der Gedächtniß, mit dem Verstand, und Willen. Durch die Gedächtniß besitzet sie die Kunst, die vergangenen Zeiten zurück zu rufen, alles dessen was sie gesehen, was sie gehört, und der weit entferntesten Dingen sich zu erinneren, als ob diese ihr gegenwärtig wären. Durch den Verstand gedenket sie, sie vernünftelt, sie folgert, sie belehret sich, sie sinnet nach, sie wird klug und verständig, sie begreift die Wahrheiten, welche den menschlichen Witz nicht übersteigen; sie siehet in das Zukünftige, sie erlan-

langet neue Lichter, und erhebt sich sogar bis zur Erkänntniß GOttes selbsten. Durch den Willen, welcher unter ihren Kräften die edelste und vortreflichste ist, erwählet sie, was ihr gefällt; sie entschließt sich frey zu dem, was sie gedenket, sie ergreifet jenes, was sie glaubt ihr das anständigste, und vorträglichste zu seyn.

3. Absatz.

Eigenschaften der Seele.

In dieser vernünftigen Seele ist alles herrlich und groß: sie ist göttlich in ihrem Ursprung, unvergleichlich in ihrer Schönheit, köstlich in ihrem Werth, glorreich in ihren Gaben und Vorzügen, hoch in ihren Forderungen und in ihrem Endziel.

Sie ist göttlich in ihrem Ursprung, weil sie GOtt zum Vater und Schöpfer hat, weil sie der Athem seines Munds, das Werk seines Geists und Herzens ist: sie ist unvergleichlich in ihrer Schönheit, weil sie ein Ebenbild GOttes, seiner göttlichen Vollkommenheiten, seines Verstands, seines einfachen Wesens, seines Lebens, und alles dessen ist, was er Größtes in sich begreift: sie ist unendlich kostbar in ihrem Werth, weil der nemliche GOtt, welcher sie erschaffen, und bey ihrer Erschaffung sich selbst als Mensch entwerfend, durch den Werth seines Bluts sie hat erkauft: sie ist glorreich in ihren Gaben und Vorzügen, weil sie durch die

Gnade eine Braut des heiligen Geists, ein Tempel, und Heiligthum ist, in welchem zu wohnen die Gottheit ihre Lust und Wohlgefallen hat. Letztlich ist sie erhaben in ihren Forderungen und in ihrem Endziel, weil sie kein wenigers begehret, als GOtt ewig zu besitzen, sich ewig mit ihm zu vereinigen, und weil sie mit der Gnade dieses Glücks fähig ist, wann sie dißfalls durch ihre Untreue keine Hinderniß in den Weg leget. Es wird gut seyn, dieses ausführlicher und weitläuftiger zu erklären, damit wir zu Heiligmachung unserer Seelen dienliche Lehrstücke daraus ziehen können.

4. Absatz.

Ursprung der Seele.

Was ist edler, was herrlicher, und göttlicher, als der Ursprung der vernünftigen Seele? Der Leib des Menschen ist zwar aus Erden gestaltet, dero sich GOtt hat gebrauchen wollen, um seine Hofart zu heilen, und daß er ihm zu verstehen gebe, er solle sich an jenes Fleisch nicht hängen, welches einen so verächtlichen Ursprung hat, theils wegen dieser Ursach, theils weil er ein Sünder ist, der in die Erden muß wieder zurück kehren, und in jenes verwandelt werden, aus dem er seine Materie, und ersten Ursprung genommen.

5. Absatz.

Die Seele ist ein Anblasen, und Athem GOttes.

Aber seine Seele ist gestaltet durch das Anblasen des Munds GOttes; er hat nichts weder von der Erden, noch von denen Elementen genommen, um ihr das Wesen zu geben; diese waren viel zu roh und schlecht, für eine so edle Substanz, sie hat nur GOtt allein zu ihrem Ursprung, ohne Vermischung einiger Materie; er hat sie aus sich selbst, und aus seinem eigenen Wesen gezogen: dann, wie die Schrift ausdrücklich bemerkt, nachdem GOtt den Leib des Menschen aus Erden gebildet, habe er ihm in das Angesicht geblasen, und dieses göttliche Anblasen habe ihm die Seele und das Leben ertheilet. Es ist demnach unsere Seele eine Ausdehnung seines göttlichen Lebens, und ein Athem seines Munds. Der Athem hat einen dreyfachen Ursprung, das Herz, welches ihn hervorbringt, der Geist, welcher ihn von sich giebt, und der Mund, welcher ihn gestaltet, und aushauchet; folglich kommt unsere Seele aus dem Herzen, aus dem Geist, und aus dem Mund GOttes; in diesem Herzen sind wir alle gestaltet, von diesem Geist ausgehauchet, und von seinem göttlichen Mund ausgangen.

6. Absatz.

Fürtreflichkeit der Seele.

Siehe da die herrliche Schooß, in welcher unsere Seele ist empfangen und gebohren worden; siehe den anbetenswürdigen Ursprung, welcher sie hervor gebracht, und in unserm ganzen Leib ausgegossen hat, ihm die Empfindung und das Leben zu geben; siehe, von wannen sie ihre ganze Glori, und den Adel ihrer Abstammung herleitet, tausendmal erhabener, als die größten Monarchen und Helden der Erden, weil diese nur Menschen sind. Unsere Seele ist von GOtt, spricht der heilige Gregorius von Nazianz, folgsam mit einem ganz göttlich- und himmlischen Adel geziert: Anima nostra ex Deo, & divina est, & cœlestis consors nobilitatis. Lassen wir dieses niemal aus unserem Sinn, behalten wir es allezeit in unseren Gedanken, in allen unseren Gesinnungen, und Handlungen, damit uns nichts niederträchtiges, nichts irdisches entwische, nichts, was mit der Hoheit des Ursprungs unserer Seele nicht einstimmig seye: solchemnach werden wir lernen GOtt lieben, und selbst unsere Seele in Ehren halten: wir werden lernen GOtt lieben als unseren Vater, unsere Seele aber in Ehren halten, weil sie von GOtt abstammet.

7. Absatz.

Falscher Adel.

Wie bemühen sich nicht die Weltleute ihren vermeinten Adel hervor zu streichen, obschon dieser mit jenem unserer Seelen in keinen Vergleich kann gezogen werden, weil ihre Voreltern, so groß und berühmt sie auf Erden immer mögen gewesen seyn, doch nichts dann Menschen waren, weder ihren erhabenen Geist, weder ihre Tapferkeit, noch ihre herrliche Thaten und Tugenden, samt dem Blut ihren Nachkömmlingen zur Erbschaft nicht haben hinterlassen können. Wie oft reden sie von denen heldenmäßigen Verrichtungen ihrer Ahnen, an welchen sie doch keinen Theil haben? Das Fleisch kann nichts anders, als Fleisch geben, aus sich selbst kann es weder die Seele geben, noch den Schmuck der Seele, so die Tugenden sind, weil es minder ist, als die Seele, und über diese kein Recht hat; unterdessen machen sie sich in der Einbildung der Welt eine Ehre daraus, sie bestreben sich durch fremden Verdienst unter denen Menschen zu schimmeren, über welchen ihnen das Blut kein Recht kann beylegen, weil derselbe ihnen nicht persönlich ist, und sie oft in einem aus adelichem Geblüt entsprossenen Leib eine ganz unedle Seele mit sich herum tragen, sintemal diese von ihrem ersten Adel, welcher himmlisch und göttlich ist, durch ihre irdische Gesinnungen, durch ihres hohen Rangs

unwürdige Anklebungen und Handlungen schändlich abgeartet haben. Dieser von so langer Zeit her eingeschlichene bedauerliche Misbrauch wird so lang dauern, als man den Leib der Seele, den menschlichen Adel dem göttlichen, den falschen dem wahren vorziehen wird.

Erheben wir uns derohalben über diese verkehrte Welt, fassen wir würdigere Gedanken dessen, was wir gewesen, was wir sind, und was wir zu seyn hoffen durch unsere Seele, welche von GOtt herkommt, welche von GOtt kann angefüllt werden, und die nur gemacht ist, daß sie zu GOtt wieder zurück kehre. Erinneren wir uns auch öfter des Adels unserer Seele, welche in uns, und unserer selbsten der edelste Theil ist, der uns belebet und erhaltet: lassen wir die Liebhaber der verderbten Welt an den Adel ihres Leibs gedenken; lassen wir sie eine lächerliche Eitelkeit und übel verstandene Glori daraus ziehen. Steigen wir zu unserem Trost auf den herrlichen Ursprung unserer Seele zurück, und vergessen niemal, daß sie ein Anblasen, ein Athem des Herzens, des Geists, und des Munds GOttes sey: gehen wir öfter zurück in dieses göttliche Herz, von dem wir ausgangen sind; wir haben das Recht darzu, weil es unser Ursprung ist, und wir von Ewigkeit darinn gewesen: richten wir unsere Gesinnungen nach denen seinigen; lieben wir, was es liebet; lieben wir, wie es liebet, und hassen, was es hasset.

Mer=

Merken wir ferner, das Anblasen GOttes werde in der heiligen Schrift der Geist GOttes genennt, folglich ist unsere Seele eben sowohl von seinem Geist, als von seinem Herzen ausgangen: gleichwie sie geistlich und vernünftig, gleichwie sie ein Werk und Mittheilung seines göttlichen Verstands ist, also ist sie dessen eine Gleichheit und Ebenbild; machen wir unsere Gedanken denen seinigen gleichförmig, wenden wir unseren vornehmsten Fleiß auf sein Gesätz, in welchem sein Geist sich zu verstehen giebt, und hüten wir uns, dasselbe jemal zu übertreten.

Erinneren wir uns auch, dieweil unsere Seele ein Athem des Munds GOttes ist, so müsse sie keine andere, als göttliche Sprache reden, sie müsse nichts reden, was mit jenem himmlischen Ursprung nicht vollkommentlich übereinstimme, was den Glanz unsers Adels, der von GOtt herkommt, im geringsten verdunkeln könnte; sagen wir letztlich mit dem andächtigen heiligen Bernardus: Schäme dich meine Seele, in dem Koth dich herum zu wälzen, die du ganz himmlisch bist. Erubesce anima mea, volutari cœno, quæ es de cœlo. Schäme dich, denen unvernünftigen Thieren ähnlich zu werden durch deine Handlungen, und das Ebenbild GOttes, welches du trägest, mit einem anderen zu verwechseln: Erubesce divinam in pecorinam mutare similitudinem.

8. Absatz.

Die Schönheit der Seele.

Dem Schimmer und dem Adel unserer Seele muß man noch beysetzen ihre unvergleichliche Schönheit, weil diese ein Ebenbild GOttes und seiner göttlichen Vollkommenheiten ist. Fürwahr, als GOtt zum Dienst des Menschen alle Geschöpfe durch ein einziges Wort aus dem Nichts hervorgezogen, hat er die Erschaffung des Menschen für eine sehr wichtige Handlung angesehen, weil es zu thun ware, um sich selbst in diesem Geschöpf zu entwerfen, welches seine ähnlichen Züge an sich haben, und fähig seyn sollte, seine Erleuchtungen und Gnaden zu empfangen, seine Liebe zu erfahren und zu verdienen, seine Glori zu besitzen. Vor dieser Erschaffung insonderheit hat er sich gleichsam berathschlaget, und seine Berathschlagung war mit diesen Worten abgefaßt: Faciamus hominem ad imaginem, & similitudinem nostram.

Als dieser höchste Schöpfer mit seiner allmächtigen Hand jenen ungestalten Erdschollen bildete, hatte er den Gottmenschen vor Augen, spricht der gelehrte Tertullianus: Quodcumque limus exprimebatur, Christus cogitabatur homo futurus. Daß, wann er JEsum Christum in der jungfräulichen Schooß Mariä zu seiner Zeit gestalten würde, er denselben nach dem Muster und Ebenbilde des ersten Menschen gestaltete. Es hat also GOtt in diesem

wun-

wunderbarlichen Handel, wie die Kirche redet, uns sein Ebenbild gegeben, und das unserige genommen; er thate es aber, um den Menschen bis zu sich zu erheben, bis zu uns sich zu erniedrigen, und eine vollkommene Liebe in einer vollkommenen Aehnlichkeit zu stiften.

9. Absatz.

Unsere Seele ist das Ebenbild GOttes.

Welch ein hoher Glückstand, welch auserlesene Freyheit, zum Ebenbilde GOttes erhoben seyn! welch unendliche Gütigkeit aber in GOtt, daß er sich bis zur Aehnlichkeit mit seinem Geschöpf erniedrigen, und annehmen hat wollen, was es hatte, damit er ihm freygebig ertheilte, was er ware, was er ist, und was er bis an das Ende aller Zeiten seyn wird. Wiewohl dieses Ebenbild in dem Fleisch sich befindet, ist es doch eben sowohl auf eine weit glorreichere Weise in unserer Seele, weil sie als der edlere Theil unserer Menschheit viel vollkommner, und demselben ähnlicher ist: unser aus Erden gebildeter Leib träget zwar dessen ohngeachtet die Aehnlichkeit JEsu Christi; unsere Seele aber träget an sich die Aehnlichkeit der Gottheit, und der allmächtige GOtt, welcher sie erschaffen, hat ihr diese glorreiche Züge unauslöschlich eingepräget, welche uns nachdrücklich stärken in dem Glauben von der Einheit

heit seiner Natur, von seiner Dreyfaltigkeit deren Personen, von seinem Leben, von seiner Unsterblichkeit, und folgsam von seiner Unverweslichkeit, von seiner Geistlichkeit, von seiner Weisheit, von seiner Unermessenheit, und denen meisten seiner göttlichen Vollkommenheiten; welches den heiligen Cyprianus veranlasset hat zu sagen, die vernünftige Seele sey das schönste und vollkommneste unter allen Werken: Der himmlische Künstler, welcher sie gestaltet, habe ihr sein Ebenbild eingedrückt, sie sey unsterblich, und unverweslich, wie er. Anima nostra opus Dei pulcherrimum, secundum factoris sui imaginem immortale, incorruptibile &c.

10. Absatz.

Die Seele ist das Ebenbild der Einheit GOttes.

Unsere Seele ist zwar nur eine, obschon vielfach in ihren verschiedenen Würkungen; sie ist eine einzige, doch reiche Quelle, aus welcher zugleich das Leben, der Gedanken, die Ueberlegung, die Begierde, die Liebe, und der Haß, die Freude und Traurigkeit, das Vergnügen und der Schmerz, die Empfindung, das Wort, die Handlung und Bewegung, kurz alle Verrichtungen deren Gliedern, und sowohl innerlich- als äusserlichen Sinnen herfliessen. Sie allein würket alles in uns, und

ist die einzige Ursache, dero Einfluß auf eine unbegreifliche Weise in unser ganzes geistlich- und leibliches Wesen, in alle wie in die größten, also in die kleinsten Dinge sich ergiesset: dahero träget sie mit einer grösseren Glori das Ebenbild der Einheit GOttes, so die allgemeine Seele und Geist ist, der sich in alle andere Wesen verbreitet, deren Schöpfer er ist.

Eine starke Bewegursache, daß unsere Seele sich öfter in GOtt allein versammle, daß sie dieses höchste Wesen einzig suche, bis sie es gefunden, daß sie solches allein liebe, weil es höchst liebenswerth ist, daß sie ihm allein anhange, dieweil alle übrigen Dinge zergänglich sind, und einen unvermeidlichen Schaden nach sich ziehen, wann sie dieselben GOtt vorziehet: Anima una, saget der heilige Bernardus, quærat unum, diligat unum, adhæreat uni.

Gleichwie die Seele nur eine ist, wiewohl sie in unserem ganzen Leib sich verbreitet, also muß sie zu der Einheit GOttes zurück kehren, ohne sich zu vervielfältigen, und in die Geschöpfe sich auszugiessen, welche sie zerstreuen und beunruhigen, welche ihr den Geschmack und den Besitz des einzigen Guts benehmen, in welchem sie ihre ganze Glückseligkeit, und den Mittelpunct ihrer Ruhe zu finden vermögte.

Nur ein Ding ist für unsere Seele unumgänglich vonnöthen, sprach JEsus Christus zu der Martha, welche gar zu sorgfältig sich be-

beschäftigte, da unterdessen Magdalena ihren ganzen Geist, ihr ganzes Herz, ihre ganze Seele an dieses einzige Gut geheftet hielte, dessen unendliche Süßigkeiten sie verkostete: porro unum est necessarium. Dieses einzige Gut ist GOtt allein; unsere Seele, welche dessen Ebenbild trägt, muß seine Einheit emsigst suchen, aus diesem nothwendigen Suchen muß sie ihr Hauptgeschäft machen, und all jenes sorgfältig meiden, was fähig ist, selbe davon abzuhalten, und dessen Verlust ihr zuzuziehen.

II. Absatz.

Die Seele ist das Ebenbild der göttlichen Dreyfaltigkeit.

Sie stellet nicht allein vor die Einheit der Natur, welche in GOtt sich befindet, sondern auch die Dreyfaltigkeit der Personen, durch die drey Kräften, aus denen sie bestehet, und womit sie gezieret ist, nemlich durch die Gedächtniß, den Verstand, und Willen; und diese drey Kräften, obschon in ihren Verrichtungen unterschieden, machen doch nur eine Seele aus; sie erinneret sich in der Gedächtniß; sie gedenket, sie vernünftelt, sie betrachtet in dem Verstand; sie will und entschließt sich in dem Willen; und diese drey unter sich so sehr verschieden scheinende Würkungen sind doch etlichermaßen nur einerley Dinge, sie kommen aus einerley Ursprung, und dieser Ursprung

ist

ist die Seele, welche alles in dem ganzen Leib, und dem ganzen Geist würket.

12. Absatz.

Die Seele ist das Ebenbild des Leben GOttes.

Unsere Seele träget auch das Ebenbild des Leben GOttes: In ihm, sagte der große Weltapostel zu denen Areopagiten, haben wir das Leben, die Bewegung, und das Wesen. Wir stammen demnach von GOtt her, und sind dessen Kinder, schliesset der heilige Paulus; und diese Schlußfolgen verdienen eine ernstliche Ueberlegung: aus dem Ursprung dieses Lebens folget die Pflicht, daß wir nach dem Leben GOttes, und nicht nach dem Leben der Welt, welches ein gräulicher Tod ist, leben müssen.

Es muß derohalben GOtt das allervollkommneste und fruchtbareste Leben besitzen; dieses besitzet er auf eine ihm ganz eigenthümliche Weise: alles was in ihm, ist das Leben, saget der geliebte Jünger: Quod factum est, in ipso vita erat. Es lebet demnach alles nur einzig durch ihn, folglich ist das Leben unserer Seele ein Ausdruck, ein Abfluß, und eine Mittheilung des Leben GOttes.

Er hat ihr dieses Leben durch seinen göttlichen Athem eingeblasen, da er sie nach seinem Ebenbilde, und seines Lebens gestaltet hat, aber

ein

ein unendlich vortreflicheres, und dem seinigen ähnlicheres Leben, als das Leben anderer Geschöpfen, die geringer, als sie sind. Er hat zwar auch denen Bäumen und Erdgewächsen ein Leben gegeben, doch kann man nicht sagen, daß dieses Leben ein wahrhaftes Leben GOttes sey, dieweil dieses höchste Wesen, welches die Größe selbsten ist, nicht wachsen kann: er hat denen Thieren ein Leben zum Empfinden gegeben, und dieses Leben, obschon edler als das erstere, hat noch keine Aehnlichkeit mit dem Leben GOttes, weil er unkörperlich und ein purer Geist, keiner Empfindung fähig ist, welches in ihm eine Unvollkommenheit wäre.

Aber unserer Seele hat er ein vernünftiges Leben ertheilet, welches das Ebenbild des seinigen auf eine sehr hohe Weise an sich trägt, weil es ein Ausfluß von seinem göttlichen Verstand ist, und der Mensch unter allen auf Erden lebenden Thieren ganz allein die vorzügliche Freyheit genießt, daß er gedenken, nachsinnen, erkennen, unterscheiden, folgern, und vernünfteln könne über jenes, was er siehet, was er weiß, was er empfindet, was er sich vorstellet, und sogar bis zur Erkänntniß GOttes selbst sich erheben.

Siehe nun, was für ein sittliches Lehrstück wir aus dieser Wahrheit nothwendig ziehen sollen, um einen so herrlichen Vortheil uns zu nutzen zu machen. Wann meine Seele die Ehre hat, ein Ebenbild des Leben GOttes zu seyn, so muß sie nur für denjenigen leben, der ihr sol-

ches

ches gegeben hat; sie muß dieses göttliche Muster unabläßlich vor Augen haben, sie muß mit allem ihr möglichen Fleiß sich bearbeiten, um ihr Leben jenem Vorbild ähnlicher und gleichförmiger zu machen, daß sie ihre Vernunft, ihre Gedanken, ihre Erkänntnissen, ihre Begierden, ihre Aufmerksamkeiten, ihre Bewegungen, alle ihre Athemzüge, und ihr ganzes Leben, so lang sie in diesem sterblichen Leibe sich befindet, auf GOtt verwende; daß sie weder dem natürlichen Trieb, noch denen verkehrten Neigungen ihres Fleisches, welches nur nach Aufruhr, nach Wollust, und dem Verderbniß trachtet, niemal folge. Mittelst dieser unverbrüchlichen und standhaften Treue machet sie sich würdig eines anderen Lebens, dessen sie fähig ist, nemlich des Lebens der Gnade, eines unvergleichlich höheren und köstlicheren Lebens, als des vernünftigen, weil dieses nur allein für das andere uns gegeben worden, welches uns eigentlich zu Kindern GOttes machet: eines Lebens, welches nicht nur ein vollkommenes Ebenbild des Leben GOttes ist, sondern auch, nach der Redensart des heiligen Petrus, eine glorreiche Mittheilung der göttlichen Natur: ut per hoc efficiamini divinæ consortes naturæ. Letztlich eines Lebens, wie die Heilige auf Erden gelebt haben, und welches den heiligen Paulus zu sagen veranlasset: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern JEsus Christus lebet in mir. Vivo autem, non jam ego, vivit vero in me Christus.

Für Bewahrung dieses so heiligen Lebens haben die wahrhafte Christen ihr sterbliches Leben, welches nur die Seele von dem Leib trennet, der Gefahr wohl tausendmal ausgesetzt, da unterdessen der Verlust des Lebens der Gnade die Seele von GOtt, und zwar oft für eine ganze Ewigkeit absondert. Hiemit sind sie gelangt, und können auch wir gelangen zu einem unendlich glückseligeren und dauerhaftigeren Leben, zu dem Leben der Glori, wo wir leben und ruhen werden in GOtt, ohne Furcht, dasselbe jemal zu verlieren, wann wir des gegenwärtigen uns heilig gebrauchen. Also werden wir, saget der geliebte Jünger, GOtt offenbar anschauen, wie er ist, wir werden ihm ganz gleich seyn, und er wird dieses Ebenbild zur vollkommenen Aehnlichkeit bringen: Cum apparuerit, similes ei erimus, quoniam videbimus eum, sicuti est. Sehet da den unschätzbaren Vorzug unserer Seelen, ein Ebenbild seyn des Lebens GOttes, ein vernünftiges Leben besitzen, und das Recht haben, das Leben der Glori zu forderen.

Schließe aus diesem, wie ungerecht und undankbar unsere Seele, welche in ihrem Wesen das Ebenbild des Lebens GOttes trägt, welche durch ihn lebet und athmet, handeln würde, wann sie für die Welt, für dero Pracht, für ihre falsche Ehren, für ihre zergängliche Güter, für ihre schnöde und verführerische Ergötzlichkeiten, als für so viel Ursachen und Werkzeuge des Tods lebte: also leben, ist des

köst-

köstlichsten Schatzes, sowohl für dieses als das andere Leben sich berauben; ist freywillig absagen jenem glorreichen und göttlichen Leben, von welchem der königliche Prophet zu GOtt gesprochen: HErr, du hast mir die Wege des Lebens zu wissen gemacht: Notas mihi fecisti vias vitæ, und wann ich ihnen getreulich folge, wirst du einstens mit unaussprechlichen Freuden mich erfüllen, wann der Tag kommen wird, dein göttliches Angesicht zu sehen. Adimplebis me lætitia cum vultu tuo in dextera tua usque in finem.

Wie entsetzlich ist die Blindheit, von diesen Wegen des Lebens abweichen, auf welche GOtt unsere Seelen gestellet, die er genugsam erleuchtet, jene zu erkennen, die er mit seiner Gnade genugsam unterstützet hat, um ohne Verirrung zu dem glückseligen ihnen ausgesteckten, und durch den Werth des Bluts JEsu Christi verdienten Ziel zu gelangen! es ist sich selbst in den geistlichen Tod stürzen, es ist der Gefahr des ewigen Tods unbesonnener Weise sich aussetzen.

13. Absatz.

Unsterblichkeit der Seele.

Lasset uns jetzt ferner einen der glorreichesten Zügen des göttlichen Ebenbilds, womit unsere Seele gezieret ist, erklären: es ist ihre Unsterblichkeit, welche GOtt bey dero Erschaffung

ihr mitgetheilt hat: eine unendlich glorreiche, und von ihrem Wesen so unabsonderliche Eigenschaft, daß der Leib zwar zu Grund gehen, und in seine erste Erden wieder kann verwandelt werden, ohne daß die Seele jenes, was sie ist, verlieren könne, weil sie von der Erden unabhängig, in ihrem Wesen nicht anderst, als durch ein außerordentliches Wunder der Allmacht GOttes kann aufhören, welches doch niemal sich ereignet hat, weder jemal sich ereignen wird.

Diese Wahrheit ist unzweifelhaft, und von niemand, ausgenommen von Gottesläugneren, von aufgelegten Liebertineren, und tollsinnigen Köpfen widersprochen; sie ist einer deren wichtigst- und wesentlichsten Artikeln des Glaubens und der christlichen Religion, die Grundfeste und stärkeste Stütze unserer Hofnung. Allermaßen wann unsere Seele mit unserem Leib stürbe, wie die Saducäer unter denen Juden, die Epicurer unter denen Weltweisen gelehret haben, und wie etliche Freydenker, in Sachen die Religion und Sittenlehre betreffend, sich einbilden, oder besser zu sagen, sich gern bereden wollten aus schlimmen Ursachen, welche ihren lasterhaften Lebenswandel begünstigen, damit sie in ihren Ausgelassenheiten nicht mögten gestört, und von keiner künftigen fürchterlichen Ewigkeit beunruhiget werden: unser Christenthum wäre falsch; alles was man von einer Seligkeit, und der himmlischen Glori saget,

wäre

wäre ein Betrug; alle unsere gute Werke würden ohne Verdienst und Belohnung seyn.

14. Absatz.

Beweise von Unsterblichkeit der Seele, aus heiliger Schrift.

Der Patriarch Jacob redete von der Unsterblichkeit der Seele als ein Mann, der im geringsten daran nicht zweifelte, da er vermeinte, sein Sohn Joseph, welchen er inniglich liebte, sey nach dem Bericht seiner übrigen Söhnen, von einem wilden Thier aufgezehrt worden. Sein äußerster Schmerz, der seiner Liebszärtigkeit gleich ware, legte ihm solche Worte in den Mund, welche allen denen, die eine Göttlichkeit in der heiligen Schrift erkennen, keinen Zweifel übrig lassen: Ich will in die unterirdischen Wohnungen, das ist, in die Vorhölle hinab steigen zu meinem Sohn, dessen Tod ich beweine. Descendam ad filium meum in infernum. Der betrübte Vater muß festiglich geglaubt haben, daß die Seele, nachdem sie den Leib verlassen, ewig lebe, und daß die Seele seines Sohns, den er todt zu seyn glaubte, in der Vorhölle den Meßias erwarte, nach welchem sein ganzes Geschlecht so inbrünstig seufzte, um seine Ketten zu zerreissen, und ihm eine glückselige Ewigkeit zu verschaffen.

Der weise Mann hat mit gleicher Gewißheit von der Unsterblichkeit der Seele gespro-

chen, und solcher Worten sich bedient, welche fähig sind, die Gerechten in ihren Trübsalen zu trösten, die Freygeister aber, und die Gottlosen, welche das Joch des Glaubens von sich geschüttelt haben, zu schanden zu machen. Die Seelen der Gerechten, saget durch seinen Mund der heilige Geist, stehen in der Hand GOttes, die Qual des Tods wird sie nicht berühren: Justorum animæ in manu Dei sunt, & non tanget eos tormentum mortis. In denen Augen der Unweisen schienen sie todt zu seyn; ihren Hintritt aus dieser Welt haben die Gottlosen für bedaurenswürdig, und ihre Trennung von uns für eine gänzliche, und immerwährende Zerstörung angesehen, unterdessen aber leben sie in dem Lande des Friedens: Illi autem sunt in pace. Wann sie in diesem sterblichen Leben zu leiden gehabt, fähret der Weise zu reden fort, ist ihre Hofnung voll der Unsterblichkeit: Et si coram hominibus tormenta passi sunt, spes illorum immortalitate plena est. Und wann ihre Zeit wird gekommen seyn, das ist, nach der Urständ und Himmelfahrt des Heylands, wird sie GOtt mit günstigen Augen ansehen.

Dann es ist zu merken, daß der weise Mann von der Ankunft des Weltheylands auf Erden von denen aus ihren Leibern abgeschiedenen Seelen geredet habe, welche denselben in der Vorhölle erwarteten, welche nach ihrer Befreyung seufzten, welche nur die Hofnung eines ewigen und seligen Lebens gehabt, um in

ihrer

ihrer Beraubung sich zu trösten. Er redet hernach von der unseligen Unsterblichkeit der gottlosen Seelen, von denen ihnen bestimmten erschröcklichen Peinen, wann sie nicht Buße thun, und beschliesset das fünfte Capitel mit diesen schönen Worten: Die Gerechten aber werden ewig leben, und ihr Lohn ist in GOtt: Justi autem in perpetuum vivent, & apud Dominum est merces eorum.

15. Absatz.

Der Glaube von der Unsterblichkeit ist ein Ursprung grosser Thaten.

Die selige Unsterblichkeit, welche die Hofnung und guten Werke der Gerechten nach diesem sterblichen Leben krönen soll, hat Tobias, dem heiligen Mann, in seinen äußersten Drangsalen den vollkommnesten Trost gebracht: wiewohl er in der Gefangenschaft unter einem heidnischen und sehr grausamen König sich befande, dessen Gottlosigkeit so hoch gestiegen, daß er die gottseligste, alles Lobs und der Belohnung würdigste Thaten in denen Juden mit dem Tod zu bestrafen gepflegt; hat doch Tobias unter dieser unbilligsten Verfolgung nicht abgelassen, sein Leben täglich in Gefahr zu setzen, da er allen denen aus seinem Volk, welche der barbarische König unmenschlicher Weise tödten ließ, die Begräbniß liebreich verschafte.

In einem so heiligen, und gottseligen Liebswerke ergriffen, wurde er aller seiner Güteren beraubt, er wurde in die äußerste Armuth gebracht, und letztlich gar zum Tod verurtheilet, dem er nicht anderst, als durch die Flucht hat entgehen mögen, um der Wuth dieses Unglaubigen heimlich auszuweichen: nichts destoweniger, weil seine Seele unsterblich ware, und er nach diesem sterblichen Leben, welches die Menschen ihm nehmen kunnten, ein weit glückseligeres verhofte, hat er seine Brüder zu begraben nicht aufgehört, maßen seine Liebe und sein Glaube stärker gewesen, als der Tod: unter Tags hebte er ihre umgebrachte Leiber von der Erden auf, er beladete mit solchen seine Schultern, er verbarg sie in seinem Haus gleich einem kostbaren Schatze, weil diese todte Leichname ihm das Leben der Gnade zuwege brachten, und jenes der ewigen Glori verdienten; während denen Nachtfinsternissen begrube er sie ingeheim: dann, saget die Schrift, er fürchtete GOtt mehrer, als den König Senacherib: Plus timens Deum, quam Regem. Sehet, wie der Glaube von Unsterblichkeit der Seele zu Helden der Religion mache.

GOtt selbsten aus einem unerforschlichen Geheimniß seiner Vorsichtigkeit schiene mit dem grausamen Fürsten wider diesen Gerechten sich verschworen zu haben; er hat ihn auf die strengsten Proben geführt, um dessen Tugend desto glorreicher zu krönen: er beraubte ihn des Ge-

sichts,

sichts, und liesse ihn das ganze Ungemach seiner Blindheit empfinden, um seine Geduld und seinen Glauben zu prüfen: es hat auch Tobias diese schmerzliche Drangsal mit heldenmäßiger Geduld angenommen und ertragen.

Zum Vollmaß seines Schmerzens, anstatt über sein Unglück ihn zu tröſten, verwiesen ihm seine Freunde und Verwandte seine Einfalt; sie hielten ihn für dumm und unverständig, sie trieben ihn mit spöttischen Worten auf das höchste, sprechend: Wo ist nun deine Hofnung? Siehe den Lohn deiner Tugend. Ubi est spes tua, pro qua eleemosinas & sepulturas faciebas. Sein eigenes Weib, fern, daß sie ihm seine Qual verringerte, hat zu derselben Vermehrung nicht wenig beygetragen; seine heiligsten Werke machte sie zum Gelächter; sie schlug sich zu denen übrigen, ihn zur Zaghaftigkeit und Ungeduld zu bewegen, er sollte in Ruhe seine Tage zubringen, und des künftigen Lebens sich nicht bekümmeren.

Unter diesen harten Sturmwettern hat der einzige Gedanken von der seligen Unsterblichkeit seiner Seele den heiligen Mann in seiner Bedrängniß zufrieden gestellt. Ganz ergeben und ruhig gegen allem dem, was das fähigste wäre, einen unempfindlichen Menschen zu entrüsten, verharrete er unbeweglich, saget die Schrift, in der Furcht seines GOttes; er vermehrte seine Danksagungen nach Maß, wie seine Drangsalen sich anhäuften und schwerer würden; er redete mit einer verwunderlichen

Festigkeit des Gemüths zu jenen, von denen er so unanständige, und schimpfliche Reden hatte anhören müssen: Redet nicht also, dann wir sind Kinder der Heiligen, und erwarten jenes Leben, welches GOtt geben wird denen, die ihm ihre verheissene Treue unverbrüchlich halten: Nolite ita loqui, quoniam filii Sanctorum sumus, & vitam illam expectamus, quam Deus daturus est his, qui fidem suam nunquam mutaverunt ab illo.

Die im zweyten Buch der Machabäergeschichten wegen ihrem Glauben, und ihr Alter übersteigenden Starkmüthigkeit so hoch gerühmte sieben Brüder, haben ohne einiges Klagwort die grausamsten Peinen ausgestanden: Bey ihrem Tod gaben sie die hellesten Proben ihres Glaubens von Unsterblichkeit der Seele, und der ihnen zubereiteten ewigen Glori an den Tag: Diese Lehre hatte ihnen ihre herzhafte Mutter mit der Milch von Kindheit an eingeflößt; mit denen trostreichen Wahrheiten des Glaubens, diesen Hauptartikel betreffend, hat sie dieselbigen in ihren Kämpfen gestärkt; sie wurde nicht geschröckt, ihr eigenes Blut in dem Blut ihrer Söhnen, welche sie mehrer für den Himmel, als für die Erden liebte, so oftmahl vergiessen zu sehen: Selbst die Söhne würden so entsetzliche Marterplagen nicht erduldet haben, wann sie nicht geglaubt hätten, daß ihre unsterbliche Seele nicht ein weit glückseligeres Leben nach diesem gegenwärtigen geniessen würde, um ihnen alles reichlich zu er-

stat-

statten, was sie für das Gesätz GOttes unerschrocken übertrugen.

Ihre Worte sind voll der Stärke, und des lebhaftesten Eifers, auch um so mehr nachdrücklich und verehrungswürdiger, als selbe von sterbenden Helden sind geredet, und gleichsam testamentsweise mit ihrem Blut unterzeichnet worden, uns zur Lehre, in unseren Drangsalen uns zu trösten, und in unseren Kämpfen aufzumunteren: vernehmen wir mit Hochachtung ihre Worte, es sind diese lauter bewährteste Proben von Unsterblichkeit der Seele.

Der erste aus diesen starkmüthigen Brüdern sagte sterbend: Der HErr, für dessen Gesätz wir leiden, wird mit einem barmherzigen Auge uns ansehen, und unsere Peinen mit überflüssigen Tröstungen vergelten: Dominus Deus aspiciet, & consolabitur in nobis. Der zweyte sprach zu dem Wüterich: O du gottlosester unter allen Menschen, du raubest uns durch diese Quaalen das Leben; aber der König der Welt wird uns eines Tags zum ewigen Leben wieder aufwecken, nachdem wir für Vertheidigung seines Gesätzes werden gestorben seyn: Defunctos nos pro suis Legibus, in æternæ vitæ resurrectione suscitabit. Der dritte durch den nemlichen Geist und Glauben von Unsterblichkeit der Seele belebet, da er heftigst gepeiniget wurde, und das häufige Blut aus seinen gestümmelten Gliedern abflosse, redete seinen Verfolger also an: Diese Glieder habe ich vom Himmel empfangen, aber jetzt ver-

verachte ich sie, weil ich hoffe, daß derjenige, welcher mir solche gegeben, mir dieselben einstens wieder zurück stellen werde: Quia ab ipso me ea recepturum spero. Die vier übrigen führten eine ganz gleiche Sprache, da man ihre Leiber in Stücken zerhauete, und wurden nicht im mindesten geschröckt, obwohlen sie die blutigen Todtencörper ihrer Brüdern vor Augen sahen: ja, es scheinet, GOtt habe diese sieben Brüder auf die Schaubühne gestellt, daß sie eben so viel Prediger und Blutzeugen der Unsterblichkeit der Seele seyn sollten zu einer Zeit, wo die Heiden, und sehr viel aus denen Juden, durch die Saducäer verführt, wie auch eine Menge deren Freydenkern, welche zu denen ersteren sich geschlagen, und das Gesätz des HErrn trotzig von sich geschüttelt hatten, dieselbige bestritten, und die unter dem Volk Israel noch wenig übrige ärgerten.

Der Heyland unserer Seelen hat nicht unterlassen, diese wichtige Wahrheit als den Grundstein der heiligen und göttlichen Religion, welche er festsetzen wollte, zu bestätigen um eine Zeit, als der Umgang deren Juden mit denen heidnischen Völkern sehr vielen unter ihnen ansteckend gewesen, daß sie nach diesem Leben kein anderes mehr glaubten. Sein ganzes Evangelium ist durchaus ein Beweisthum von der Seelen Unsterblichkeit: der Lazarus und andere zum Leben von ihm in ihrer Gegenwart erweckte Todten haben dißfalls die Juden

über=

überzeugen müssen, daß ihnen kein Zweifel kunnte übrig bleiben.

Die Apostel, welche die glorreiche Würde der Zeugen von der Unsterblichkeit JEsu Christi der Seele mußten an sich nehmen, um denen wildesten Völkeren eine auf die Unsterblichkeit der Seele, und auf die Erstehung der Todten gegründete Religion des Gecreutzigten glücklich zu predigen, waren auch Zeugen von jener des Lazarus, und der anderen des Sohns der Wittwe zu Naim, so der Heyland in Anwesenheit einer grossen Volksmenge bewürket hat. Unterdessen, dieweil sie Menschen gewesen, und die Menschen von Natur eine Liebe zu dem Leben tragen, wenigstens wann sie nicht durch übernatürliche Bewegursachen angetrieben, und durch die Worte und Verheissungen eines HErrn, den sie verehren, ermunteret werden; darum hat JEsus Christus ihre Schwachheit stärken wollen, ehevor er sie wider die Tyrannen, welche ihnen durch grausamste Marterpeinen dieses sterbliche Leben benehmen würden, auf dem Kampfplatz führte, zu ihnen sprechend: Meine Apostel, fürchtet nicht die, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können: Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere. Sondern fürchtet vielmehr den, welcher zugleich den Leib und die Seele in die Hölle zu stürzen Gewalt hat. Als wollte dieser göttliche Lehrmeister ihnen sagen: die obschon grausamste Tormenten nehmen ein Ende, der Lohn aber, den ich euren

ren Seelen vorbereite, ist ewig; der aus Erden gebildete Leib ist an sich selbsten sterblich; der Tod ist eine Schuld, die man über kurz oder lang bezahlen muß; aber die Seele stirbt niemal, und wie mächtig oder grausam die Menschen auch immer seyen, haben sie doch über die Seele keine Macht. Die Peinen können zwar das Leben des Leibs um etliche Jahre verkürzen, nichts destoweniger beweisen sie ihm sogar dißfalls durch ihre Grausamkeiten eine Wohlthat, weil sie ihm um so viel das in dem Himmel zur Belohnung seiner Treue für denselben bereitete glückselige und unsterbliche Leben beschleunigen.

Es ist gewiß und unlaugbar, daß unsere Seele in dem Augenblick, da sie von der Hand GOttes ausgehet, von sich selbst bestehe; daß sie ihre eigene von dem Leib, in welchem sie eine Zeitlang gelebt, unabhangende Würkungen habe, weil sie eine vollkommene, eine geistliche, unsichtbare, unbetastliche, und unverwesliche Substanz ist: Sie kann über Sachen, die sie nicht anderst, als durch das Glaubenslicht, und Offenbahrung gesehen, gedenken und urtheilen; sie gedenket an himmlische Dinge, sie betrachtet die Vollkommenheiten GOttes; sie ziehet durch sich selbsten gewisse Schlußfolgen daraus, an denen das Fleisch niemal einigen Theil gehabt; wie täglich bey heiligen Seelen sich ereignet, welche in ihren Betrachtungen und innersten Mittheilungen die geheime Erkänntnissen unmittelbar von GOtt selbst empfangen: dannenhero ist unmöglich, daß die

Seele

Seele mit dem Leib zu Grund gehe, daß der Untergebene seine Gebieterin nach sich ziehe, welche weder ihre Würkung, noch ihre Erhaltung betreffend, von ihm abhanget.

Sie hat über das in sich selbst eine natürliche und heftige Begierde nach dieser Unsterblichkeit; GOtt hat ihr solche mitgetheilt, und nicht umsonst; folglich kann man sagen, jene seye ihr von Natur zuständig, nicht allein durch eine Gnade, sondern aus Gerechtigkeit: So redet der grosse Weltapostel, da er spricht: Im übrigen ist mir die Kron der Gerechtigkeit vorbehalten, und der gerechte Richter, welcher mir dieselbe verheissen hat, wird sie mir eines Tags aufsetzen, wann ihm meine Seele getreu verbleibet. In reliquo reposita est mihi corona justitiæ, quam reddet mihi in illa die justus judex.

Ich weiß, und ist wahr, diese Unsterblichkeit unserer Seele sey eine Gutthat, und eine in ihrem Ursprung pure Gnade, es habe auch GOtt dieselbe nicht unsterblich erschaffen können; jedoch, weil er die Unsterblichkeit mit ihrem Wesen und ihrer Natur hat vereinbaren wollen, so ist es ein ihr eigenthumliches Gut; es ist eine von ihrem Wesen unabsönderliche Zugehör, und scheinet zu ihrer eigenen Natur geworden zu seyn.

Es ist sogar genug, glauben, GOtt seye gerecht, um überzeugt zu seyn, daß unsere Seele unsterblich seye: diese höchste und göttliche Gerechtigkeit bestehet hauptsächlich in dem,

daß

daß sie die Frommen wegen ihren Verdiensten belohne, und die Lasterhaften wegen ihren Verschuldigungen strafe. Wann die Seele samt dem Leib stürbe, wie würden wir das gegenwärtige Verhalten in Ansehung der Gerechten und der Gottlosen rechtfertigen können? Wir würden Mühe haben, in ihm jene belohnende Gerechtigkeit gegen die einen, und jene Straf-Gerechtigkeit gegen die anderen zu entdecken: hätten wir nicht Ursache, jene ehrenbietige Klage mit einem seiner Propheten ihm vorzutragen? HErr, warum ergehet es denen Gottlosen wohl? Quare via impiorum prosperatur?

16. Absatz.

Der Glücksstand deren Gottlosen.

In der That, wie viel sehen wir Gottlose auf Erden, welche ohngeachtet der schändlich- und ärgerlichsten Lasteren, allen verkehrten Gelüsten ihrer Herzen sich ergeben, und selbe vergnügen, ohne in diesem Leben gestraft zu seyn? Sie leben in Ueberfluß, in allen Gattungen deren Lustbarkeiten und des Wohlergehen, ohne Verdrießlichkeiten, und Unruhen; sie machen mit einer Leidenschaft nur einen Stillstand, um eine andere zu befriedigen; die Freude, die Ergötzungen, das Wohlleben, die Ehren sind jetzt ihr Antheil; und wann alles mit ihrem sterblichen Leben sich endigte, so wäre ihr Schick-

Schicksal von allen Lasterhaften, und allen denen zu beneiden, welche von keiner Bosheit sich enthalten, dann nur einzig aus Furcht deren Strafen des anderen Lebens; die Gottlosigkeit und der Muthwille würden alsbald in ganzer Welt sich ausbreiten, und wären nur allein die Vollkommene, welche aus Liebe GOtt dienen, von dieser allgemeinen Verderbniß ausgenommen; sie würden auch öfter erschüttert werden, weil die Freyheit von der Strafe die Bosheit in Ansehen bringen, die denen größten Lastern anklebende Schand, und den Zaum der Furcht benehmen würde, welche dieselbige zu begehen sehr oft verhindert.

Weil aber GOtt gerecht ist, wird auch für ihn die Zeit kommen, seine Gerechtigkeit auszuüben, und des Gottlosen Wohlergehen selbst ist eine deren unwidersprechlichsten Proben von Unsterblichkeit der Seele; also finden wir bey unseren Widersachern selbst die Waffen, um diese zu bestreiten, und ihre vorgegebene Sicherheit zu vernichten, wegen welcher sie ihren Anmuthungen den freyen Zügel schiessen lassen. Fürwahr wann sie noch ein weniges von der Vernunft übrig haben, werden sie unvermerkt auf die ihrem Irrthum entgegen gesetzte Wahrheit gebracht: dann ich frage sie anfänglich, ob es einen GOtt gebe; diesen müssen sie eingestehen, wenigstens wann sie nicht aus der Zahl dererjenigen sind, von denen der Prophet redet, und welche in ihrem Herzen sprechen, es sey kein GOtt: Dixit insipiens in corde

suo, non est Deus. Wann dieser Freygeist bekennet, es gebe einen GOtt, so frage ich abermal, ob dieser GOtt, den er zuläßt, gerecht oder ungerecht seye: es sey dann, daß er sich von der Gottheit einen alberen Begrif mache, sonst muß er ihm die Gerechtigkeit eingestehen, weil jener ohne diese Vollkommenheit kein GOtt wäre: wann er bekennet, GOtt sey gerecht, kann er nicht läugnen, daß ihm die Ungerechtigkeit misfalle; folget hiemit nothwendig, daß, wann die Ungerechten auf dieser Welt nicht gestraft, und die Gerechten nicht belohnet, so müsse dieses nach dem Tod geschehen: was kunnte die Unsterblichkeit der Seele gründlicher darthun, und nachdrücklicher beweisen?

Wie viel sehen wir Gerechte und Heilige, welche in Armuth, in Verachtung, und Erniedrigungen leben, deren Leben eine ununterbrochene Reihe von Verdrießlichkeiten, von Unglück, von widrigen Zufällen, von Leiden und Verfolgungen ist, ab Seiten der Gottlosen selbst, welche in Reichthum und hohen Ansehen stehen? Nichts destoweniger in diesem erbarmnißwürdigen Stand verlieren sie weder ihre Ergebenheit, noch ihre Geduld, und fern, von dem Gesätz GOttes abzuweichen, hangen sie diesem um so viel stärker an, dieweil sie auf seine göttliche Verheissungen hoffen, welche sie ermunteren und trösten; weil sie auch vergewisset sind, daß dieser höchste Ausspender der Kronen, dessen Gerechtigkeit sie um die neimliche Zeit anbeten, da er sie in diesem Leben empfindlich

lich schläget, nach ihren Thränen süsse Tröstungen, und das ewige Himmelreich zum Lohn ihrer ungerechten Verfolgungen ihnen versprochen habe. Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum cœlorum.

Wann aber die Seele nicht unsterblich wäre, wie würde es diesen verfolgten Gerechten ergehen? wo wäre die Frucht ihrer Arbeiten, ihres Wachens, ihrer Leibscasteyungen, wo das Gebet, Fasten und Allmosen geben so vieler Heiligen, welche die Laster unter ihre Füsse gebracht, und in allen christlichen Tugenden sich emsigst geübet haben? Ach! wie sehr wären sie sowohl in ihrem Leben, als nach ihrem Tod zu beklagen? Sagen wir noch mehr, gesetzt es wäre möglich, daß GOtt ungerecht sey, daß er das Laster ungestraft lasse, ja noch über das belohne und kröne auf dieser Welt: im Gegentheil gestatte, daß die Tugend in diesem Leben empfindlichst geplagt werde, und in dem anderen keine Belohnung zu gewarten habe, wie würden wir das Daseyn GOttes beweisen können? dieweil eine Gottheit ohne Gerechtigkeit ein Abentheuer und unmögliches Ding ist, wäre es nichts anders, als die ganze Religion zu Grund richten, es wäre alle Geheimnissen und die wesentlichste Glaubenslehren, in Zweifel ziehen, diese für eitel Gedichte und Betrügereyen halten, welches der Gotteslaugnung einen breiten Weg eröfnen würde.

Nach so hell lautenden Sprüchen göttlicher Schrift, nach so vielen überzeugenden Grundursachen, werden wir an der Unsterblichkeit unserer Seele noch zweifeln? Werden wir des allerreichesten Schatzes uns selbst berauben, daß wir in die verächtliche Reihe der vernunftlosen Thieren uns herab setzen, wie die Freydenker zu thun sich bemühen, ohngeachtet des Lichts ihrer Vernunft, und ihrer Religion, ohngeachtet der innersten Gesinnung, welche sie von ihrer eigenen Unsterblichkeit haben? Sie gebrauchen sich derselben nur darum, oder pflegen nur also zu handeln, damit sie desto freyer denen sinnlichen Wollüsten, und Lasterthaten, deren die verderbte Natur fähig ist, sich ergeben können, ohne die Strafen des andern Lebens zu fürchten, deren mindeste Anzeige sie in der heiligen Schrift und in ihrem eigenen Gewissen gern ausstreichen wollten, welche doch nicht aufhören, von Zeit zu Zeit ihrer Seele sich vorzustellen, und ihnen in Mitten deren Lustbarkeiten ihre Ruhe stören.

17. Absatz.

Die Unsterblichkeit der Seele ist denen Gottlosen überlästig, und verdrießlich.

Die Unsterblichkeit der Seele ist für den muthwilligen Sünder eine unerträgliche Last, und gereichet ihm zu größten Verdruß;

er

er wünschte ohne innerliche Gemüthsangst, das Vergangene betreffend, und ohne Furcht des Künftigen seine Sünde fortzusetzen; er wollte gern von seinen lasterhaften Wollüsten alle überlästige Schröcken vertreiben, welche ihm ein wider seinen Willen annoch christliches Gewissen erwecket; ohngeachtet seiner vorgegebenen, und oft nur eingebildeten Unerschrockenheit, wird er heftiger, als ihm lieb ist, heimlich beunruhiget, doch darf er dessen vor seines gleichen kein Zeichen von sich geben, damit er nicht für zaghaft angesehen werde, der sich durch ungegründete Furchten schröcken lasse; doch bemühet er sich, diese jedesmal zu stillen, so oft sein Gewissen und seine Religion wieder aufwachen, und ohne alle Ursach sich selbst zu bereden, es sterbe alles mit ihm, er habe weder etwas zu fürchten noch zu hoffen.

So redet der Gottlose, welcher bemühet ist, das Joch der Religion von sich zu schütteln, nachdem er die Grundlehre von Unsterblichkeit der Seele verworfen hat: aber sehe man die abscheulichen Folgerungsschlüsse, die er daraus zu ziehen pflegt, und im zweyten Capitel des Buchs der Weisheit gelesen werden. Lasset uns die sinnliche Wollüsten in Eile verkosten, ehevor sie fürüber streichen, sagen die Freydenker; lasset uns mit Rosen krönen, ehevor sie verwelken. Coronemus nos rosis, antequam marcescant. Man hat noch niemand aus der andern Welt zurück kommen gesehen, der uns

erzählte, was dort vorüber gehe; wir dörfen demnach glauben, wann wir gestorben, werde es mit uns seyn, ob wären wir niemal gewesen. Non est agnitus, qui sit reversus ab inferis.

Sehe man, wie weit sich diejenige vergehen, welche die Unsterblichkeit der Seele nicht glauben, oder also leben, als wann sie dieselbe nicht glaubten. Der weise Mann hat diese mit Schröcken genau beschrieben, dieweil zu seiner Zeit etliche dergleichen Gottlose zu finden waren, welche doppelt lasterhaft von der Ausgelassenheit deren Sitten in die muthwillige Freyheit der Religion sich gestürzet haben: aber ach! vielleicht wird deren eine grössere Zahl in unserem Jahrhundert, als zu Zeiten des Salomon angetroffen, welche um so mehr sträflich seyn, als die ersteren, in deren Fußstapfen sie eintreten, mit denen sie sich in dem Muthwillen und Gottlosigkeit vergleichen, weil sie das Evangelium, die Wunderwerke, die erstaunlichen Auferweckungen der Todten, und eine Mengè deren augenscheinlichen Proben von Unsterblichkeit der Seele vor Augen haben, welche jene nicht gehabt hatten.

18. Absatz.

Was für einen Gebrauch man aus der Seelen Unsterblichkeit sich machen solle.

Zu was aber soll die Probe, die Ueberzeugung, und der Glaube von Unsterblichkeit unserer Seele, uns dienen? Sie soll von der Erden, und allen dem, was nicht, wie wir, unsterblich ist, uns abschälen; sie soll machen, daß wir alles Zergängliche verachten, daß wir sorgfältig alles vermeiden, was uns das ewige Unheil kann über den Hals ziehen; daß wir mit unseren Gedanken zu dem Urheber unserer Unsterblichkeit uns unabläßlich erschwingen, und eine Probe von jenem an uns erscheinen lassen, was wir thun, und durch eine ganze Ewigkeit zu thun wünschen sollen. Eine unsterbliche Seele, spricht der heilige Bernardus, muß nur allein nach unsterblichen Dingen streben. Animæ immortalis est immortalia appetere.

Wann wir spüren, daß ein sterbliches Geschöpf unser Herz, welches für GOtt allein gemacht ist, uns rauben will; daß das Gewicht unsers Fleisches uns auf Gedanken oder Handlungen neiget, welche die Reinigkeit unserer Seele beschmützen können, muß der Glaube von der Unsterblichkeit unserer Seele uns alsbald auf unsere Pflicht wieder zurück führen. Wir müssen, so zu sagen, uns selbst in Ehren

halten, dieses kostbare Eigenthum unserer Seele, als eine Gabe GOttes, und als ein Ebenbild seiner Unsterblichkeit hoch schätzen; die hinfälligen Güter, die zergänglichen Hoheiten, die sinnliche Wollüste, die scheinbare Aemter, die beglücktesten Stände, welche von keiner längeren Dauer, als dieses sterbliche Leben sind; mit einem Wort, alles was ein Ende nehmen muß, ist nicht würdig einer unsterblichen Seele.

Dannenhero muß unsere Seele oft in sich selbsten gehen; weil, so oft sie aus sich selbsten gehet, um unter denen Geschöpfen sich zu zerstreuen, verlieret sie den Gedanken von ihrer Unsterblichkeit, welchen sie nicht leichtlich wieder findet. Sie muß sich erinneren, was sie ist, und was sie seyn solle; und wann sie nach ihrer Schuldigkeit diesem gemäß handelt, wird sie nur an die, gleich ihr, unsterblichen Güter sich heften, sie wird nur jenen Ehren nachstreben, die niemal sich endigen, sie wird nur an jenen Wollüsten ein Belieben tragen, welche von GOtt herkommen, welche so lang als GOtt daueren, und ihr den ewigen Besitz GOttes verschaffen können. Es muß in der That zwischen dem, was sie liebet, und zwischen jenem, was sie an sich selbsten ist, eine Gleichmaß seyn; sie ist geistlich und unsterblich; die Wollust ist irdisch und vergänglich: wann sie dieser sich ergiebt, thut sie sich ein Unbild und Unrecht an; sie erniedriget sich wider alle Gebühr, sie artet schändlich ab von dem, was sie ist, und entehret ihre eigene Unsterblichkeit.

Die wahre Christen, welche jederzeit die Klugheit und Weisheit für ihr Kennzeichen, und zur Richtschnur ihres Verhaltens haben, diese haben auch die Unsterblichkeit ihrer Seele unabläßlich vor Augen; sie wird dadurch unvermerkt zurück gezogen, wann sie auf das Böse sich neiget; aber die Gottlosen, welche sinnreich sind, dieses ihnen überlästige Hauptstück der Religion betreffend, sich selbst zu verblenden, würden dieser Unsterblichkeit, welche sie zu gewissen Zeiten, wo das Gewissen wieder aufwachet, für das Künftige in Schröcken setzt, ganz gern absagen. Sie haben die Geheimnissen GOttes nicht gewußt, oder nicht wissen wollen, spricht der weise Mann, um nicht bekennen zu zu müssen, daß die Frommen in dem anderen Leben eine Belohnung zu hoffen, und die Bösen ewige Strafen zu fürchten haben: Nescierunt Sacramenta Dei, neque speraverunt mercedem justitiæ. Sie haben alles angewendet, um zu vergessen, daß GOtt den Menschen unsterblich erschaffen, und dessen Seele das Ebenbild seiner Unsterblichkeit eingedrückt habe: Quoniam Deus creavit hominem inexterminabilem, & ad imaginem similitudinis suæ. Durch diese wunderschöne Worte trachtete der weise Mann die Freydenker seiner Zeit zu bekehren, da er ihnen den Gedanken von ihrer Unsterblichkeit zu Gemüth führte.

19. Absatz.

Geistlicher Tod der unsterblichen Seele.

Unterdessen ists was seltsames, daß unsere obschon in sich selbst unsterbliche Seele, dannoch einen gräulichen, unendlich bedauernswürdigeren, und in seinen Folgen entsetzlicheren Tod zu befürchten habe, als jenen, der sie von dem Leib trennet, wiewohl sie diesem weit sorgfältiger vermeidet, als den anderen, dessen Folgen doch ewig sind. Unter denen Christen, saget der heilige Augustinus, giebt es sehr viele, welche in einem lebendigen Leib eine todte Seele herum tragen: Multi in corporibus vivis animas mortuas portant. Und wann unglücklicher Weise dieser geistliche Tod, die Sünde, mit dem natürlichen Tod zusammen treffen, wird diese unglückhafte Seele von der Gerechtigkeit GOttes denen ewigen Peinen unverzüglich überliefert.

Der heilige Lehrer erkläret anderswo die erbärmliche Weise, wie die unsterbliche Seele aus ihrer Schuld in diese Gattung des Tods verfalle, da er spricht: Gleichwie der Leib zu leben aufhöret, nachdem ihm die Seele verlassen hat, also muß sterben die Seele, wann sie von GOtt sich entfernet, wann sie die Gnade verlieret, und eine Sünde begehet: Sicut expirat corpus, cum animam emittit, ita expirat anima.

ma, cum Deum amittit. Diese gestorbene Seele aber ist unvergleichlich abscheulicher und häßlicher im Angesicht GOttes, saget ferner der heilige Kirchenvater, als das scheußlichste, und fauleste Todtenaas von einem unvernünftigen Vieh in denen Augen der Menschen zu scheinen vermag.

Diese Seele scheinet zwar lebendig, weil die Zufälle des Tods innerlich verborgen sind, und sie den Leib zu begeisteren nicht aufhöret, in welchem sie wie zuvor die natürlichen Würkungen ausübet: aber durch die Sünde ist sie todt, sie hat das wahre Leben, nemlich die Gnade, verloren; ja der Leib, wo sie wohnet, spricht abermal der heilige Lehrer, dienet ihr nicht so fast für eine Wohnung, als zu einem wahrhaften Grab: Animæ mortuæ corpus sepulchrum est.

Ueber das ist wahr, sie könne diese natürliche Unsterblichkeit, welche GOtt bey der Erschaffung ihr mitgetheilet hat, nicht verlieren; jedoch diese sonst unendlich vortheilhafte Eigenschaft, wann die Seele sich dero nach denen Absichten GOttes bediente, um eine unendliche Glori, in welcher die Freude deren Himmelsbürgern bestehet, sich zu versicheren, wird die allergrößte Pein deren Verdammten in der Hölle ausmachen, dieweil ihre Peinen mit der Beschaffenheit und Natur der Seele, welche unsterblich ist, übereinstimmen, und niemal sich endigen werden. Diese unselige Unsterblichkeit wird ihre grausamste Last seyn; sie werden wün-

schen,

schen, doch vergebens, vernichtet zu werden, sie werden den Tod tausendmal zu Hülfe rufen, und weder gehöret noch erhöret werden; oder besser zu sagen, sie werden ewig leben, ewig sterben, ewig leiden, und ewig seufzen, dieweil sie sich die glückselige Unsterblichkeit nicht verschaft haben, wie sie mit der Gnade GOttes gekönnt hätten. Dieses ist das traurige Schicksal einer unsterblichen Seele, welche in dieser Welt mehr geliebt hat den Tod der Sünde, als das Leben der Gnade.

20. Absatz.

Geistliches Wesen der Seele.

Unsere Seele hat noch über das die Ehre, das Ebenbild des geistlichen Wesen GOttes, welcher ein purer Geist ist, zu tragen; und diese Geistlichkeit kann auf zweyerley Weise verstanden werden, welche beyde für sie unendlich glorreich sind. Erstlich kann die Geistlichkeit genommen werden für ein unkörperliches, unbetastliches, subtiles, unsichtbares Wesen, ohne alle Materie. Zweytens, für ein verständiges Wesen, für eine Kraft zu erkennen, zu gedenken, zu vernünfteln, und zu würken nach dem Geist. Unsere Seele ist auf beyde diese Weisen geistlich: erstens, dieweil sie untheilbar, ohne Materie, ohne Zusammenfügung der Theilen ist, und weil sie nichts an sich hat, was ein Gegenstand unserer leiblichen Sinnen

seyn

seyn kann, wie dieses die heilige Schrift sattsam bemerket, sprechend: Der Leib, welcher nichts dann Erden ist, soll wieder zu Erden werden, aus welcher er gebildet ist, und der Geist, nemlich die Seele, welche von GOtt herkommt, soll wieder zu GOtt, der sie erschaffen hat, zurück kehren: Revertatur pulvis in terram suam, unde erat, & spiritus redeat ad Deum, qui dedit illum. Andertens, ist unsere Seele geistlich, weil sie vernünftig, verständig, und fähig ist der Erkänntniß: nichts ist so hoch und fürtreflich, an welches sie nicht zu gedenken vermöge: GOtt selbst aus einer unermessenen Güte hat sich, so zu reden, in ihrem Würkungskreise einschließen wollen; er hat ihr einen Geist verliehen, der tüchtig sey, an ihn zu gedenken, ihn zu erkennen, mit ihm sich zu beschäftigen, tausendmal des Tags von ihm und mit ihm sich zu unterhalten; und dißfalls ist unsere Seele ein Ausfluß und Ebenbild der Unsterblichkeit GOttes.

Angesehen unsere Seele geistlich ist, und vernünftelt, weil sie an sich selbsten gedenket, und wie sie dieser ihr so glorreichen Eigenschaft, welche sie von allen übrigen Thieren der Erden unterscheidet, und ihren wesentlichen Unterscheid ausmachet, sich gebrauchen solle, gedünket mich, so wenig wir auf dero Würde, und auf das Ziel ihrer Erschaffung merken, müsse dieser Vernunftschluß daraus gezogen werden: Wann meine Seele ein Geist ist, welche Schand für sie, sich zur Sclavinn des Flei-

sches

sches machen, dessen sie von Natur die Frau und Oberin ist! Welche Unehre, und schimpfliche Niederträchtigkeit, denen Gelüsten des Fleisches dienen, und von seinen Leidenschaften sich fortreissen lassen, als ob sie seine Magd wäre!

Ich weiß, saget der heilige Augustinus, wie edel auch unsere Seele sey, müsse sie dannoch durch einen Höheren regieret werden; sie muß aber nicht minder gebieten dem, der ihr Untergebener ist, und diesem niemal die Meisterschaft gestatten, sonst würde sie unter ihren Rang sich gar zu tief herab setzen. Sie erkennet nur allein GOtt für ihren Oberherrn, das Fleisch aber ist ihr Diener und Unterthan. Oportet animam ut regi a superiore, & regere inferiorem; Superior illa, solus Deus est, inferior illa, corpus.

Weil die Seele weit edler als das Fleisch, so ist es eine Unordnung, ihren Platz veränderen und umkehren, der ihr gebühret, und GOtt hat angewiesen: willst du aber, spricht der heilige Lehrer, daß dein Fleisch deiner Seele gehorsame, welche im höheren Rang stehet, dieweil sie geistlich ist? Es muß demnach deine Seele GOtt, als ihrem HErrn gehorsam seyn: lasse dich regieren, auf daß du dich selbst regieren lernest. Vis, ut serviat caro animæ? Deo serviat anima tua, debes regi, ut possis regere.

Unsere Seele ist ein verständiges Wesen; bedienen wir uns dieser Kraft, um GOtt recht

zu

zu erkennen, sein Gesätz zu betrachten, auch uns selbst wohl zu erkennen; untersuchen wir unsere Standspflichten, um diese vollkommentlich zu erfüllen; erforschen wir oft jenes, was wir GOtt, unserem Nächsten, und uns selbsten schuldig seyn? Dieses sind der Geistlichkeit unserer Seele würdige Beschäftigungen.

Wiewohl sie in einem sterblichen Leib annoch verschlossen sich befindet, ist sie nichts destoweniger GOttes fähig, welches ihre Glori und vorläufige Glückseligkeit ausmachet: Sie rufet GOtt in sich, und ist mit diesem angefüllt, so oft sie an ihm gedenket, so oft sie mit Betrachtung seiner Hoheiten und Erbarmnissen sich beschäftiget; aus diesem muß sie lernen, alles was unter GOtt ist, sey ihrer unwürdig. Sie muß demnach mit aller Freyheit jener fürtreflichen Gabe sich gebrauchen, welche GOtt ihr verliehen hat, da er sie geistlich, und des Betrachtens hat fähig gemacht; sie muß diese fleischliche Gefängniß, in welcher sie wohnet, von Zeit zu Zeit, und so oft ihr wird möglich seyn, gleichsam durchbrechen, um zu GOtt sich zu erheben, welcher der Mittelpunct ihrer Ruhe, und ihrer Erlustigungen seyn solle; sie muß sich von Herzen gern beschäftigen mit dem, was sie einstens an dem Tag ihrer ewigen Glückseligkeit thun wird; auf solche Weise wird sie das Ebenbild der Geistlichkeit GOttes desto rühmlicher tragen, und etlichermaßen noch geistlicher werden.

21. Absatz.

Die Seele ist ein Ebenbild der Unsterblichkeit GOttes.

Sie trägt auch das Ebenbild der Unsterblichkeit GOttes; sie ist inner denen engen Schranken deines sterblichen Leibs nicht also verschlossen, daß sie nicht nach Belieben ihre Ketten zerbrechen könne, um sich im Augenblick, ohngeachtet der Entlegenheit deren Orten, dahin zu übertragen, wo sie will. Es ist dißfalls genug, daß sie gedenke und liebe. Gedenket sie an den Himmel, so ist sie alsbald dem Geist nach in jener seligen Wohnung, und verkostet allda schon zum voraus die ewige ihr zubereitete Freuden. Gedenket sie an das Leiden derer Martyrer, so befindet sie sich schon mitten unter ihnen, und wird eine Züschauerinn ihrer glorreichen Kämpfen; gedenket sie an GOtt, verlanget sie nach GOtt, liebet sie GOtt, so ist sie unverzüglich bey GOtt, dieweil sie, nach dem Ausspruch eines andächtigen Schriftstellers, mehr dort ist, wo sie liebet, als wo sie lebet: Anima verius est, ubi amat, quam ubi animat.

Sagen wir noch ein mehrers, sie hat das Vermögen, GOtt selbst in sich zu ziehen, denjenigen für eine Wohnung und Tempel zu dienen, den weder Himmel noch Erden fassen können; sie hat eine unendlich weite Schooß,

wo

wo sie die Unermessenheit GOttes selbsten einnimmet, ohne daß seine Allmacht alldort eingeschränkt sey. Ja, HErr, rufet auf der heilige Augustinus, meine Seele ist dermassen fähig deiner göttlichen Majestät, daß nur einzig diese ist, welche sie gänzlich ausfüllen kann: Anima mea ita facta est, ut a te solo, & a nullo alio possit impleri. Die Eitelkeit, die Reichthümer, die falsche Hoheiten, die irdische Wollüsten, können sie zwar aufhalten, zerstreuen, eine Zeit lang, und etwelchen Theil von ihr einnehmen, doch werden sie immer eine Leere zurück lassen, und die Seele wird leichtlich spüren, daß ihr allzeit einiges Ding von jenem mangle, was ihr Vergnügen gänzlich ausmachen kunnte, weil sie an Größe alles Erschaffene weit übertrift, und unfähig ist, völlig ersättiget zu werden von dem, was nur die äusserlichen Sinne befriediget: diese vernünftige, nach dem Ebenbilde GOttes erschaffene, und GOttes fähige Seele, spricht der heilige Bernardus, kann durch alles jenes, was minder dann GOttes, nicht gänzlich erfüllet werden. Ad imaginem Dei facta anima rationalis, cæteris omnibus occupari potest, repleri non potest; capacem Dei, quidquid Deo minus est, non implet.

Uebrigens, was GOtt in diesem großen Weltbezirk durch seine Unermessenheit thut, spricht der heilige Augustinus, das thut die Seele in ihrer kleinen Welt, dem Leib: sie ist in allen dessen Theilen, ohne getheilet zu seyn,

weil sie ganz in allen und jeden seinen Theilen sich befindet: Sie siehet durch die Augen, sie höret durch die Ohren, sie riechet durch die Nase, sie verkostet durch den Mund, sie berühret durch die Hände, sie gehet durch die Füsse. Per oculos videt, audit per aures, per nares odorat, per os gustat.

Sie ist von innen und aussen wie GOtt, fähret der heilige Lehrer fort, sie umgiebt und durchdringt, sie regieret den Leib als Oberinn, sie träget ihn als Untergebene, sie erfüllet ihn, sie unterstützet ihn, und würket in ihm, was er immer thut: Interius est, & exterius, sic circumdat ut penetrat, regit superior, portat inferior, replet, agit in omnibus. Und gleichwie GOtt nicht wachsen kann nach Maß, wie seine Geschöpfe wachsen, weder sich verminderen, wie diese abnehmen, also, spricht ferner dieser heilige Kirchenvater, bleibt die Seele jederzeit die nemliche, sie kann weder sich verminderen noch wachsen nach Verschiedenheit deren Dingen, welche sie begeistert; sie ist allzeit dieselbige, und leidet keine Veränderung: Sicut Deus nec crescentibus creaturis crescit, nec decrescentibus decrescit, sic est anima rationalis. Sehet da eine lebhafte Abbildung der Unsterblichkeit GOttes, und seiner göttlichen Vollkommenheiten.

Ein desto fürtreflicheres und glorreicheres Ebenbild, saget der heilige Ambrosius, weil es unserer Seele unauslöschlich eingedruckt ist; wir können ihm zwar einen Theil von seiner

Zier=

Zierlichkeit benehmen, wir können es durch unsere Nachläßigkeit und Sünden verdunkeln, aber nicht gänzlich ausstreichen, dieweil es der Substanz unserer Seele eingedruckt ist, und gleichsam zu ihrer Natur geworden. Imago Christi in anima, per incuriam quidem obscurari potest, deleri autem per naturam non potest.

Die ruchlosesten Sünder tragen wider ihren Willen das Ebenbild GOttes in dem innersten Grund ihrer Seele; die Verdammte selbsten werden es tragen, aber zu ihrer desto grösseren Qual, weil sie sich dessen nicht gebraucht haben, wie sie hätten sollen, und anstatt solches auszuzieren und in Ehren zu halten, anstatt daß sie desselben für einen heilsamen Zaum zu Vermeidung des Bösen, und als ein Mittel ihrer Seligkeit sich bedienten, haben sie es verunehret; sie haben es unwürdig getragen, sie haben sich bemühet, selbes zu entstalten, durch ihre Lasterthaten auszulöschen, und hingegen das Bildniß der unvernünftigen Thieren an sich zu nehmen, deren viehisches Wesen sie durch ihre unordentliche Leidenschaften nachgeahmet haben. Ich rede hier von dem natürlichen Ebenbilde GOttes.

Nebst diesem natürlichen Ebenbilde kann unsere Seele auch ein übernatürliches haben, welches in der Treue gegen der Gnade, und in Uebung deren Tugenden bestehet; dieses Ebenbild GOttes aber ist weit vollkommener, edler,

und köstlicher, als das erstere, um so viel höher die Gnade die Natur übersteigt.

22. Absatz.

Schönheit der Seele.

Unsere Seele, saget der heilige Antoninus, ist das schönste unter allen Werken GOttes. Wie sie von denen Händen GOttes ausgangen, und ohne andere Zierde, übertrift sie doch an Schönheit alle andere sichtbare Geschöpfe; sie wird aber noch viel schöner, holdseliger und ähnlicher ihrem göttlichen Urbilde, wann sie mit Tugenden ausgezieret wird: Anima pulcherrima in sua essentia, sed pulchrior adhuc redditur, & amabilior ex ornatu virtutum.

Alle Seelen insgesamt, sowohl deren größten Sündern, als jene deren größten Heiligen tragen zwar an sich das Ebenbild des Lebens, der Unsterblichkeit, und der Geistlichkeit GOttes, wie auch seiner übrigen Vollkommenheiten; jedoch ist nur allein die Seele des Gerechten, welche das Glück hat, das Ebenbild seiner Reinigkeit und seiner Heiligkeit zu tragen: es ist nur einzig die Gnade, welche die Freyheit besitzet, daß sie diese Aehnlichkeit hervor bringe, und der Seele eine Gleichförmigkeit mit der göttlichen Natur selbsten ertheile. Dannenhero spricht der heilige Clemens von Alexandria, die Seele des Gerechten sey das göttlichste,

und nach allen Zügen getreueste, und ähnlichste Ebenbild GOttes: Imago valde divina, & Deo similis est viri justi anima.

Angesehen wir zugleich die Ehre und das Glück haben, dieses Ebenbild GOttes in unserer Seele zu besitzen, so lasset uns bemühet seyn, dasselbe täglich zu verbesseren, bald wie ein Bildhauer, welcher mit seinem geschickten Schrotteisen das Ueberflüßige hinweg nimmt, und letztlich ein vollkommenes Bildniß aus Stein, oder Holz, oder Metall verfertiget; bald wie ein Mahler, der mit seinem künstlichen Pinsel, und zierlich geführten Zügen dem Bilde seine vollkommene Gestalt giebt; das ist, wir sollen uns befleissen, die mindesten Fehler zu vermeiden, welche in unserer Seele die Schönheit des göttlichen Ebenbilds verhüllen, und die uns noch mangelnde Tugenden zu erwerben. Dann es ist sehr billig, sagt der heilige Ambrosius, daß jene Seele, welche die Aehnlichkeit ihres Schöpfers an sich trägt, vor seinen Augen mit der Tugend GOttes selbsten schimmere, welcher mit Wohlgefallen in ihr, wie in einem getreuen Spiegel sich beschauet, wo er seine eigene Lichtstrahlen, seine Reinigkeit, und seine Liebe ersehen möge. Dignum est, ut anima imago Dei, Deo splendeat, & unde pulchra, inde sit compta. Sehet, in wem die wahre Schönheit unserer Seele bestehe.

23. Absatz.

Der unschätzbare Werth unserer Seele.

Was ist aber köstlicher in seinem Werth? Es hat GOtt der menschlichen Seele, was immer größtes seyn kann, mitgetheilt; bey ihrer Erschaffung, wie wir gesehen haben, hat er in sie seine Schätze, und eigene Vollkommenheiten, freygebigst ausgegossen; es ist derohalben nichts auf Erden, was mit ihr in einigen Vergleich könne gezogen werden.

Es ist zwar diese Seele verdammlich geworden, und hat ihr die Sünde, wodurch sie ihre Schönheit verloren, sehr viel von ihrem Werth und Schätzbarkeit hinweg genommen. Dann erstlich hat sie an ihren Gaben einen entsetzlichen Schaden gelitten, saget der heilige Augustinus: die Unwissenheit in ihrem Verstand, die Neigung auf das Böse, und die Aufruhr in ihrem Willen, die Schwachheit in ihrer Freyheit, sind ein Theil ihrer Wunden, welche den Werth der Seele um vieles verringeren, und in diesem Leben niemal aus dem Grund sich heilen lassen.

Zweytens, hat ihr die Sünde unendlich köstlichere Schätze genommen, dieweil diese geistlich und ewig sind; die Sünde hat sie beraubet der Gnade, wodurch sie zur Feindin GOttes geworden; die Sünde hat ihr sogar das

das Recht und den Anspruch zu der himmlischen Glori genommen, ohne Hofnung dieselbe wieder erlangen, und aus sich selbst etwas thun zu können, so vermögend wäre, den erlittenen Verlust zu ersetzen.

Ihr Unglück und Schaden schienen unwiederbringlich zu seyn, wann nicht ihr Schöpfer aus unendlich großer Gütigkeit ihr Erlöser seyn wollte; er hat ihr Ebenbild und Gleichheit angenommen, nachdem er die seinige gegeben hatte; er hat mit dem nemlichen Fleisch, welches sie von ihm empfangen, sich bekleidet; er hat sie durch den Werth seines Leidens, seines Bluts und seines Tods erlößt. Auf diese Weise, damit ich der Redensart des heiligen Ambrosius mich gebrauche, ist die Sünde, welche ihr so große Schäden verursachet hatte, ihr aus unendlicher Güte, und allmächtiger Barmherzigkeit, eine glückliche Sünde, und die Urquelle alles ihren Glückstands geworden. Dannenhero ist jetzt die Seele nach ihrer Erlösung weit köstlicher, als sie bey ihrer Erschaffung gewesen, dieweil JEsus Christus ihrem vorigen Werth auch den Werth seines Bluts beygefügt hat, welches ihr Gut, ihre Reichthümer, und Kostbarkeit ausmachet.

Man schätzet in der Welt ein Ding nach dem Werth, wie solches erkauft ist worden; diesem zufolge können wir zu uns selbst sagen: Meine Seele muß in Wahrheit sehr kostbar seyn; sie gilt in gewissem Verstand eben so viel, als das Blut eines GOttes, welches von

unendlichem Werth ist, weil sie mit dem Werth dieses Bluts ist erkauft worden; werde ich wegen einer zeitlichen Wollust dieselbe der Gefahr ihres Untergangs aussetzen wollen?

Dieser Gedanken, den man niemal genug zu Gemüth kann nehmen, hat den heiligen Augustinus zu sagen veranlasset, daß die ganze Welt mit allen ihren Schätzen und Reichthümern am Werth einer einzigen durch das Blut JEsu Christi erkauften Seele nicht könne verglichen werden: Totus iste mundus ad unius animæ pretium æstimari non potest. Dahero schließet in einer seiner Redeverfassungen dieser heilige Lehrer, daß derjenige, welcher entweder in sich selbst, da er eine schwere Sünde begehet, oder in jemand andern durch sein böses Beyspiel, eine mit dem Blut des göttlichen Heylands abgewaschene Seele beschmützet, oder seinem Nächsten durch Anreizung zum Laster die Gnade hinweg raubet, des entsetzlichsten Diebstahls sich schuldig mache, er mache bey der Gerechtigkeit GOttes sich schuldig einer kostbaresten Sache, mit einem Wort, schuldig jenes kostbaren Bluts, womit diese Seele erkauft ist worden, er werde sie über kurz oder lang mit dem Verlust seiner eigenen, das ist, mit seiner ewigen Verdammniß bezahlen müssen: Reus erit non parvi pretii, sed sanguinis Christi, qui violat & maculat animam Christi sanguine & passione mundatam.

Wann aber die Seelen aller Menschen so kostbar sind in Rücksicht auf jenes, was sie von

der Hölle zu erlösen, JEsum Christum gekostet haben, von welchem Werth und Schönheit wird nicht seyn die Seele des Gerechten, der diese mit allen christlichen Tugenden auszuschmücken hat Sorge getragen? Ach! rufet auf der heilige Hieronymus, die herrlichste und prächtigste Tempeln, die mit Gold gezierte Altäre, die kostbareste Edelgesteine, und was immer reicheste erdacht mag werden, kommen ihr an Werth nicht gleich, und die tugendhafte Seele ist unendlich angenehmer vor denen Augen GOttes. Non auro templa fulgentia, non gemmis altaria distincta sic Deum delectant, ut anima ornata virtutibus.

Wie groß ist die Blindheit des muthwilligen Sünders, daß er einen so kostbaren Schatz, den er in sich herum trägt, und den edelsten Theil seiner selbsten ausmacht, so wenig achte? daß er ihn freywillig und mit Bedacht sowohl für die Zeit, als Ewigkeit verliere, welchen ihm doch die ganze zusammen verschworene Welt wider seinem Willen nicht nehmen kunnte! daß er ihn wegen falschen Gütern, welche ihm der mindeste Zufall rauben kann, verliere. Dann ach! was wird den Menschen nutzen, saget unser göttliche Heyland, wann er die ganze Welt gewinnet, aber an seiner Seele Schaden leidet? Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ vero suo detrimentum patiatur? Was kann er für ein so kostbares Gut zum Tausch geben? Aut, quam dabit homo commutationem pro anima sua?

Soll ein Geitziger mit Wachen und Arbeiten sich verzehren, um zergängliche Reichthümer zu erwerben? Soll er allen Fleiß und Behutsamkeit für deren Bewahrung anwenden, damit ihm dieselbe nicht genommen werden? Soll er seine Güter so hitzig lieben, und so stark sich daran binden, wiewohl er weiß, daß er diese bey dem Tod werde verlassen müssen? Und ein Christ, der eine Seele besitzet, auf welche JEsus Christus alle seine Verdienste, und den ganzen Werth seines Bluts verwendet hat, soll diesen kostbaren Schatz zu bewahren so geringe Sorge tragen, daß er dieselbige bey jeder mindesten Gelegenheit der Gefahr bloß stelle, dem Teufel und der Welt wegen einer nichtswerthen Sache feil biete? Welch entsetzliche Verblendung!

24. Absatz.

Vorzügliche Gaben der Seele.

Setzen wir diesem unschätzbaren Werth unserer Seele annoch bey andere Vorzüge, welche ihr die heilige Väter zueignen, und sie in der That besitzet. Unsere Seele, spricht der heilige Paulinus, ist der Palast, der Tempel, und das Heiligthum, wo GOtt seine Wohnung nimmt, es ist ihm auch kein Wohnort auf Erden angenehmer, als die Seele des Gerechten; er gehet hinein, da bleibt, da ruhet er, da hat er seine Lust und Vergnügen; er erfüllet,

füllet, er erleuchtet, er heiliget, und entzündet sie mit seinen göttlichen Inbrunsten; er machet mit ihr ein so enges und glorreiches Bündniß, daß er sie bis zu der Würde seiner Braut erhöhet, und durch die Liebe sich innerst mit ihr vereiniget, daß er, nach dem erhabenen Ausdruck des geliebten Jüngers, in ihr, und sie in ihm verbleibend, ihr mittheilet, was er ist; also zwar, daß die Vereinigung bis zur Einigkeit gelange, und diese getreue Seele sich in ihn verwandelt befinde, weder anderst mehr lebe, als in ihm. Es ist kein Christ, der nicht gleichfalls an diesen Vorzügen könne Theil nehmen, dieweil ein jeder Christ eine nach dem Ebenbilde GOttes erschaffene, eine durch das Blut JEsu Christi erkaufte Seele hat; eine Seele, welche dieser Heyland, in gewissem Verstand mehrer geliebt, als sich selbsten, weil er für sie sein eigenes Leben hat dargegeben, um das ihrige zu erhalten.

Fragen wir derohalben uns selbst, ob unsere Seele diese Vortheile besitze? Ist sie ein Tempel und Heiligthum, wo GOtt seine Wohnung hat, und wo er ganz allein angebetet wird? Findet sich in ihr kein verborgener Götz, dem sie ein gottschänderisches Rauchwerk anzündet, und welchen sie dem wahren GOtt an die Seiten stellet, dem allein sie ihre Verehrung schuldig ist? Ist unsere Seele wahrhaftig die Braut eines unsterblichen GOttes? oder ist sie niemand anderen ergeben, dem sie ihre Treue und Liebe gewiedmet hat?

25. Absatz.

Die Seele ist eine Braut GOttes.

Jedwedere vernünftige Seele, saget der heilige Cyprianus ist entweder eine Braut GOttes durch den Glauben und durch die Liebe, oder eine Ehebrecherin des Teufels durch die Treulosigkeit. Omnis anima rationalis, aut est Sponsa Dei per fidem & charitatem, aut certe adultera diaboli per infidelitatem. Das wahre Kennzeichen einer Braut ist die Treue: ist unsere Seele in allen Sachen ihrem himmlischen Bräutigam getreu? getreu in der ihme schuldigen Liebe und Ehrendienst? getreu in denen ihm gegebenen Versprechen? getreu in Erfüllung deren ihr auferlegten Gebotten? getreu gegen die Einsprechungen und guten Bewegungen, womit er sie von Zeit zu Zeit begünstiget? getreu in Vermeidung des Bösen, welches ihm misfallet, und in Ausübung des Guten, so er ihr zu verstehen giebt? letztlich getreu in dem, daß sie einzig für ihn das Herz bewahre, welches sie ihm geschenkt hat? Diese sind die Stücke, über welche man sich genau untersuchen solle.

Setzen wir noch hinzu zu allem dem, was wir immer großes und fürtrefliches von unserer Seele bisher gesagt haben, sie sey sowohl in der Zeit als Ewigkeit GOttes fähig; daß, wie vollkommen sie auch in ihrer Erschaffung gewesen, seyen doch ihre rechtmäßige Forderungen weit

weit edler und höher, ihr Endziel sey unendlich glorreicher, als die erste ihr ertheilte Gaben: Sie ist zwar aus dem Geist, aus dem Herz, und aus dem Mund GOttes entsprossen; allein sie muß zu GOtt wieder zurück kehren, sie muß durch eine vollkommneste Vereinigung in GOtt gleichsam verschlungen seyn, und wird nur einerley Dinge mit GOtt ausmachen. Alsdann wird sie auf eine viel glorreichere Weise, als jetzt, ihm gleichen, dieweil sie ihn durch das Licht der Glori sehen wird; nicht mehr dunkel, und wie in einem Spiegel, wie sie dermalen ihn siehet, sondern aufgedeckt, und so, wie er ist. Similes ei erimus, quia videbimus, sicuti est.

26. Absatz.

Seligkeit der Seele.

Unsere Seele wird unzertrennlich mit GOtt vereiniget seyn, Geist mit Geist, Herz mit Herz, Wesen mit Wesen: Sie wird in GOtt verwandelt seyn; glorreich durch dessen eigene Glori, selig durch seine eigene Glückseligkeit, versenket in dem unermeßlichen Meer seiner göttlichen Wesenheit: Sie wird alles besitzen, was er besitzt, seine Lichter, seine Hoheit, und sein Reich. Diese ist die Vollmaß aller ihrer Würde und ihres Adels, der fürtreflichste aller ihrer Vorzügen.

Nach einer ernstlich und trostreichen Erwägung dieser für unsere Seele bestimmten Glori,

kunnte

kunnte der heilige Augustinus sich nicht enthalten, vor Freuden aufzurufen: Es kann also meine Seele genennt werden ein Paradeis, ein Thron, ein lebendiger Himmel, und himmlisches Jerusalem, dieweil sie zum Genuß GOttes, und zur Beschauung eines höchsten Friedens erschaffen ist. Anima civitas Jerusalem merito appellanda est, quia ad fruendum visione illius summæ pacis creata est.

Machen wir öfter mit diesem heiligen Lehrer die nemliche Ueberlegung, daß sie eine gleiche Würkung in uns hervor bringe. Meine Seele ist fähig der Anschauung GOttes, fähig, denselben in sich aufzunehmen, und seiner durch die ganze Ewigkeit zu geniessen; wird sie sich bis zu dem falschen Schimmer einer zerganglichen Glori herab lassen, wiewohl sie zu einer ewigen Glori erschaffen ist? Wird sie an die flůchtigen Geschöpfe sich hången, da sie doch das Recht hat, des Schöpfers zu geniessen?

Diese ist die ewige der Seele vorbereitete Seligkeit; es giebt aber noch eine andere zeitliche Seligkeit im gegenwärtigen Leben, durch welche man zu jener ersteren gelangen muß. Die Erkånntniß und Liebe GOttes werden ihre Seligkeit in dem Himmel ausmachen, wann selbe ihre Glückseligkeit auf Erden seyn werden: gleichwie ihr Verstand und das Herz ihre Werkzeuge und Hůlfsmittel sind, also muß sie die Lichter des einen, und die Liebszartigkeiten

des

des anderen auf GOtt verwenden; diese werden jetzt die Stelle des Lichts der Glori vertreten, um jene in diesem Leben glückselig zu machen.

Willst du, daß deine Seele schon jetzt diese Seligkeit geniesse, welche für ein Vorspiel und Bereitung zu der anderen diene? Siehe den Abriß, welchen uns der heilige Augustinus hinterlassen hat: befleisse dich, denselbigen von Zug zu Zug abzuschilderen. Glückselig die Seele, spricht dieser heilige Kirchenvater, welche GOtt mit einem barmherzigen Auge ansiehet, dann ohne göttliche Erbarmniß ist unmöglich, daß sie weder in diesem, noch dem anderen Leben glückselig seye: Beata anima, quam Dei pietas respicit. Glückselig die Seele, welche die Demuth in allen Dingen unterthänig machet; dann wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden: Beata anima, quam humilitas subjicit. Glückselig die Seele, welche, nachdem sie ihren GOtt beleidiget hat, alsbald zu der Buß schreitet, weil ihr diese das zum Himmel verlorne Recht wieder zurück stellet: Beata anima, quam pœnitentia reducit. Glückselig die Seele, welche die Gerechtigkeit übet, weil diese eine köstliche Münze ist, womit sie eine ewige Seligkeit erkaufen mag: Beata anima, quam justitia deducit. Glückselig die Seele, welche durch den Gehorsam sich leiten läßt; dann dieser hindert, daß sie auf dem Weg zum Himmel nicht irr geh: Beata ani-

anima, quam obedientia conducit. Glückselig die Seele, welche die Beharrlichkeit bis zu dem Ziel führet, weil nicht der Anfang, sondern das Ende gekrönet wird: Beata anima, quam perseverantia perducit. Glückselig die Seele, welche die Andacht hinein führet, weil ihr diese einen vorläufigen Besitz GOttes verschaffet: Beata anima, quam devotio introducit. Glückselig die Seele, welche die Reinigkeit begleitet, weil sie GOtt wird anschauen: Beata anima, quam pietas jungit. Letztlich glückselig die Seele, welche die Liebe mit GOtt vereiniget; weil diese vor allen anderen die Tugend ist, welche uns in GOtt verbleiben machet: Beata anima, quam Charitas unit. Diese ist die gegenwärtige Seligkeit unserer Seele, welche diese zu der ewigen Seligkeit vorbereitet.

Lehr- und geistreiche

Gedanken

über die

Nothwendigkeit der Anbetung.

I. Absatz.

Was die Anbetung seye.

Die Anbetung ist eine Uebung der Religion, die GOtt allein muß bewiesen werden; sie ist ein brünstig- und ehrenbietiges Opfer des Geists und des Herzens, wodurch man ohne Vorbehalt und Zertheilung demjenigen sich aufschlachtet, welcher einzig über alle Geschöpfe die höchste Herrschaft besitzet; oder sie ist eine äußerliche und innerliche, eine allgemeine, und die vornehmste Verehrung, welche wir der unendlichen Majestät GOttes wegen seiner Fürtreflichkeit, wegen seiner Gott-

heit, und Allmacht abstatten, da wir mit tiefester Demuth sein höchstes Wesen und unsere Nichtigkeit, seine Hoheit und unsere Niedrigkeit, seinen Obergewalt und unsere Abhängigkeit, seine Barmherzigkeit und unsere Armseligkeit, seine Völle und unsere Armuth erkennen.

Sie ist ungezweifelt unter allen Uebungen, welche die Religion vorschreibt, die vornehmste und fürtreflichste, weil sie alle andere auf vorzügliche Weise in sich begreift, und zugleich alle verschiedene Vollkommenheiten und Eigenschaften GOttes verehret, und zwar vollkommener verehret: es nimmt auch GOtt dieselbe mit Wohlgefallen an, dieweil er siehet, daß die Werke seiner Händen zu ihm zurück kehren, daß sie ihm das Schuldige, und was er als Schöpfer, als Heyland, und Belohner fordert, erstatten.

Die Anbetung ist in der That, nach Meinung des heiligen Cyrillus von Jerusalem, eine aufrichtige Bekänntniß unserer Abhängigkeit, eine feyerliche Bezeugung unserer Dienstbarkeit, ein rechtmäßiger Zinß unserer Seele und aller ihrer Kräften; ein freywilliges Opfer unsers Geists, unsers Herzen, unsers Leibs, und unserer ganzen Person.

2. Absatz.

Die Anbetung des Geists.

Die Anbetung, damit sie verdienstlich, und GOtt angenehm seye, muß zugleich aus dem Geist, und dem Herzen entspringen; diese geben ihr hauptsächlich ihren ganzen Werth und Verdienst. Durch diese Uebung der Religion unterwirft sich der Geist mit einer aufrichtigen Demuth jenem höchsten, vollmächtig- und göttlichen Wesen: er machet ihm aus allen seinen Lichtern ein gänzliches Opfer; er erkennet seine Herrschaft und höchstes Ansehen; er bekennet, daß er in allen Sachen von ihm abhange, er wolle durchaus in der Zeit und Ewigkeit von ihm abhängig seyn; daß auch in diesem Abhang alle seine Sicherheit und Glückseligkeit bestehe: er betheuret, GOtt seye der einzige Ursprung seines Wesens, der Schiedrichter über sein Schicksal, die Urquelle aller seiner Gütern, sowohl der Natur, als der Gnade und der Glori, nach welcher er trachtet; jener seye der einzige Gegenstand seiner Begierden, die Ursach seiner Glückseligkeit, der vollmächtig gebietende HErr über alles, was er hat, und was er ist: letztlich seye er sein Erschaffer, sein GOtt, sein Gutthäter, sein Heyland, sein Licht, seine Stütze, seine Stärke, seine Zuflucht, sein Erhalter, sein erster Anfang, und sein letztes Ziel.

3. Absatz.

Die Anbetung des Herzens.

Das Herz aber ist, eigentlich zu reden, die Seele der Anbetung; dieses Wort, Anbeten, saget der gelehrte Hugo von S. Victor, heißt seiner ursprünglichen Deutung nach, nichts anders, als aus ganzem Herzen anhangen: Adorare secundum etymologiam nihil aliud est, quam toto corde adhærere. Es ist, wie der heilige Gregorius redet, eine keusche und reine Liebe, eine zarte und eifrige Unterwerfung, eine ehrenbietige und inbrünstige Vereinigung seines ganzen Herzens mit dem Herzen GOttes, samt einer völligen Bereitwilligkeit und einem hitzigen Verlangen, sich und alles für dessen Ehre und ihm zu Lieb aufzuschlachten. Wir beten an, spricht dieser grosse Pabst, wir werfen uns mit dem Leib und Herzen vor der höchsten Majestät darnieder, um GOtt einen Theil desjenigen, was wir von ihm empfangen haben, wieder zu erstatten, aus Dankbarkeit für die unendliche uns bewiesene Liebe, für die Wohlthaten, womit er uns unablässlich überschüttet, für das schmerzlichste Leiden, welches er wegen uns ausgestanden, für das Blut, welches er, um von dem Tod uns zu erlösen, vergossen hat, und damit er uns das Glück verschaffe, ihn ewig in dem Himmel zu besitzen.

Alle andere Anbetung, welche nicht von Herzen gehet, ist unnütz, weil sie nicht beseelet, weil sie nicht ernstlich, und nur schlecht, weil sie nicht aufrichtig, und der Liebe beraubt ist, welche ihren ganzen Grund ausmachet, und ihr allen Verdienst beyleget; weil sie ihm nur einen mangelhaften Ehrendienst erzeiget.

Gleich jenem des jüdischen Volks, wider welches der HErr sich beklagte, sprechend: Dieses Volk ehret mich zwar mit denen Lippen, aber sein Herz ist weit von mir: Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est a me. Diese Worte hat der heilige Geist dem Propheten Isaias wider die falschen Anbeter seiner Zeiten in den Mund gelegt, und der Heyland hat dieselbe gegen jene seiner Zeit wiederhohlet: er würde auch ungezweifelt der nemlichen Worten bey jetzigen unseren Zeiten sich gebrauchen. Werfet euch derohalben auf die Knie, fähret der heilige Gregorius zu reden fort, redet, schreyet, sprechet die bestgemachte Anbetungen aus mit dem Munde; ihr werdet umsonst anbeten, wann euer Herz nicht das erste redet, schreyet, und anbetet.

4. Absatz.

Gebot der Anbetung, und dessen Alterthum.

Das Gebot von der Anbetung ist eines gleichen Alters mit der Welt; der erste

Mensch hat das erste Gebot deroselben empfangen, und ware der erste Anbeter: dieses große Gebot wird an sehr vielen Stellen der heiligen Schrift sowohl des alten als neuen Testaments wiederhohlet; und der königliche Prophet, weil er die Anbetung für die vornehmste und wesentlichste Pflicht deren Menschen gegen GOtt hielte, gebrauchet sich verschiedener Ausdrücken, um dieselbige recht einzuschärfen, daß sie niemal unterlassen werde. Betet GOtt an, spricht dieser heilige König; dich, mein GOtt sollen anbeten alle englische Geister. Betet GOtt an auf dem heiligen Berg, kommet, lasset uns anbeten, und vor dem HErrn, der uns erschaffen hat, darnieder fallen, dieweil er unser HErr, und unser GOtt ist, wir aber sein Volk, und Schaf seiner Heerde sind. Es stehet geschrieben, saget JEsus Christus zum Satan, der ihn versuchte: Du sollt den HErrn deinen GOtt anbeten: Dominum Deum tuum adorabis.

5. Absatz.

Nothwendigkeit der Anbetung.

Kein Gebot ist rechtmäßiger, heiliger, und unumgänglicher, dann jenes der Anbetung: es gründet sich nicht allein auf die strenge Nothwendigkeit eines ausdrücklichen Gebots, welches nach Verkündigung des Gesätzes alsogleich verbindet; nicht allein auf die Nothwendigkeit

digkeit des Mittels, um die ewige nur einzig denen Anbeteren verheissene Belohnungen zu verdienen, und welche ohne Erfüllung dieses Gebots durchaus nicht können erlanget werden, sondern auch auf eine unumgängliche Nothwendigkeit, welche aus der Verknüpfung des höchsten Wesens mit seinem Geschöpf natürlicher Weise entstehet, welches ihm alles, was es ist, zu danken hat, und ohne dasselbe weder in seinem natürlichen, noch sittlichen Wesen zu bestehen vermag.

Das Geschöpfe hanget von seinem Schöpfer wesentlich ab; diese Abhängigkeit ist nicht willkührlich, sondern nothwendig; sie ist dem Innersten seines Wesens eingedrückt, sie ist seinem Leib und seiner Seele mit unauslöschlichen Buchstaben eingeschrieben; es erkennet seinen Abhang, diesen fühlet es wider seinen Willen; er mag zwar veralten, doch verjähret er sich niemal; und wann das Geschöpf so unglückselig, noch darzu so undankbar ist, daß es desselben vergesse, und seine Pflicht ausser Acht lasse, so begehrt es eine gräuliche Ungerechtigkeit.

6. Absatz.

Nichts ist unumgänglicher, als die Anbetung.

So ist demnach nichts unverletzlicher, nichts heiliger, und unumgänglicher, als die dem Schöpfer gebührende Verehrung. Eine

Verehrung, die sich schicken muß auf jenes, was GOtt in Rücksicht auf sich selbst, und was sie in Rücksicht gegen GOtt ist; nun diese Verehrung ist die Anbetung. Man muß anbeten, spricht der Heyland zu dem samaritanischen Weibe: oportet adorare. Hiemit machet er den Anfang, diese Neugläubige zu unterrichten: Betet GOtt an, saget der königliche Prophet: adorate Deum. Diese zwey Worte, spricht ein heiliger Lehrer, begreifen in sich sowohl das Gebot der Anbetung, als die Ursach des Gebots, so aus der wesentlich- und unumgänglichen Nothwendigkeit entspringt: Betet an, siehe das Gebot: adora. GOtt, Deum, siehe die Ursach, und unumgängliche Nothwendigkeit des Gebots; dieweil er GOtt ist, den man anbeten muß, und dieweil er unser GOtt ist, und wir seine Geschöpfe sind.

7. Absatz.

Nichts ist glorreicher.

Wann kein Gebot so ausdrücklich, so unumgänglich, und nothwendig ist, als jenes von der Anbetung, so ist auch keines so glorreich, weil diese Anbetung, anstatt uns zu erniedrigen, eine Uebung der Religion ist, welche uns die größte Ehre und Glori verschaft: Sie giebt uns unsere Nichtigkeit, und die Hoheit GOttes nur deßwegen zu erkennen, damit sie aus demselben Nichts uns hervor ziehe, da

sie

sie mit GOtt uns vereiniget. Es ist unstreitig wahr, daß wir von uns selbsten nichts seyn, doch fangen wir an etwas zu seyn, sobald wir mit GOtt uns vereinigen. Mittelst der Anbetung gelangen wir in sein Herz, gleichsam als ein Theil seiner Herrschaft; wir kehren zurück in unseren Mittelpunct und Ursprung, wir legen uns von neuem in die Hände des Allmächtigen, von denen wir durch unsere Erschaffung ausgangen sind; so zu reden nicht anderst, als wie ein Theil, der sich mit seinem ganzen wieder vereinbaret.

Mittelst der Anbetung gesellen wir uns bey allen seligen Himmelsburgern, welche gleich uns verbunden sind, als Werke eben desselben Schöpfers, ihm diese Gattung der Verehrung abzustatten; wir treten in die engeste Freundschaft, und innerste Gemeinschaft mit denen englischen Geistern, um die nemlichen Ehrendienste GOtt zu erweisen: die ihrige reinigen die unserige, sie legen ihnen einen neuen Werth und Verdienst bey, wann wir solche mit ihnen verrichten; also thun wir schon auf Erden, was wir ewig in dem Himmel thun werden; dann die übrigen Gebote, wie da sind des Glaubens, der Hofnung, der Furcht GOttes, der Abtödtung, oder der Buße, verbinden uns nur für eine gewisse Zeitlang, wir sind davon befreyet bey dem Tod, der allen Verbindungen ein Ende machet: aber jenes der Anbetung bleibet ewig, und wann es den Verdienst der Gerechten auf Erden ausmachet, so

machet es auch, und wird die Glückseligkeit deren Heiligen in dem Himmel ewig ausmachen.

8. Absatz.

JEsus Christus ein Anbeter.

Laßt uns noch was mehrers sagen: die Anbetung ist uns gemein, und vereiniget uns mit JEsu Christo, welcher als Mensch ein unendlich vollkommener Anbeter über alle Menschen und Engeln insgesamt gewesen; als ein solcher hat er Verehrungen und Anbetung eines unendlichen Werths seinem Vater abgestattet. Mir zu lieb betet er noch täglich an in dem heiligen Altarssacrament. Er betet an, sage ich, als mein Haupt, als mein Vater, als mein Mittler, als mein Hoherpriester, und als mein Heyland; so oft auch ich im Geist und der Wahrheit GOtt anbete, vereinbare ich mich mit diesem vollkommenen Anbeter, und habe den Vortheil, an dem Verdienst seiner Anbetungen Theil zu nehmen.

Die heilige Schrift verzeichnet ganz genau dasjenige, was zu der GOtt schuldigen Anbetung erfordert wird, daß sie nichts unterläßt von allem dem, so dieselbe kann vollkommen machen; dann sie stellet nicht allein fest das Gebot, und dero Nothwendigkeit, sondern zeigt auch ihre Nutzbarkeiten, sie bestimmet den Gegenstand, sie erkläret ihre Eigenschaften, sie leget das Muster, und die fürtreflichste Weise

vor

vor Augen, sie verschweigt sogar nicht die Leibsgeberdung, welche ein vollkommener Anbeter an sich nehmen muß.

Wer immer zu JEsu Christo bey seinen Lebenszeiten sich näherte, um eine Gnade und Wohlthat von ihm zu begehren, der machte mit dessen Anbetung den Anfang, und er hat niemand mit einer abschlägigen Antwort von sich gewiesen. So haben der Vorsteher der Synagog, der Aussätzige, die Cananäerinn, der Blindgebohrene, und alle übrigen gethan, und erhielten alles, um was sie ihn gebeten hatten. Verwunderlich ist, daß sogar der Teufel selbst, obschon GOttes abgesagtester Feind, mittelst der Anbetung, und dem Bekänntnisse von dessen göttlichen Sohnschaft, etwelche Gunst von ihm erlanget hat: es geschahe dieses, als der Heyland zu Schiff in das Gergesener Gebiet übersetzte, und ihm ein vom bösen Geist, den niemand hatte bändigen können, besessener Mensch auf dem Weg begegnete: der Teufel von einer ganzen Legion anderer Teufeln begleitet, und fürchtend, er würde ausgetrieben werden, laufte zu JEsu Christo, betete ihn an, und sprach durch den Mund des Besessenen: JEsu, du Sohn des Allerhöchsten, warum bist du kommen vor der Zeit, uns zu peinigen? Wann du uns vertreibest, so laß uns in diese Heerde Schweine fahren; welches ihm der Heyland verwilliget hat. Wie ists dann möglich, daß einem Freund GOttes, welcher ihn mit einem lebhaften Glauben, mit Liebe,

be, mit Vertrauen, und Ehrerbietung anbetend, um Gnaden bey ihm anhaltet, etwas abgeschlagen werde? Dieweil dem Teufel selbst seiner Bitte ist gewähret worden, wiewohl seine Anbetung wegen Abgang des Wesentlichsten, nemlich der Liebe, mangelhaft gewesen ware.

9. Absatz.

GOtt allein ist der Gegenstand der Anbetung.

Zweytens, bestimmet uns die heilige Schrift den Gegenstand unserer Anbetungen, welcher GOtt allein ist. Du sollt den HErrn deinen GOtt anbeten, saget JEsus Christus: Dominum Deum tuum adorabis; ihm allein sollest du diese Verehrung erzeigen: Et illi soli servies. Diesem allein sind wir einen höchsten Ehrendienst schuldig; alle Anbetung, welche einen anderen Gegenstand hat, ist eine gräuliche Gottesschändung, und wahrhafte Abgötterey, welche die ewige Strafe verdienet.

Ich weiß, daß die heilige Schrift des Worts Anbetung sehr oft in einem anderen Verstand sich gebrauche, welches ohne Auslegung wegen seiner Zweydeutigkeit uns einen Zweifel erregen könnte: Wann sie saget, daß man die Könige, und die Großen der Erde anbete, verstehet sie eine geringere Verehrung, so man der Würde und der Person, welche mit dieser bekleidet ist, erweiset; wir beten selbe

anders nicht an, als ein blosses Geschöpf, indem wir einige hohe Eigenschaften verehren, welche GOtt jener Person verliehen hat: in diesem Verstand könnte das Begrüssen unserer Vorgesetzten und Freunden eine Anbetung genennt werden. Dannenhero ist dieses keine höchste, sondern eine mindere Ehrbezeigung.

10. Absatz.

In welchem Verstand wir die Heiligen, und die Bilder anbeten.

Wann die Kirche uns gebietet, die Reliquien, die Bilder eben sowohl, als die Heiligen und Martyrer anzubeten, welche sie vorstellen, verlanget sie nicht, daß wir unsere Anbetungen auf diese Gegenstände, als deren Endzweck richten sollen, der nur einzig GOtt kann seyn; es ist keine göttliche Anbetung, Latria, sondern eine mindere Verehrung der Heiligen, Dulia, wie die Gottesgelehrten selbe nennen. Also beten wir an die Bilder, als Denkmale, und sichtbare Vorstellungen der Heiligen, denen sie gleich sehen; wir beten an die Reliquien, als geheiligte Ueberbleibsel der Blutzeugen JEsu Christi, deren Leibstheile sie einstens ausgemacht hatten; und die Heiligen beten wir an, als die vollkommnesten Ebenbilder GOttes, auf welchen allein wir mit unserer Verehrung, die wir denen Heiligen erweisen, hauptsächlich abzielen.

Unsere irrgläubige Widersacher haben dieses wichtige Stück jederzeit übel verstanden, oder aufs wenigste dergleichen gethan, auch nachdem es von denen gelehrtesten Kirchenprälaten nach aller Schärfe ganz genau ist erklärt, und bewiesen worden; sie haben diese Lehre, welche so leicht zu verstehen ist, arglistig verdrehet, um ihre Anhänger zu betrügen; entweder aus Unwissenheit, oder aus Bosheit haben sie sich bemühet, die Einfältigen zu bereden, daß wir die Heiligen, ihre Bilder, und Reliquien, wie GOtt selbsten anbeten, und suchten hiedurch, uns bey denen Ihrigen verhaßt zu machen: doch ist unläugbar, daß sie sich ihrer Leichtgläubigkeit dißfalls misbraucht haben, daß sie unredlich handeln, ohngeachtet sie in ihren Schriften des Widrigen sich rühmen: vielleicht haben sie geglaubt, daß sie auf diese Art so viele Schändungen der kostbaresten und ehrwürdigsten Denkmälern der Religion würden rechtfertigen können, welche sie wider jene verübet haben, da sie die Bilder JEsu Christi, der seligsten Jungfrau, deren Heiligen zerbrochen und verunehret, da sie die Reliquien deren Martyrer mit Füssen getreten, und zu Aschen verbrannt. Wir haben diese Gräuelthaten mit Schröcken geschauet, und denen Nachfolgern des gottlosen Constantinus Copronimus den Namen deren Bilderstürmern mit billigem Recht beygelegt. In ihren Lästerkarten nennen sie uns hinwieder Anbeter derer Bilder; eine Schmach, welche die Catholi-

ken niemal verdient haben, maßen diese keinem Dinge, das minder als GOtt ist, die Ehre der Anbetung jemal haben erzeigt, gleicher Meinung mit der Kirche, wie der gelehrte Cardinal Hugo saget, daß ein Geschöpf, so fürtreflich dieses immer seyn mögte, also anbeten, den Schöpfer verläugnen wäre: Qui sic adorant creaturam, negant Creatorem.

II. Absatz.

Eigenschaften der Anbetung.

Drittens, bemerket uns die heilige Schrift alle zur vollkommenen Anbetung nothwendig erforderte Eigenschaften: JEsus Christus selbst giebt uns diese zu erkennen in jenem verwunderlich- und ganz göttlichen der Samaritanin ertheilten Unterricht, zu welcher er jene schöne Worte redet, theils um sie zu lehren, theils von dem irrigen Ehrendienst abzuhalten, welchen die Samaritaner auf dem Berg Garizim GOtt zu erweisen pflegten: Ihr betet an, was ihr nicht wisset, sprach der Heyland zu ihr, wir aber beten an, was wir erkennen: es wird aber die Stunde kommen, und diese ist würklich erschienen, daß die wahren Anbeter im Geist und in der Wahrheit anbeten werden: Veri adoratores adorabunt in Spiritu & veritate.

Aus diesen lehrreichen Worten erhellet, daß die Wahrheit die wesentlichste Eigenschaft einer voll-

vollkommenen Anbetung sey: ohne dieselbige ist sie falsch, unnütz, vielmehr GOtt schimpflich, als angenehm; die Wahrheit muß in dem Gegenstand, und in der Anbetung sich befinden.

Die Samaritaner hatten im Gebrauch, auf dem Berg Garizim anzubeten, wider das ausdrückliche Verbot GOttes, an keinem andern Ort, als in dem Tempel zu Jerusalem Opfer zu schlachten; es pflegten auch diese Abtrünnige auf dem gedachten Berge die heidnischen Götzen bisweilen anzubeten; diese ist die Falschheit, welche JEsus Christus in dem Gegenstand der Anbetung verdammet, da er spricht: Ihr betet an, was ihr nicht wisset.

12. Absatz.

Es giebt falsche Anbeter.

Nur allein GOtt ist die Wahrheit, und folglich verdient er in der Wahrheit angebetet zu werden. Die Vermischung, welche jene rohe und blinde Völker in verschiedenen Gegenständen ihrer Anbetungen begangen haben, gedünket uns gräulich und abscheulich: allein sprechen wir uns selbsten das Recht, und wir werden sehen, daß diese falsche Anbeter nur gar zu viel ihres gleichen unter denen Christen zählen: Sie beten zwar alle den himmlischen Vater und den Sohn, welchen er gesandt hat, an; haben sie aber im Innersten ihres Herzens

frem-

fremden Gottheiten, und heimlichen Götzen keine Altäre aufgerichtet, denen sie einen gottschänderischen Weyhrauch anzünden? Du bekennest dich zwar zu der Anbetung JEsu Christi, saget der gelehrte Tertullianus, nichts destoweniger verehrest du neben ihm viel andere Götzen in geheim; du bekennest und glaubest in dem wahren GOtt, die falschen aber betest du an; du betheurest, es sey nur ein einziger wahrer GOtt; und werden mehrer andere von dir angebetet. Unum Deum adorare, qui tantos facis, verum Deum confiteri, qui falsos facis? Was für eine Ehre bezeigest du GOtt, wann du dich zur Erden wirfst, um in seinem Heiligthum ihn anzubeten, da du inzwischen die meiste Zeit auf die gottlose Verehrung eines Geschöpfs verwendest, welches du zum Nachtheil deiner Pflichten liebest, und dem du eine weit größere Ehre, als GOtt selbsten erzeigest?

Du Geitziger, was für einen Frucht gedenkest du aus denen Anbetungen zu ziehen, welche du JEsu Christo abstattest, wann du unterdessen den Götzen deiner Reichthümern anbetest? Quomodo Christum colis, qui idolum in pecunia veneraris? Zerbreche derohalben, rufet auf der heilige Augustinus, diese falsche in deinem Geist und Herzen verborgene Götzen; bete GOtt allein und ohne Zertheilung an; stelle ihm keinen Mitwerber an die Seiten, wann du in Wahrheit ihn anbeten willst, und du mit der Wahrheit verlangest erfüllt zu werden:

Si vis templum esse veritatis, frange idolum falsitatis.

13. Absatz.

Noch andere Eigenschaften der Anbetung.

Die Wahrheit muß über das sowohl in würklicher Uebung, als in dem Gegenstand der Anbetung sich befinden, wie solches diese Worte JEsu Christi anzeigen: Die wahren Anbeter werden im Geist und in der Wahrheit anbeten; es müßte dieses auch festgestellt werden, um die Anbetungen, welche bey denen Menschen nur falsche Anbetungen sind, zu verbesseren, weil diese viel öfter nur allein von Mund, nicht aber, oder nur selten aus dem Geist und Herzen herkommen.

GOtt anbeten im Geist, ist zu dieser hohen Uebung einen versammelten Geist mit sich bringen, der einzig mit der unendlichen Größe jener höchsten Majestät sich beschäftige, welcher er seine Ehrbezeigungen abstattet, ohne daß er unter dieser heiligen Uebung, welche alle mögliche Aufmerksamkeit erfordert, einem fremden Gedanken einigen Platz gebe; folglich müssen jene nur äusserliche Anbetungen ausgeschlossen seyn, wo der Leib zwar sich neiget, das Herz aber weit entfernet ist; oder wo die heiligen Worte mit dem Mund ausgesprochen werden, unterdessen der Geist sich zerstreuet.

Anbeten im Geist, saget der heilige Basilius, ist anbeten mit einem durch die Einsprechung und Bewegung des heiligen Geists belebten Glauben; entweder aus Ursach, weil die Anbetung ein Werk ist, welches jener göttlichen Person besonders zugeeignet wird; oder weil er selbsten der Tempel ist, in welchem wir anbeten; oder weil es die Gnade ist, welche den Geist darauf verwendet, welche unser Herz entzündet, unseren Mund beweget, und hiemit die Uebung des Anbetens in uns würket. Dann, wann gewiß ist, wie man nicht daran zweifeln darf, daß niemand den heiligen Namen JEsus auszusprechen vermöge, ausgenommen im heiligen Geist, das ist, durch seine Einsprechung, und mittelst seines Beystands, um wie vielmehr wird unmöglich seyn, daß man ohne ihn einige Uebung der Anbetung zu Stand bringe? im übrigen wird die Gnade niemand versagt, wann man mit Demuth darum bittet.

Diese sind die zur Anbetung nothwendig erforderte Eigenschaften. Diese sind die Anbeter, welche für GOtt sich geziemen; Anbeter, welche der himmlische Vater zu haben begierig verlanget, solche nemlich, die im Geist und der Wahrheit ihn anbeten.

14. Absatz.

Zeichen der wahren Anbetung.

Allermassen GOtt ein purer Geist und die Wahrheit selbsten ist, also muß zwischen GOtt, der angebetet wird, und zwischen dem Menschen, welcher anbetet, einige Gleichheit seyn, so viel das Geschöpf dero fähig ist. Dieses soll uns mächtig antreiben, unsere Anbetungen zu durchforschen, und dasjenige zu verbesseren, was wir mangelhaftes darinn entdecken werden. Erforsche demnach, ob deiner Anbetung nichts abgehe? Ist sie rein? Ist sie innerlich? Ist sie einzig? Ist sie ohne Zertheilung? Ist sie allgemein, zartmüthig, und ehrerbietig? geschiehet sie allezeit von dir im Geist und in der Wahrheit?

Ist sie rein, und ohne alle Absicht die Menschen zu betrügen? betest du nicht eifriger, und dem Schein nach andächtiger, wann du weißt, daß man dich beten sehe? betest du in geheim mit eben der Emsigkeit, wie öffentlich in der Kirche? Ist diese Anbetung innerlich? Entspringt sie aus dem Geist und Herzen? Wendest du allen Fleiß an, einzig an GOtt zu gedenken, wann du in seiner Gegenwart dich befindest? Ist sie einzig, und ohne Zertheilung? Ist dein Herz nicht getrennet? Behaltest du nicht den fettesten Theil des Schlachtopfers, welcher das Herz ist, für dich? Hat das Geschöpf,

schöpf, der menschliche Respect, der Lust gesehen, und für andächtig gehalten zu werden keinen Theil an deiner Anbetung?

Ist sie allgemein? Wird GOtt in allem von dir angebetet? in Freud, wie im Leid? in Ueberfluß wie im Mangel? in Wohlergehen, wie im Unglück, und Widerwärtigkeit? Ist sie zartmüthig und inbrünstig? Steigt sie aus einem von Liebe GOttes entzündeten Herzen? Ist sie nicht lau, kalt, oder gleichgültig? Ist deine Anbetung demüthig und ehrerbietig? Verrichtest du diese mit aller äusserlich- und innerlichen der höchsten Majestät schuldigen Unterthänigkeit? Bringest du nicht eine pharisäische, allen Verdienst raubende Hofart mit dir? Siehe den Stof zu einer langen Untersuchung, vielleicht auch einer großen Beschämung.

15. Absatz.

Muster der Anbetung.

Die heilige Schrift stellet uns über das sehr trefliche Muster der Anbetung vor Augen, nach denen wir die unserigen einrichten können, wann wir vollkommene Anbeter zu werden verlangen. Moyses hat den GOtt der Kriegsheeren auf dem Berg mit tiefester Demuth angebetet: seine ausgestreckte Arme, seine gegen dem Himmel erhobenen Hände, sein ganz gebogener Leib zeigten an die Inbrunst seiner Seele, und er hat einen vollkommenen

Sieg über die Amaleciten erlangt. Anna, die Mutter des Samuels hat im Tempel angebetet, und ihre Seele in Gegenwart des HErrn durch Seufzer und Thränen ausgeschüttet; ihre Leibsgebärdungen und Bewegungen schienen so seltsam, daß sie für Zeichen der Trunkenheit angesehen wurden: aber es ware dieses eine Trunkenheit, welche die reine und unschuldige Seelen erfahren, wann sie von der Gegenwart und Liebe GOttes, den sie anbeten, eingenommen sind: dann ihre Anbetung war so lebhaft und hitzig, daß sie zu Auslöschung der Schande ihrer Unfruchtbarkeit einen Sohn erhalten hat.

Die drey Weisen aus Morgenland waren die erste unter den Heiden, welche JEsum Christum angebetet haben, und ihre Anbetung hatte alles, was diese konnte vollkommen machen: nichts war inbrünstiger, nichts demüthiger, nichts herzhafter; sie verlassen alle Gemächlich- und Ergötzlichkeiten ihres Lands, allem sagen sie ab, was sie immer liebstes und köstlichstes gehabt; ein schwaches Sternlicht ist genug, sie zu vermögen, daß sie eine sehr beschwerliche Reise auf sich nehmen, und zwar ohne allen Vorzug, um jenen neugebohrnen König anzubeten, den ihnen das Gestirn verkündigte; sie werfen sich vor einem zum Kind gewordenen GOtt auf ihre Knie, sie machen ihm aus ihren Schätzen, ihren Herzen, und ihren eigenen Personen ein Opfer, da sie ihm Gold als ihrem König, Weyhrauch als ihrem GOtt, und Myrrhen als ihrem Heyland, welcher den

Tod für das Heil aller Menschen würde leiden müssen, zum schuldigen Ehrenzins bezahlen.

16. Absatz.

JEsus Christus ein vollkommenes Muster unserer Anbetungen.

Aber das höchste und fürtreflichste Muster unter allen, so wir von der Anbetung haben, ist unser göttliche Heyland. Vor dem Geheimniß der Menschwerdung JEsu Christi, wurde GOtt durch die Anbetung der Engeln und Menschen nur unvollkommen geehret; er mußte einen Anbeter von unendlichen Verdienst haben, der ihm so viel Ehre und Glori abstattete, als er verdiente; einen Anbeter, der als Mensch minder dann er, und als GOtt in allem ihm gleich wäre: Das göttliche Mensch gewordene Wort in Gestalt eines Bittenden und Anbetenden, ist die größte Ehre, welche GOtt von Ewigkeit her jemal empfangen hat, und dessen Glori auf das höchste bringet. Dieser selbst unendlich anbetenswürdige Heyland, hat sein ganzes Leben in immerwährenden Anbetungen zugebracht, wodurch er uns das Beyspiel der allertiefesten Demuth, und das Muster der vollkommnesten Anbetung geben wollte. Bey seiner Geburt hat er seinen Vater angebetet, dieweil er kommen ist, sein Schlachtopfer zu werden, und seiner Gerechtigkeit für die Sünden aller Menschen genug zu thun; alle Handlun-

lungen dieses Mensch wordenen GOttes waren gleich so viel Uebungen der vollkommnesten und höchsten Anbetung, dieweil er alles gethan hat, um seinen himmlischen Vater glorreich zu machen. Noch eigentlicher hat er ihn angebetet in dem Oelgarten, und auf dem Calvariberg, wo er sein Opfer vollbracht hat, um von der Hölle uns zu erlösen, und durch den Werth seines Bluts uns den Himmel zu öfnen. Diesen vollkommenen Anbeter müssen wir nachahmen, und mit ihm uns vereinigen, wann wir anbeten, sofern wir unseren Anbetungen das erforderliche Gewicht, und den Verdienst beylegen wollen. JEsus Christus unser GOtt, unser Heyland, und unser Muster, hat seinen Vater wegen uns angebetet: damit wir sein göttliches Absehen erreichen, und der Verdiensten seiner Anbetungen theilhaftig werden; lasset uns anbeten mit JEsu Christo, anbeten wie JEsus Christus, anbeten durch JEsum Christum. Siehe auf was Weise.

17. Absatz.

Fürtrefliche Weise der Anbetung.

In Bedenken, daß die Anbetung keine nur kurz währende, sondern eine stets daurende und ewige Verrichtung ist, weil wir im Himmel ewig anbeten werden eben jenen GOtt, den wir auf Erden anbeten, wann wir ihn anbeten im Geist und der Wahrheit; so müssen

wir

wir unsere Anbetungen gleichförmig denen, welche die seligen Geister vor dem Thron GOttes abstatten. Sie beten an, spricht der geliebte Jünger, sagend: Amen, Lob, Ehre, und Glori, Weisheit, Macht, und Stärke sey unserem GOtt in alle Ewigkeit. Amen, benedictio, & claritas, & sapientia, & gratiarum actio, honor, virtus, & fortitudo Deo nostro in sæcula sæculorum amen. Diese ist die vollkommneste und fürtreflichste Weise der Anbetung, so jemal ist ausgesprochen worden; dann sie ist jene, dero sich die ganze triumphirende Kirche, alle himmlischen Geister, alle heilige Patriarchen, alle Apostel, alle Martyrer, alle heilige Beichtiger und Jungfrauen, welche sammentlich nur einen Chor, nur einen Geist, und eine Stimme ausmachen, um die ganze Ewigkeit hindurch im Himmel GOtt das Lob zu singen, gebrauchen: Sie ist jene, welche GOtt mit Lust und Wohlgefallen anhöret; sie ist jene, welche auch alle Heiligen, aus denen die streitbare Kirche bestehet, oft wiederhohlen sollen, um schon auf Erden anzufangen, was sie einstens im Himmel ewig thun werden.

Diese Art der Anbetung sprechen die Seligen unablässlich mit dem Mund; dieser Lobgesang machet aus ihre Beschäftigung und Glückseligkeit: ob sagten sie, man müsse GOtt allein das Lob, und die Ehre geben, dieweil er der Ursprung alles Segens ist, dieweil er durch sein Leiden und seinen blutigen Tod von dem verdienten Fluch uns befreyet hat, da er sich

selbst zum Fluch hat gemacht, damit er uns der Gerechtigkeit seines erzörnten göttlichen Vaters, und der ewigen Höllenstrafe entziehete.

Ihm gebührt die Ehre, weil er GOtt ist, der über alle seine und unsere Feinde gesieget hat, und vor dessen Namen alle Knie sowohl im Himmel, als auf Erden, und in der Hölle sich biegen müssen.

Er verdienet alles Lob und Anpreisung, dieweil er allein gut ist, allein gerecht, allein groß, allein barmherzig, allein der HErr, allein HErr, und einzig vollkommen.

Beten wir an seine unendliche Weisheit, welche alle Dinge mit Klugheit und Stärke zu ihrem Ziel leitet; eine Weisheit, welche für alle obschon verzweifelteste Sachen Mittel und Hülf findet; eine Weisheit, welche uns alles Erforderliche an die Hand schaffet, um zu einer immerwährenden Glückseligkeit zu gelangen, dero wir durch die ganze Ewigkeit geniessen werden, wann wir von denen uns ausgesteckten Wegen nicht abweichen.

Ihm allein gebührt die Stärke und die Macht; er ist dero Ursprung, ohne ihn sind wir schwach, mit ihm aber stark, und haben unsere schröcklichste Feinde nicht zu fürchten.

Geniesse er des Glücksstands aller jener hohen Vollkommenheiten durch die ganze Ewigkeit, weil er ewig ist, und weil er als GOtt weder einen Anfang hat, noch jemal ein Ende zu haben vermag.

Amen,

Amen, mit diesem hebräischen Wort fanget an, und endiget sich die Anbetung aller Heiligen der triumphierenden Kirche. Die Engel sagen, Amen, um hiedurch die feyerliche Handlung der Anbetung zu bestätigen, welche andere Heilige ausgesprochen hatten. Sie loben, sie heissen gut, und vereinigen sich mit ihnen: Sie antworten, Amen, das ist, wir bekennen, wir betheuren, wir sind selig und glorreich gemacht durch die Gnade eben desselben GOttes, den wir mit euch anbeten, und in alle Ewigkeit mit euch anbeten wollen.

Letztlich bemerket uns die heilige Schrift sogar die Leibsstellung des Anbetenden, welche so demüthig und ehrerbietig seyn soll, als immer an sich nehmen kann ein Geschöpf, welches von seiner Niederträchtig- und Nichtigkeit in Gegenwart seines Schöpfers und GOttes eingenommen ist. Kommet, spricht der königliche Prophet, lasset uns anbeten, und vor GOtt niederfallen; lasset uns weinen vor dem HErrn, der uns gemacht hat, weill er unser HErr und unser GOtt ist, wir aber sein Volk, und Schafe seiner Heerde sind: Venite, adoremus, & procidamus ante Deum. Der heilige Johannes merket an, daß alle Heilige, welche aufrecht standen, und den Thron GOttes umgaben, seyn niedergefallen, ihn anzubeten, sich eine Ehre daraus machen, in seiner Gegenwart die demüthige Geberdung deren Dienern anzunehmen. Die drey Weisen sind auch niedergefallen, um ihn zu verehren: Et procidentes

ado-

adoraverunt eum. JEsus Christus selbst nahme diese Leibsstellung in dem Oelgarten an sich; er lage auf seinen Knieen, er neigte sich bis zur Erden; bald erhebte er seine Augen gegen dem Himmel, um Hülfe zu begehren; bald schläget er dieselbige nieder aus tiefer Demuth, und aus Unterthänigkeit gegen die strenge Verordnungen seines himmlischen Vaters.

Mit dieser Leibsstellung sollen alle Christgläubige GOtt anbeten; da inzwischen der Geist und das Herz gegen ihm sich erheben, ist billig, daß der Leib sich erniedrige. Diese demüthige und beschwerliche Geberdung vor seinem GOtt und Richter, ist eine Bekänntniß der eigenen Armselig- und Nichtigkeit. Hiedurch zeigt der Christ, er achte sich für einen Uebelthäter, der um Barmherzigkeit bittet; er sey aus Erden gemacht, und werde wieder in die Erden zurück kehren, und zu Staub werden; er sey durch die Sünde gefallen, und könne nicht anders, als durch die Gnade GOttes, den er anbetet, wiederum erstehen.

Bedenken wir alle diese Umstände der Anbetung, und lassen deren keine außer acht: beten wir GOtt öfter an, in der Frühe, zu Mittag, und auf den Abend, dieweil er unser Anfang, unser Mittelpunct, und unser letztes Ende ist; beten wir ihn an in seinem Heiligthum, und in seinem Tempel. Dahero muß man allen Fleiß anwenden, um aus dieser nicht minder gewöhnlichen, als fürtreflich- und wichtigsten Uebung einen Nutzen zu schaffen.

Lehr- und geistreiche

Gedanken

über die

Nutzbarkeit der Trübsalen.

Trübsal, Leiden, Schmerz, Bedrängniß, Mühseligkeit, sind Worte von einerley Bedeutung, ohne daß sie einer ausführlicheren Erklärung nöthig haben. In der That, giebt sich die Trübsal durch sich selbst genugsam zu empfinden; ein jeder machet hievon einen Begrif gemäß dem, was er leidet; man ist auch mehr als zu beredtsam, seine Bedrängnisse hervor zu streichen, und dero Einbildung zu vergrößeren; man suchet sich zu erlüsteren, da man sein Herz bey seinen Freunden ausschüttet; letztlich pflegt ein jeder seinen Schmerz mit übertriebenen und beweglichen Worten zu beschreiben: kurz, man beklagt sich, damit man den schwachen Trost fühle, wenigstens gegen sich selbst Mitleiden zu tragen.

1. Ab-

1. Absatz.

Was die Trübsal sey.

Man kann sagen, die Trübsal sey ein Schmerz, welcher bald in dem Leib, bald in dem Geist, bald in dem Herzen, und bald in allen dreyen zugleich empfunden wird; ein Schmerz, welcher die Ruhe der Seele störet und verwirret, der sie darnieder schlägt, Hülf und Trost in ihrer Qual zu suchen veranlasset: etliche suchen Erquickung in der Vernunft und Weltweisheit, wie die Verständigste unter denen Heiden gethan haben; andere suchen Trost in denen Geschöpfen und sinnlichen Wollüsten, welche den Schmerz etliche Augenblicke lang zerstreuen und zurück halten können, wie von denen Zärtlingen, und Wollüstlern geschiehet; letztlich andere, die bedrängte Gerechten nemlich, suchen ihren Trost in GOtt allein, bey denen der HErr jederzeit in der Trübsal ist, wie er ihnen durch seinen Propheten versprochen hat: Cum ipso sum in tribulatione.

Doch zeiget sich dieser merkliche Unterscheid, daß die Weltweisen schier niemal einigen Trost noch Hülfe wider ihr Uebel in der Weltweisheit, vielweniger die Gottlosen und Sünder in ihren Wollüsten gefunden haben; sondern alle diejenige, welche in ihren Drangsalen zu GOtt ihre Zuflucht genommen, sind wahrhaft getröstet, und sogar von ihren Mühselig-

seligkeiten befreyet worden: dessen sehen wir eine Menge Beyspiele in der heiligen Schrift.

Die unglückliche Agar, ihr Söhnlein den Ismael in der Wüsten hülflos sterben sehend, und selbst vor Schmerz zunächst bey dem Tod, wendet sich zu GOtt, der ihr einen Engel zu Hülf sendet. Abraham wegen der Unfruchtbarkeit seines schon neunzigjährigen Weibs der Sara, äußerst entrüstet, wirft sich vor GOtt auf die Knie darnieder, und dieser schenkt ihm den Isaac. Anna, die Mutter des Samuels, wegen der nemlichen Ursach von einem Kebsweib beschimpft, gehet in den Tempel ihre Thränen und ihre Seele vor dem HErrn auszugiessen; welcher von der Schand sie erlediget, da er ihr einen Sohn giebt, der ein Prophet, ein Richter, und das Orakel von ganz Israel gewesen. Moyses und Aaron wegen dem Durst in der Wüsten, und noch vielmehr wegen der Aufruhr des Volks bekümmert, werfen sich in ihrem übermäßigen Schmerz dem HErrn zu Füssen, und erlangen eine häufige Wasserquelle, welche die Israeliten in ihrer äußersten Noth erquicket, zugleich ihren Klagen, Murren, und heftigem Geschrey ein Ende machet. Die keusche Susanna, als eine Ehebrecherinn fälschlich angeklagt, zu einem grausamen und schmählichen Tod verurtheilet, nimmt ihre Zuflucht einzig zu GOtt, den sie um Beystand aaflehet: Erat cor ejus fiduciam habens in Domino, und GOtt erweckt den jungen Daniel, um dieselbe vom Tod zu erretten,

und

und durch Bestrafung der unkeuschen Alten dero Unschuld zu rächen.

Auf diese Weise gestattet GOtt zu unserem Nutzen, daß uns von Zeit zu Zeit verschiedene widrige Zufälle begegnen, um von diesem Leben uns abzuziehen, und nach einem ruhigeren, glückseligeren, und dauerhafteren seufzen zu machen. Etliche haben sehr heftige und schmerzliche Krankheiten, andere haben langwierige und verdrießliche Unpäßlichkeiten zu erdulden; diese drücket eine äußerste Armuth, daß ihnen sogar der nöthige Lebensunterhalt zu mangeln scheinet; jene quälet der Besitz ihrer Reichthümern, weil sie diese zu verlieren fürchten. Wer seine Freyheit übermäßig geliebt hat, der empfindet desto beschwerlicher die Gefangenschaft: einige schmerzet der Verlust der Ehre, der Verwandten, oder Freunden, der Huld seines Fürsten, oder einer besessenen Ehrenstelle: Verachtungen, Unbilden, Verläumdungen, Beschimpfungen, Verfolgungen, sind sowohl denen Lasterhaften als Frommen gemein; einer klaget über die gar zu große Kindermenge, dieweil er nicht reich genug ist, dieselbe zu ernähren und zu versorgen; dem andern ist sehr leid, daß er keine habe, oder daß sie ihm durch den Tod wieder sind geraubet worden; einer betrübt sich, daß er mit Arbeit gar zu fast überladen sey, aus Sorge, der Last zu unterliegen; der andere bejammert das Widerspiel, daß er zu wenig Arbeit habe: und also, in was immer für einem Stand wir auf der Welt uns be-

finden,

finden, haben wir jederzeit mehrere Verdrießlichkeiten, Trübsalen, und Bedrängnissen zu beweinen.

2. Absatz.

Die Trübsalen kommen von GOtt.

Unterdessen ist wohl zu merken, daß, obschon die Menschen gemeiniglich die nächste Ursache und die Werkzeuge seyen der Trübsalen, welche uns begegnen, kommen selbe dannoch allzeit von GOtt, der sie zulasset, und der Ungerechtigkeit deren Menschen sich bedienet, entweder die Sünder zu strafen, oder seine Auserwählten zu prüfen; und einzig auf diese Weise müssen wir die Drangsalen ansehen: GOtt hat seine geheime Absichten, warum er dieselbige uns zuschicke, er will auch, daß wir uns seinen Zulassungen oder Verordnungen mit Ergebenheit des Gemüths unterwerfen, und die von ihm gesuchte Frucht daraus schaffen sollen.

So hat der königliche Prophet die grausamste Drangsal, welche einem Fürsten je widerfahren kann, angesehen: seine jederzeit gleichständige Seele hat die schmeichelhaftesten Lobsprüche und Anpreisungen angenommen, ohne darüber zu frohlocken, die größte und empfindlichste Beschimpfungen aber also, ohne daß er sich darüber entrüstet, noch an ihren Urhebern sich gerochen hat, dieweil er in einem

wie in dem anderen GOtt anzusehen pflegte: Ut nec benedictione, nec maledictione moveatur. Dieser König war in den erbärmlichsten Stand von der Welt versetzt, er wurde von einem aus seinen eigenen Unterthanen bestehenden Kriegsheer, welches seinen eigenen Sohn an der Spitze gehabt, verfolgt; aus seiner Hauptstadt vertrieben, ware er gezwungen sein in Gefahr schwebendes Leben mit der Flucht zu retten; er wurde von dem unverschämt- und muthwilligen Semei auf das grausamste beschimpft, welcher anstatt das äußerste Unglück seines Fürsten zu bedauren, diesen mit denen empfindlichsten Lästerungen und Flüchen überhäufet hat. Der König, welcher den gottlosen Lästerer hätte können zu Grund richten, hat sogar demjenigen sich widersetzt, welcher sich freymüthig anerboten, demselben den Kopf abzuschlagen; er gehet in sich selbst, er findet GOtt in seinem Herzen, der in seinem Schmerz ihn nicht verliesse; er siehet einzig auf die Hand GOttes, welche ihn schlägt, und spricht zu seinen Freunden: Lasset ihn wider mich schmähen; GOtt will es also haben, ich hoffe, er werde meine Drangsal ansehen, und mir diese Lästerungen, so ich erdulde, mit seinen Segen vergelten: Si forte respiciat Deus, & reddat mihi bonum pro maledictione hac hodierna. Dieser verfolgte Fürst hatte geglaubt, wir müssen die Anschläge GOttes in unseren Widerwärtigkeiten jederzeit demüthig anbeten, und daß seine Absichten uns

allzeit

allzeit zum Nutzen gereichen, wann wir uns denenselben unterwerfen.

3. Absatz.

Was für Absehen GOtt in denen Trübsalen führe.

Durch die herrlichen Beyspiele, welche dißfalls in der heiligen Schrift angetroffen werden, wollte er uns zu verstehen geben, wir sollen daraus die Bewegursachen des Trosts, der Hofnung, und der Ergebung in den göttlichen Willen hernehmen.

Bald schickt er Trübsalen, um die Verdienste seiner Auserwählten scheinbar zu machen, und ihre Tugend zu prüfen, damit sie desto gründlicher werde, und Gelegenheit habe, desto herrlicher obzusiegen, wie geschehen, da er den Job, den Tobias, die Susanna, und unzahlbar viel andere verschiedenen Bedrängnissen, und Widerwärtigkeiten hat ausgesetzt. Bald will er die Sünden der Menschen zeitlich strafen, damit er nicht gezwungen seye, dieselben ewig zu strafen, wie er mit denen Brüdern des Joseph gethan, wegen ihrem Neid, und ihren ungerechten Verfolgungen; mit Moria, des Moyses Schwester, und mit dem Giezi, dem Diener des Propheten Elisäus, welche mit dem Aussatz sind geschlagen worden; die eine wegen ihrem unbilligen Murren, der andere wegen seinem Geitz, und

daß er von dem Naaman heimlich ein Geschenk hat angenommen. Bald, damit er die Sünder bekehre, und auf den Bußweg zurück führe; so hat er gegen dem David sich verhalten, da er zur Strafe des begangenen Ehebruchs sein Söhnlein hat sterben lassen; so gegen dem Manasses, da er ihn lange Zeit zu einer schmählichen Gefangenschaft verurtheilet hat, um ihn wegen seinen Lastern und Gottlosigkeiten zu züchtigen, damit er in sich selbst gienge, wie er auch in seiner größten Bedrängniß gethan hat, ohne welche er als ein Verworfener würde gestorben seyn. Er läßt bisweilen seine getreue Diener in Trübsal gerathen, um seiner Glori und Macht ein Ansehen zu verschaffen, da er dieselbige durch augenscheinliche Wunder von ihrem Leiden befreyet, wie er mit dem Joseph gethan, welcher aus einem Gefangenen, aus einem unschuldig Verklagten, aus einem zum schmählichsten Tod Bestimmten, ein Herr und Heyland von ganz Egypten geworden. Es sind auch bisweilen die Drangsalen ein erschröckliches Gericht GOttes über die Verworfene, welche wider ihn sich empöret, und zu bekehren sich geweigeret haben; sie sind ein trauriges Vorspiel ihrer ewigen Verdammniß, wie wir an dem Pharao, an dem Absalon, an der Jezabel, und an Herodes ersehen. Es leidet der Gerechte, es leidet der Sünder; niemand ist von dem allgemeinen Gesätze ausgenommen, GOtt ist der HErr und Meister, er hat seine Ursachen, er ist gerecht, er ist gütig, daher

muß man sich ihm unterwerfen; nichts desto weniger nehmen sich die Menschen eine gar zu große Freyheit, darüber zu vernünfteln, und erkühnen sich, wider die göttliche Verordnungen sich aufzuleinen.

4. Absatz.

Der bedrangte Sünder.

Ich weiß, daß ein Sünder, welcher bald von denen Menschen, bald von GOtt, bald von sich selbsten zu leiden hat, doch alles mit herzhafter Geduld überträget, dieweil er glaubt, er habe das Leiden verdient, und die Drangsalen seyen ihm nützlich, ein Schauspiel sowohl der Gerechtigkeit, als der Gütigkeit zu seyn, welches die göttliche Vorsicht von Zeit zu Zeit sehen läßt, um andere Sünder zum Leiden in diesem Leben zu bewegen, damit er ihnen die ewige Peinen, welche sie verdient hatten, in dem anderen erspare, und selbe diesen für sich so vortheilhaften Tausch mit Ergebenheit annehmen.

Aber ein Gerechter, der in diesem Leben nicht minder als die größten Sünder von Drangsalen überfallen wird; dessen wir an sehr vielen Heiligen des alten und neuen Testaments überzeugende Beyspiele haben, ist oft Ursach, daß schwache Geister nicht wissen, was sie darüber gedenken sollen; es giebt ihnen Gelegenheit, daß sie sich ärgeren, und in mur-

rische Reden ausbrechen: nichts destoweniger ist es in der That ein herrlicher Triumph der Gnade und der Liebe; es ist ein der Verehrung und Aufmerksamkeit deren Menschen, ein der Verwunderung deren Engeln, und des Wohlgefallen GOttes selbst würdiges Schauspiel.

Der Sünder verdient, daß ihm GOtt zu leiden gebe, dieweil er von sich selbst nichts leiden will; die Trübsal ist für ihn eine billige Strafe, eine Abbüssung, eine Gnade, und Barmherzigkeit. Erstlich weil sie ihm das Mittel an die Hand schaffet, wodurch er der Gerechtigkeit GOttes für seine begangene Sünden könne genug thun. Zweytens, weil sie machet, daß er den Geist des Christenthums, der ein Geist des Leidens, des Creutzes, und der Abtödtung ist, wieder an sich nehme. Letztlich, weil sie ihm zurück stellet das verlohrne Recht, nach der ewigen Seligkeit zu trachten. Doch scheinet es, daß GOtt in diesem Leben des Gerechten schonen sollte, dieweil er seiner selbsten nicht geschonet hat. So urtheilen die weltlich gesinnte Menschen, weil sie ihrer Vernunft den Glauben, und die Religion nicht zu Hülf nehmen.

5. Absatz.

Der bedrängte Gerechte.

Hier wollen wir einen Helden von dem ersten Rang auftreten lassen, um das Verhalten GOttes in denen Drangsalen zu rechtfertigen,

gen, welche er denen Gerechten, denen größten Heiligen, und seinen geliebtesten Freunden zuschicket. Es ist dieser der Vorläufer JEsu Christi; er hatte von Kindheit an in einer schröckbaren Wildniß gelebt, er hielte ein immerwährendes Stillschweigen, und strengste Fasten, dann er zur Speise nichts als Heuschrecken und wildes Hönig zu verkosten gepflegt; seine Kleidung ware eine rauhe Kameelhaut, er entschlug sich aller Ergötzlichkeiten, die seinen Sinnen hätten schmeicheln können; seinen Augen gestattete er nicht, die Menschen anzuschauen, saget ein heiliger Vater, dieweil er dieselbigen nur bestimmt hatte JEsum Christum zu sehen, dessen Prophet, Vorläufer, und Schlachtopfer er seyn sollte: Oculis spectantibus Christum nihil aliud dignatus aspicere. Da er also, obschon unschuldig, so vieles Leiden sich freywillig aufbürdete, schiene es, GOtt hätte ihm mit neuen Drangsalen verschonen können. Aber die göttliche Fürsehung wollte uns ein trefliches Muster des Leidens in dem heiligen Johannes vorstellen, uns leiden, und zwar recht leiden zu lehren; sie wollte, daß die Gerechte, noch mehr aber die Sünder, das Beyspiel dieses unschuldigen Bedrängten wohl zu Gesicht fasseten, und aufhören lerneten, in ihren Trübsalen sich zu beklagen.

Fürwahr, der heilige Johannes ist nicht so fast ein Mensch, der leidet, als ein obsiegender Held, welcher in der Wüsten und in dem Kerker den glorreichen Kriegsfahnen auf-

richtet, unter den man sich nur einschreiben läßt, um sich selbst zu überwinden, und durch seine Bedrängnissen den Himmel zu eroberen: Seine Gefängniß ist nicht so fast ein Ort der Schande und der Schmach, als ein herrlicher Thron, von dem er die Zärtlinge und Wollüstler, die Großen dieser Erde und die gekrönten Häupter selbst nicht ausgenommen, zitteren machet: obschon mit Ketten beladen, genosse er doch niemal einer glorreicheren Freyheit; seine Handlungen, seine Reden, seine Buß, und vornemlich seine Drangsalen und sein Blut sagten unabläßlich mit standhafter Unerschrockenheit eines Propheten zu denen wollüstigen Menschen: Non licet: es ist euch nicht erlaubt, in einer so reinen Religion, wie jene ist, zu der ihr euch bekennet, eure Seelen durch die sinnliche Wollüsten zu beschmützen. In einem finsteren Kerker eingesperret, ware er niemahl mit so hellen Lichtern bestrahlet; ja er verstunde sogar die Kunst die scheinbaresten Klarheiten aus denen dickesten Finsternissen hervor brechen zu lassen; unter denen grausamsten Ketten behält er eine vollkommene und glorreicheste Freyheit, unter der größten Schande und Schmach das reineste und angenehmste Vergnügen, in Mitte der schwereſten Bedrängnissen fühlet er den lieblichen Trost des guten Gewissen, und die vollkommneste Ruhe seiner Seele.

Dieser unter denen Trübsalen und Ketten standhafte Held ware vonnöthen, um das

Verhalten GOttes vollkommentlich zu rechtfertigen, denen zaghaften Geistern, und denen Gottlosen, welche darwider murren und klagen, ein gänzliches Stillschweigen aufzulegen; es wäre dieser unüberwindliche Blutzeuge der ersterbenden Synagog, und des neu angehenden Christenthums nöthig, um die Herzen und Gemüther für den Empfang der Religion JEsu Christi, welche eine Religion des Creutzes, des Leidens, und der Verfolgungen seyn sollte, geschickt zu machen, die Wege zu bereiten einem Heyland, der ein Mann der Schmerzen seyn würde, um durch das Leiden, und durch Vergiessung alles seines Bluts uns den Himmel zu eröfnen. Aus diesem folget, daß wir starkmüthig leiden müssen, wann wir den herrlichen Namen deren Christen würdig tragen, wann wir uns selbst die richtigsten Strassen bahnen wollen, die uns zu jener Glückseligkeit führen, nach welcher wir trachten: es ist auch dieses, was sowohl zum Unterricht, als Trost dem leidenden Christen hauptsächlich dienen kann.

Um diese wichtige Materie besser zu verstehen und theils ordentlicher, theils klärer abzuhandlen, muß man zum voraus setzen, daß die christliche Religion unter allen Religionen die fürnehmste seye; unterdessen ist diese nur allein auf das Leiden gegründet, und bey ihrem Anfang nicht anderst, als durch Verfolgungen erhalten worden. Nichts ist edler, nichts herrlicher, als ihr erster Ursprung, weil GOtt

selbst ihr Urheber, und an dem Creutz ist geschlachtet worden, um dero Grund zu legen. Nichts ist heiliger, als ihre Uebungen, dieweil sie JEsum Christum selbsten zum Vormuster hat. Nichts ist reiner als ihre Lehren, weil diese von dem heiligen Geist sind geoffenbaret, und durch eine unzählige Menge deren scheinbaresten Wundern bestätiget worden: Letztlich ist nichts glorreicher, als ihre Belohnungen; weil diese in einer Ewigkeit unaussprechlicher, unendlicher Freuden und Wollüsten, mit einem Wort, in dem Besitz GOttes selbsten bestehen.

6. Absatz.

Die Trübsalen sind das Kennzeichen und Siegel des Christenthums.

Um dieser Ursache willen, saget der heilige Paulus, es habe JEsus Christus aus einer vorzüglichen Liebe diejenige erwählet, welche er des glorreichen Titels eines Christen wollte theilhaftig machen: Signavit nos Deus: Dieses aufgedruckte Siegel aber ist nichts anders, als die Drangsalen; und in der That, durch diese ist das Christenthum auf den Untergang des Juden- und Heidenthums erbauet worden; durch diese ist es in denen ersten Jahrhunderten bestanden, und bestehet annoch bis auf heutigen Tag; also zwar, daß es die ganze Ehre ihrer Stiftung, und die völlige Glori

ihrer

ihrer Heiligkeit denen Bedrängnissen zuzuschreiben hat. Lasset uns von dieser wichtigen Sache stückweise, und ausführlicher reden.

Daß die Drangsalen das Christenthum gegründet haben, ist ein der menschlichen Klugheit ganz widriger Satz, und welcher vielmehr für ein dunkles Räzel, oder aberwitzige Meinung, als für eine unlaugbare Wahrheit dörfte angesehen werden, wann der Glaube, die Religion, und die Erfahrniß uns deroselben nicht überzeugte, und sofern diese Wahrheit nicht durch unendlich viele Wunderwerke und herrliche Begebenheiten gerechtfertiget wäre, welche unseren Gemüthern nothwendig allen Zweifel benehmen müssen.

Ich gestehe zwar, wann wir nur einzig nach denen schwachen Grundsätzen menschlicher Vernunft urtheilen wollten, welche zu dem was hoch und göttlich ist, sich niemahl erschwingen, würden die Drangsalen tauglicher scheinen, die Religion zu Grund zu richten, als fest zu stellen: allein lasset uns edlere Gedanken fassen, und unsere Urtheile nach erhabeneren und zugleich gewisseren Grundsätzen einrichten; machen wir den Anfang mit dem, daß wir einen aus jenen Grundsätzen eingestehen, an deren Wahrheit man nicht zweifeln darf, wann man GOtt erkennet, und zwar sowohl durch die Vernunft, als durch den Glauben der christlichen Religion ihn erkennet, so werden wir gestehen, es sey ein für GOtt eigenthümliches Recht, daß er selbst die Ursachen und Mittel

er-

erkiese, aus denen er verwunderlichste Würkungen ziehen will, und je schwächer selbe sind, destomehr erscheine seine Macht: gleichwie er jederzeit unsere Vernunft dem Glauben hat unterwerfen wollen, welcher die herrschende und höchste Vernunft, dieweil er die Vernunft der Religion ist, also hat er ein Belieben getragen, seine größte Vorhaben auf die schwächesten, und seinen glorreichen Anschlägen dem Ansehen nach meist widrigen Gründe zu bauen, damit er die unüberwindliche Stärke seines Arms durch die Schwachheit jener Werkzeugen, deren er sich zu Vollführung seiner Absichten gebrauchte, zeigen mögte. Das Nichts ist bey ihm, und in seinen Händen eine reiche Quellader, aus welcher seine schönste Unternehmungen entspringen, wie er die ganze Welt aus dem Nichts hervor gezogen hat; die Leere ist für ihn der fruchtbar- und treflichste Acker, wo seine an Mitteln unerschöpfliche Weisheit ausgesäet, und die häufigste Früchten eingeerndtet hat.

Ich sehe in dem achten Capitel des Buchs Levitici eine wunderzierliche Figur des durch Drangsalen und vergossenen Bluts gestifteten Christenthums, da GOtt dem Moyses befohlen hat, den Aaron seinem Bruder, und dessen Söhne zu Priestern zu weyhen. Der Diener des HErrn nimmt in Gegenwart des Volks GOttes das geheiligte Oel, und giesset dieses auf das Haupt des Hohenpriesters: Quod fundens super caput Aaron, unxit & con-

consecravit eum. Nach dieser Einweyhung schlachtet Moyses GOtt ein Opfer, alsdann besprengt er mit dem Blut des Schlachtopfers den Aaron und seine Söhne, die auch zu Priestern sind geweyhet worden, das übrige aber von dem Blut schüttet er auf den Grund des Altars: Fuditque reliquum sanguinem ad fundamenta altaris. Dieses ist die Figur; nun laßt uns dero Bedeutung sehen.

Der erste Priester des alten Gesätzes ist das natürlichste Vorbild des ersten Priesters im neuen Gesätz, welcher ist JEsus Christus, dessen Priesterthum ewig, und der seine Weyhung nur allein von seinem himmlischen Vater empfangen hat. Sacerdos in æternum. Die Besprengung mit dem Blut des Schlachtopfers über den Aaron, ist das anbetenswürdige Blut JEsu Christi, des Priesters und Schlachtopfers, womit er vielmehr übergossen, als besprengt ist worden, und mit welchem er uns alle bezeichnet und befeuchtet hat, weil wir alle nicht nur an seiner mittelst seines Bluts gewürkten Erlösung, sondern auch an der Ehre seines Priesterthums Theil nehmen, und er will, daß auch wir jederzeit sollen bereit seyn, unser Blut wie er, und für ihn zu vergiessen, wann er solches forderen, und die Gelegenheit sich ereignen würde.

Das erste nach der feyerlichen Salbung des Hohenpriesters Aaron GOtt geschlachtete Opfer ist das Vorbild des blutigen Opfers, welches an dem Creutz, als auf dem ersten

Altar

Altar des Christenthums, ist geschlachtet worden, bey dessen Fuß das erste Schlachtopfer, JEsus Christus, da nach seiner Geißlung und dörneren Krönung noch übrige Blut ausgegossen hat: Fuditque reliquum sanguinem ad fundamenta altaris. Dieser ist der herrliche und blutige Grund der Religion, zu welcher wir uns bekennen, und die ihren ersten Anfang, und Feststellung dem Leiden und Blut ihres göttlichen Stifters zu danken hat. Er hat den ersten Grund gelegt, als ein kluger Baumeister, spricht der heilige Paulus: Ut sapiens Architectus fundamentum posui, und niemand kann einen anderen legen; weil das Gebäude ganz göttlich ist, darum mußte ein GOtt seyn, welcher dessen Grund legte, und dieser Grund ist JEsus Christus selbsten: Fundamentum aliud nemo potest ponere præter id, quod positum est, quod est Christus Jesus.

Dannenhero lieget uns ob zu sehen, fähret der Völkerlehrer fort, wie wir auf diesen Grund des Leidens und des Bluts bauen sollen: Unusquisque videat, quomodo superædificet. Das Gebäude muß mit seinem Grund übereinstimmen, sonst ist es ungestaltet, und kann unmöglich einen Bestand haben. Das ist, wann wir die Pflichten eines Christen würdiglich erfüllen wollen, so müssen wir unser Leiden dem Leiden, welches JEsus Christus für uns ausgestanden hat, beyfügen; wir müssen mit ihm, und ihm zu Lieb leiden, damit durch

diese Vereinigung unser Leiden, welches aus sich selbsten nichts ist, allen seinen Werth und Verdienst von dem seinigen hernehme, und wir leidend mit dem heiligen Paulus sagen können: Ich erfülle in meinem Fleisch, was dem Leiden JEsu Christi für seinen geistlichen Leib, welcher die Kirche ist, annoch zu mangeln scheinet: Adimpleo ea, quæ desunt passionibus Christi in carne mea pro corpore ejus, quod est Ecclesia. Dem Leiden Christi kann nichts mangeln, als desselben Zueignung, welche wir verdienen, da wir unsere Bedrängnissen geduldig übertragen, und hiedurch des Leidens unsers göttlichen Heylands uns theilhaftig machen.

Auf die Frage, wie möglich gewesen, daß das Christenthum von so schlechten, ungeschliffenen, armen, unansehlich- und ungelehrten Leuten geprediget, in so kurzer Zeit durch die ganze Welt mit erstaunlich beglückten Fortgang sich verbreitet habe, antwortete Tertullianus, daß man diese schnelle und glorreiche Ausbreitung dem ausgestandenen Leiden und denen grausamen Verfolgungen beyzumessen habe: Christianismus ædificatur, dum affligitur.

Die Unglaubigen konnten zwar alles fürchterlichste und grausamste wider diese neu angehende Religion erregen, um dieselbe gleichsam in ihrer Geburt zu ersticken, Landverweisungen, Kerker, Feuer, Schwerdt, Geißelstreiche, alle schröckbareste Gattungen der Peinen und des Tods; hiedurch aber haben sie ihr nichts anders, als ein größeres Wachsthum verschaffet.

Es

Es wäre denen heidnischen Fürsten und Kaysern daran gelegen, die abergläubische Verehrung der falschen Göttern aufrecht zu erhalten, von denen sie ihrem Vorgeben nach ihre Gesätze und ihr Geschlecht herleiten, denen sie ihre Siege und Eroberungen zuschrieben; sie verwendeten alle ihre Macht und Wuth, um ihre neue Pflanzen auszureuten; aber die Religion hat diese Pflanzen mit ihrem eigenen Blut begossen, und hundertfältig vermehrt. Das Blut der Martyrer vereiniget mit dem Blut JEsu Christi, von dem es alle seine Stärke, Kraft, und Fruchtbarkeit hernimmt, ist ein göttlicher Saamen, wie Tertullianus saget, in dem fruchtbaren Acker der Kirche ausgestreuet, welcher anstatt eines durch die Verfolgung hinweg genommenen Christen tausend andere glückselig hervor bringen wird: Sanguis Martyrum semen Christianorum.

Man muß derohalben bekennen, die christliche Religion habe es denen Drangsalen, und Verfolgungen der Tyrannen zu danken, daß sie unter ihren grausamsten Feinden, ungeachtet aller von denen heidnischen Kaysern wider selbe angewendeten Macht, so verwunderlich in der Welt sich ausgebreitet habe, und daß sie jetzt keines so herrlichen Triumphs sich zu erfreuen hätte, wann sie nicht in denen ersten Christen durch die entsetzlichsten Tormenten, welche so viel auf ihren Untergang, doch vergebens, zusammen geschworene Köpfe erdacht haben, wäre verfolget worden.

Wann

Wann das Christenthum durch die Ehren und Reichthümer, durch das Ansehen deren Kaysern, oder durch Gewalt der Waffen sich festgestellt hätte, würden die Weltwitzlinge nicht gesäumt haben, dessen glorreichen Fortgang dem guten Glück, dem Ansehen und Gewalt seiner Schutzhaltern, oder der Schwachheit und Blödigkeit zaghafter Menschen, die sich aus Vorurtheil, und Furcht demselben unterwarfen, zuzuschreiben. Die Freydenker hätten sich erkühnet zu sagen, und aus derley menschlichem Beystand Gelegenheit genommen, zu behaupten, daß in dieser heiligen Religion nichts göttliches anzutreffen sey. Aber, GOtt sey gedankt, dieses kann man dem Christenthum nicht vorrücken; man kann nicht sagen, daß es durch Hinterlist, weder durch Vorurtheil, noch falschen Schimmer menschlicher Hoheit, weder durch Betrug noch durch Zwang, durch Bedrohungen, oder durch Eigennutz der Gemüthern sich bemächtiget habe, weil die christliche Religion durch das Blut JEsu Christi gegründet, durch das Blut einer Million Martyrern aufgerichtet und unterstützet, durch die Armuth, durch Verbannungen in das Elend, durch Drangsalen und Verfolgungen ausgebreitet, und desto stärker befestiget ist, als selbe allem Ansehen nach hätte sollen zu Grund gehen, und dero gänzlichen Umsturz die Kluge dieser Welt wahrscheinlichst vermuthen könnten.

7. Absatz.

Das Christenthum durch Trübsalen befestiget.

So viele schwache Mittel, in Vergleich mit so herrlichen Begebenheiten, und mit ihren so offenbaren, so glorreichen Siegen, welche durch alle Jahrhundert, vornemlich in denen erstern Zeiten, und wo die Verfolgung zum heftigsten wütete, sich sehen liessen, haben den Verstand des Menschen nach und nach überzeugt: sie haben ihn unvermerkt zu der Wahrheit, und zur Erkänntniß der in dieser so stark verfolgten Religion enthaltenen Göttlichkeit verleitet; diese beglückte, zugleich glorreiche Drangsalen, so das Christenthum ausgestanden hat, und die ihm jenen ruhigen Frieden, dessen es von so vielen Jahrhunderten her in den blühendesten Königreichen der Welt geniesset, zuwegen gebracht, haben endlich die halsstarrigsten Köpfe besieget; sie haben diese ganz unvermerkt zu dem Glauben JEsu Christi geführt, und glücklich gezwungen, den richtigen Schluß zu machen, daß es eine göttliche Religion gebe, dero man nothwendig folgen müsse, dieweil sie nur einzig durch jenes, was dieselbe menschlicher Weise hätte vernichten sollen, sich festgesetzt, und aufrecht erhalten hat.

Wann das Christenthum überhaupt durch die Drangsalen, denen es blos gestellt ware,

zu Stand gekommen, muß man nicht billig daraus schliessen, daß es auch insbesondere nicht anders, als durch das Leiden in unseren Herzen Wurzel fasse, und bestehe. In der That, die Drangsalen geben uns unsere Armseligkeit und Unvermögenheit, aus uns selbsten uns davon zu befreyen, zu verstehen. Nachdem wir in unseren Widerwärtigkeiten bey dem Geschöpfe vergebens Hülfe gesucht haben, erheben wir unsere Augen aus Noth gegen dem Himmel; wir erwachen aus unserer tödtlichen Schlafsucht, welche uns sowohl die wesentlichsten Wahrheiten unserer Religion, als dero heiligsten Uebungen hat vergessen gemacht. Wir rufen in unserer Trübsal den HErrn an, den wir in unserem Ueberfluß und Wohlergehen entweder hintan gesetzt, oder beschimpfet haben: wir fangen an bey dem übernatürlichen Licht zu wandeln, welches die Pfeile des HErrn, wie der Prophet redet, jederzeit mit sich bringen: Ibunt in luce sagittarum tuarum. Die Spuren der Religion, welche in unseren Herzen durch den Unglauben eines weichen und freyen Lebens schienen erloschen zu seyn, werden darinn wieder erneuert durch die schmerzliche und heilsame Spitze dieser Pfeilen, welche nur in das Innerste des Herzens dringen, um dieses zu heilen, daß man endlich durch die Trübsal bewegt, das Laster und die Gottlosigkeit daraus verbanne, welche die Ausgelassenheit, und das Wohlergehen daselbst eingeführt hatten; der Glaube, welcher einem unempfindlichen Todtenkörper

gleichete, fänget von neuem an Zeichen des Lebens von sich zu geben durch die Liebe, durch die Hofnung, und Uebung guter Werken.

Gleichwie nichts fähiger ist, zu dem Laster zu verleiten, als der Ueberfluß, das Wohlergehen, und die sinnliche Gelüsten, deren man in Ruhe und ohne Vermischung etwelcher Bitterkeit geniesset; also ist nichts tauglicher, die eingeschläferte Religion wieder aufzuwecken, als die Widerwärtigkeit und Trübsal, absonderlich wann sie schmerzlich und heftig sind, wann sie das Herz an seinem schwächesten und empfindlichsten Theil angreifen. Nichts von der Welt ist der Seele schädlicher, als ein langer Glücksstand, welcher durch keine Gewissensbisse, weder durch die Furcht einer schröckbaren künftigen Ewigkeit, noch durch einige widrige Zufälle gestöret wird. Man pflegt alsbald anstatt des Christenthums eine eitle Scheinreligion oder eine heidnische Weltweisheit an sich zu nehmen, welche nach Verführung des Geists und des Herzens in allen Handlungen sich zeigen; aus dem beständigen Wohlergehen ziehet man die verdammlichsten Schlüsse; man saget zu sich selbst, es gebe entweder keine Vorsehung, oder sie besorge sich keines Dings, oder lasse einen jeden alles nach seinem Kopf machen, was er will.

Wann die Sünde von GOtt nicht gestraft wird, so gerathet man gar leicht in eine Freydenkerey, betreffend die Religion, und das beglückte Laster, spricht der heilige Augustinus, wird

wird baldest für eine Tugend angesehen: Prosperum & felix scelus virtus putatur. Folgsam ist nöthig, daß die Trübsal den Sünder zu dem Mittelpunct des Christenthums wieder zurück führe, von dem er sich verirret, und welches er schier gänzlich verlassen hatte.

So redet GOtt durch den Propheten Ezechiel; er bedrohet sein Volk mit denen schweresten Strafen und Bedrängnissen, die er der Länge nach beschreibet, und endiget seine Rede mit diesen Worten: Und hiedurch werden sie erkennen, daß ich ihr HErr seye: Et scient, quia ego Dominus. Damit sie, saget über angezogene Worte der heilige Hieronymus, durch die Strafen und Drangsalen denjenigen erkennen lerneten, den sie zur Zeit, als er sie mit augenscheinlichsten Wohlthaten überhäufte, nicht haben erkennen wollen. Ut, quem non intelligebant per beneficia, per tormenta cognoscerent.

Ich stelle dir einen in dem Schooß der christlichen Religion erzogenen Menschen vor Augen, und welcher seine wesentlichsten Pflichten gar zu geschwind außer acht gelassen, dieweil er in Mitte deren Reichthümern und des Ueberflusses, denen sinnlichen Wollüsten sich gänzlich ergeben hat; es ist eine Gewohnheit daraus geworden, er hat sein Herz wider die heftigsten Triebe der Gnade verhärtet; er hat entweder das Wort GOttes angehört, ohne dadurch gerührt zu werden, oder er hat es nicht gehört, weil er allem dem ausweichen will, was

ihn bewegen kunnte, in sich selbsten zu gehen, oder was im geringsten vermögend wäre, ihm seine Lustbarkeiten zu stören. Die Gerichte GOttes, die Bedrohungen der ewigen Höllenstrafen setzen sein Herz in keine Furcht, weil er beflissen gewesen, alles überlästige, und verdrießliche von sich zu entfernen. Den Gebrauch deren Sacramenten hat er abgestellt, oder empfängt diese einmal des Jahrs aus Anständigkeit, damit er nicht für einen Liebertiner gehalten werde. Er übet sich nicht mehr in denen Werken der Andacht, ausgenommen in jenen, die ihm Ehre und Ansehen verschaffen können; er hat nur noch etwelchen äußerlichen Schein des Christenthums und der Religion an sich, den er auch gern würde fahren lassen, wann nicht seine Ehre darunter leiden müßte; mit einem Wort, er führet das Leben eines Verworfenen.

Wann also GOtt einen Menschen will in den Himmel bringen, und zuvor einen Christen aus ihm machen, so schlägt ihn seine väterliche Hand, da er es zum wenigsten vermuthet, er läßt eines der empfindlichsten Unglücken über ihn kommen, welches fähig ist, sein Herz zu durchdringen. Anfangs zwar gerathet er in rasende Wuth, er vergreift sich wider die göttliche Vorsehung, und bey denen ersten Anfällen seines Schmerzens, welche gemeiniglich sehr hitzig und gewaltthätig sind, bricht er in bittere Klagen und Verwünschun-

gen aus, er pflegt sich mit verzweifelten Gedanken zu beschäftigen.

8. Absatz.

Trübsal bekehret die Sünder.

Nachdem das erste Zornfeuer sich gelegt hat, kommt er allgemach auf gelinderen Sinn, er spüret wohl, daß sein Klagen und Murren seinen betrübten Zustand nicht ändere. Was thut er? wendet er sich gleich im Anfang zu GOtt? nein, sondern zu seinen Freunden, welche seiner Person scheinen zugethan zu seyn, und so lang er glücklich war, ihre Freundschaft, und Dienstgefälligkeiten anerboten hatten: was findet er da? findet er werkthätige Hülfe? nichts weniger; aufs höchste findet er leere Verheissungen, welche für etliche Augenblicke seinen Schmerzen linderen, und ihn endlich betrügen; oder er findet unnütze Bezeigungen des Mitleidens und falsche Tröstungen, welche seinem Uebel nicht abhelfen; bisweilen wird er wider alles sein Erwarten gänzlich abgewiesen. Alsdann verändert er den Gegenstand, und nachdem er wider das strenge Verfahren GOttes gegen ihm sich beklaget hat, zörnet er über seine falsche Freunde, die er als Undankbare, und für Betrüger ausschreyet.

Allermassen sein Unglück immer noch empfindlicher wird, weil er bey denen Geschöpfen keine Hülfe findet, so führet ihn ihre Undank-

barkeit, neben dem Schmerz und der Begierde, die er hat, in seiner Qual einigen Trost anzutreffen, unvermerkt zu seiner Religion; jene schier völlig erloschene Züge des Christenthums fangen an sich zu erneueren, nachdem sie unter tausend bittersten Klagen und Murren verborgen gelegen; sie blicken nach und nach wieder hervor, und gewinnen letztlich die Oberhand.

Dieser geplagte, und sich selbst überlassene Sünder fanget an zu erkennen, daß ein GOtt seye, und daß dieser nemliche GOtt aus Gütigkeit in der Zeit ihn quäle, damit er ihn nicht strenger in der Ewigkeit züchtigen müsse: aus Gnade und Barmherzigkeit würket er in seinem Gemüth und Herzen; er öfnet die Augen seiner Seele; er erleuchtet ihn, um zu erkennen zu geben, seine wahre Glückseligkeit könne in dem Besitz dieser gebrechlich- und zergänglichen Gütern nicht bestehen, welche ihm der mindeste Zufall hinweg nehmen kann; er fängt an, GOtt als seinen Oberherrn und Richter zu erkennen, welcher die Gewalt hat, mit ihm nach seinem Wohlgefallen zu verfahren, und ihn zu züchtigen, wann er es für gut erachtet; hernach erkennet er ihn als seinen Vater und seinen Heyland, sich selbsten aber als einen Sünder; er unterwirft sich mit Willen seiner Drangsal, als einer billigen Strafe seiner begangenen Mishandlungen. Er spricht zu GOtt mit dem königlichen Propheten: Jetzt erkenne ich, daß diese Widerwärtigkeit mir nothwendig seye, weil sie mich zu deinen Geboten, zu meinen Pflich-

Pflichten, und zu meiner Religion hat aufmerksam gemacht, welche ich aus dieser Erniedrigung gelernt habe: Bonum mihi, quia humiliasti me, ut discam justificationes tuas.

Wann das Feuer in einer wasserreichen Wolke verschlossen ist, bricht es in Blitzstrahlen aus, es bedrohet und schröcket mit fürchterlichen Donnerstreichen, dieweil es in seinem Element sich nicht befindet, sondern verschlossen und eingezwängt den freyen Ausgang suchet. Wann der von einer empfindlichen Drangsal belästigte Sünder wider GOtt und die Menschen murret, befindet er sich noch nicht in dem Mittelpunct seines Christenthums, weil er GOtt nicht unterthänig ist, wie ihn dieses Christenthum lehret; seine Seele beunruhiget sich vergebens; er seufzet und schreyet zwar, doch ohne alle Frucht, weil er nicht zu GOtt sich kehret, welcher allein seine Trübsal zu linderen oder zu stillen vermag; sobald er aber zu dem Vater der Barmherzigkeit seine Zuflucht nimmt, und einzig bey diesem seinen Trost suchet, wird er ruhig, dieweil er zu dem Mittelpunct seiner Religion wieder zurück kehret, und das in ihm schier gänzlich erstorbene Christenthum von neuem aufzuleben anfängt, wodurch er von seiner Qual und Schmerzen befreyet wird.

Dieser reich begüterte Mann richtete sich zu Grunde wegen dem schlimmen Gebrauch seiner Reichthümern, an welche er so stark gebunden war, daß er sie für seine einzige Gottheit hielte; er wußte nichts mehr von der Gerechtigkeit,

nichts von der Menschenliebe, nichts von der Religion, weder von der Furcht GOttes, nichts von einiger Mäßigung deren Wollüsten: daher jene gar zu große Liebe seiner selbsten; daher jene grausame Hartherzigkeit gegen die arme Nothleidende; daher jene entsetzliche Vergessenheit GOttes, jener übertriebene Pracht in Kleidern und dem Hausgeräthe; daher jene unmäßige Verschwendung auf seine Tafel; daher jene unersättliche Begierde nach denen sinnlichen Ergötzlichkeiten; daher endlich jene schier unüberwindliche Trägheit in Beobachtung der Religionspflichten.

Was ist dieses anders, als das Leben eines Heiden, der nur noch etliche schwache Scheinzeichen des Christenthums an sich hat? er stehet folgsam in augenscheinlicher Gefahr der ewigen Verdammniß: nichts destoweniger will ihn GOtt noch selig machen, er will ihn seine Religion lehren, die er nicht mehr weiß, die er entweder vergessen hat, oder die er wenigstens zu wissen und zu üben sich weigert. Die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gehen mit einander zu Werke; die Barmherzigkeit zwar, um die Hindernissen seines Heils aus dem Wege zu räumen, die Gerechtigkeit hingegen, aber eine ganz väterliche und liebreiche Gerechtigkeit, um ihn wegen dem Misbrauch seiner Reichthümern in diesem Leben zu züchtigen, damit sie nicht verbunden wäre, ihn ewig in dem anderen zu strafen. Welch eine Gnade und Gütigkeit.

Als-

Alsdann verlassen ihn seine Freunde, weil diese vielmehr seinen Gütern, als seiner Person zugethan waren. Jener Haufe falscher Freunden, der zuvor sein Haus angefüllt hatte, ziehet sich auf das mindeste Geräusch zurück; er befindet sich in einer traurigen Einsamkeit, die er nicht ertragen kann; und damit er nicht allein sey, siehet er sich gezwungen, mit GOtt Gesellschaft zu machen, dieweil er jene deren Menschen nicht mehr zu geniessen hat. Er ändert sein Herz, er begiebt sich auf seine Schuldigkeit, er schreitet zur Buße, und hiemit stellen die Drangsalen das Christenthum wieder her in seinem Herzen, welches der Ueberfluß, die Reichthümer, das Wohlergehen, und die verschiedene Wollüste daraus verbannet hatten.

9. Absatz.

Trübsal ist eine Lehrmeisterinn deren Tugenden.

Nachdem also das Christenthum mittelst deren Bedrängnissen wieder hergestellt ist, stellen auch die Frömmigkeit, und übrige Tugenden eines Christen in dem Herzen nach und nach von neuem sich ein: dann, gleichwie die Wollust, und das ruchlose Leben die theologische Tugenden, welche der Grund aller Heiligkeit sind, gänzlich vernichten; also ist es die Trübsal, welche dieselbigen wieder zu Stand bringt,

und

und blühen machet; sie erwecket den Glauben; sie ermuntert die Hofnung, sie leget der Liebe neue Hitzen und Inbrunsten bey.

10. Absatz.

Trübsal erwecket den Glauben.

Wann ein Mensch mit Drangsalen beschweret ist, und noch ein wenig von dem Christenthum in seinem Herzen übrig hat, so gestehet er, GOtt sey gerecht, seine Urtheile seyen billig, und die Sünde müsse gestraft werden, weil sie eine Beleidigung ist, welche Genugthuung erfordert; es sey vielmehr eine Würkung der Barmherzigkeit als der Gerechtigkeit, dieselbe in diesem Leben, und nicht in dem anderen züchtigen, allermassen die härtesten Strafen auf dieser Welt unvergleichlich milder sind, dann jene, wozu die göttliche Gerechtigkeit den Sünder in der Ewigkeit verurtheilet. Nach mehrerley falschen Vernunftschlüssen, welche der erste Anfall des Schmerzens einzugeben pflegt, gewinnet der Glaube die Oberhand. Er ziehet letztlich den nemlichen Schluß, wie einstens der büssende Prophet: Meine Seele, du magst dich widersetzen, so viel du willst, du mußt doch endlich an GOtt dich ergeben: Verumtamen Deo subjecta esto anima mea; weil von ihm allein meine Geduld herkommt, weil er mein GOtt, mein Heyland, und Helfer ist; so will ich demnach nicht mehr vergebens

dens mich dergestalten beunruhigen, welches meinen Schmerz nur vergrösseret, und verlängeret: Non movebor amplius. Setze derohalben dein ganzes Vertrauen nur auf ihn allein, giesse dein Herz einzig in seiner Gegenwart aus: Effundite corda vestra coram illo. Dieses mußt du thun, spricht der gemeldte Prophet, weil er unser Helfer ist, und in Ewigkeit seyn wird: Deus adjutor noster in æternum.

Man muß in der That über kurz oder lang auf diesen Schluß verfallen, und wann es zur Zeit der Drangsal so geschiehet, wird man gar bald seine Thränen abtrocknen, man wird sich von vielen unnützen Sorgen und Verdrießlichkeiten erlediget sehen. Der unter währendem Leiden erweckte Glaube führet das Gemüth des bedrängten Menschen unvermerkt dahin; nachdem er sich wider das strenge Verfahren GOttes gegen ihm vergebens und unbillig beklagt hat, ist er gezwungen, dasselbe zu rechtfertigen, und mit dem nemlichen Propheten zu sagen: HErr, du bist gerecht: Justus es Domine. Er siehet mit denen Augen des Glaubens die Bedrängnissen für unumgänglich nothwendige Genugthuungen an, er ergiebt sich gutwillig darein, hernach wandelt er großmüthig auf denen dunkeln Strässen des Glaubens, ohne darvon abzuweichen, ohne zu vernünfteln, und ohne wider jemand, als sich selbst, zu beklagen.

11. Ab-

II. Absatz.
Trübsal ermuntert die Hofnung.

Die Trübsal ermuntert auch die Hofnung himmlischer Gütern, dieweil der leidende Christ seine Bedrängniß für ein sicheres Mittel ansiehet, in den Himmel zu kommen; er weiß, daß man nach dem Ausspruch GOttes selbsten, nicht anders als durch Trübsalen dorthin gelangen möge: Quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. Nach Maß, wie seine Drangsalen sich vergrößeren, desto öfter spricht er zu sich selbst: Schaue auf die Verheissungen deines GOttes, welche anfangen in ihre Erfüllung zu gehen; je mehr ich leiden werde, um so viel größeres Recht habe ich zu hoffen. In der That, derley betrübte Seelen, für welche auf Erden kein Trost mehr übrig ist, ziehen sich aus dieser Bestürzung, und jenen kümmerlichen Sorgen heraus, womit sie sich unnütz beschäftigten, und welche ihnen den Frieden der Seele benommen hatten, um selben einzig bey GOtt, und in der Treue seiner Verheissungen zu suchen; sie legen jene vergebliche, und ungestüme Begierden von sich, und besitzen sich selbsten in ihrer Geduld: In patientia vestra possidebitis animas vestras, gemäß dem Versprechen des heiligen Geists. Sie richten alle ihre Begierden nach GOtt, und hoffen alles von ihm allein, nachdem sie von denen Geschöpfen

sen nichts mehr begehren, nichts mehr von ihnen hoffen, weder forthin einige Verheissungen von ihnen annehmen wollen; sie werden gleich jenen Bäumen, welche, da sie ihre Aeste nicht ausbreiten können, dieweil sie im Wald gar zu nahe beysammen stehen, dieselbe gerade gegen dem Himmel erheben: also diese Seelen, weil sie, als Fremdlinge, von der Welt übel gehalten werden, wenden sie sich gegen dem Himmel, ihrem Vaterland: Mala, quæ nos hic premunt, ad Deum nos ire compellunt.

12. Absatz.

Trübsal vermehret die Liebe.

Welch wundergroßes Wachsthum verschaffen nicht die Drangsalen der Liebe GOttes und des Nächsten? Gleich im Anfang des Leidens betet der Christ die göttliche Gerechtigkeit an, er ist auch glückselig, wann er so viel von der Religion hat, daß er sich darüber nicht beklage, noch dieselbige beschimpfe; er saget alsdann zu sich selbsten: wann GOtt seinen eigenen Sohn dem grausamsten Leiden überlassen hat, einen einigen Sohn, einen Sohn, den er eben so viel, als sich selbsten liebte, und der durch die ganze Ewigkeit der Gegenstand seines göttlichen Wohlgefallens gewesen, einen Sohn, der die Unschuld selbst ware, und in welchem, wie die Schrift redet, keine Sünde gefunden worden, mit was für einem Recht

darf ich mich beklagen? Ich, der ich nur sein angewunschener Sohn, der ich ein Sünder bin, und mich wider den Vater der Barmherzigkeit tausendmal empöret habe, da er mein Herz wollte an sich ziehen, und mit Wohlthaten mich überhäufte? Durch diese zeitliche Drangsal gehet er mit mir um, wie er sich gegen seinem eingebohrnen Sohn verhalten hat; es ist demnach ein Zeichen seiner Liebe, ich muß mich da gutwillig unterwerfen; jemehr er mich züchtiget, desto hitziger muß ich ihn lieben, dieweil er augenscheinlich zeiget, daß er meiner in der Ewigkeit schonen wolle.

Dieweil du GOtt lieb und angenehm warest, sprach der Engel zu dem Tobias, so ist vonnöthen gewesen, daß du durch Trübsal geprüfet würdest: Quia acceptus eras Deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te. Dannenhero muß die Trübsal deine Zuneigung gegen ihm vermehren, und deiner Liebe neue Inbrunsten beylegen: Schließe demnach mit dem weisen Mann, daß die von GOtt zugeschickte Trübsalen vielmehr ein Zeugniß seiner milden Barmherzigkeit, als ein Zeichen seines Hasses seyn: Speciosa misericordia Dei in tempore tribulationis. Sie gleichen einem sanften und häufigen Regen, welcher auf ein trockenes Erdreich fallet, um dieses desto fruchtbarer zu machen.

Der heilige Paulus hatte sie lieb, da er in Mitten seiner Bedrängnissen sprach: Ich bin mit Trost erfüllt, ich überfließe vor Freuden unter meinen Trübsalen. Job, der heilige

Mann,

Mann, muß gefühlet haben, daß seine Liebe in der Drangsal zunehme, weil er nicht vergnügt, dieselbe starkmüthig zu übertragen, mit allem möglichen Eifer darum bate, als um die größte Gutthat, welche ihm wiederfahren kunnte. Wie wäre ich so beglückt, saget dieser Held des geduldigen Leidens, wann GOtt mein Gebet erhörte, wann er sein angefangenes Werk vollendete, wann er mich zu Staub machte, und gänzlich vertilgete; wann er mit denen schweresten Drangsalen mich überhäufte, ohne meiner zu schonen; aufs wenigste soll dieses mein Trost seyn, daß ich dem Verfahren des Heiligen im geringsten nicht widerspreche. Et hæc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore non parcat, nec contradicam sermonibus Sancti. Siehe die herrlichen Beyspiele, welche fähig sind, die zaghaften Geister zu beschämen.

13. Absatz.

Trübsal verleitet zu der Liebe des Nächsten.

Ueber das verleitet mich die Trübsal zu der Liebe des Nächsten, sie lehret mich gegen seine Armseligkeiten Mitleiden zu tragen, und ihm beyzuspringen, wann er in Unglück sich befindet: gleichwie aus dem Ueberfluß und dem Wohlergehen eine wahre Hartherzigkeit entstehet, weil sehr schwer ist, daß man fremdes

Elend zu Gemüth nehme, da man keine Gelegenheit hat, das eigene zu fühlen; also machet das persönliche Leiden, daß man jenes seines Nächsten lebhafter empfinde; das Herz wird erweichet, man hat eine Gattung des Beliebens daran, sofern man einen Theil von der Bedrängniß seines Nächsten auf sich nehmen kann.

Die übernatürliche Liebe kommt dieser natürlichen Liebe zu Hülfe, sie machet diese vollkommner, versetzt sie in eine höhere Ordnung, verschaffet ihr erhabenere Beweggursachen, reinere und fürtreflichere Absichten; und dieser Nächste, den man zuvor in seiner Drangsal mit gleichgültigen Augen angesehen hat, wird durch das Licht des Glaubens und der Religion als ein Bruder JEsu Christi betrachtet; diesem zu lieb erleichtert man ihm seine Qual, damit man durch das Liebswerk, welches jederzeit verdienstlich ist, häufigere Gnaden erlange; man findet auch in der Hülfe, welche man ihm leistet, sein eigenes Vergnügen.

14. Absatz.

Trübsal macht demüthig.

Die Trübsal bringt die Demuth hervor in dem Herzen, aus welchem sie gewichen war; man läßt seinen vorigen Stolz ein wenig sinken; man handelt nicht mehr so hochmüthig; man redet eine gelindere Sprache; man erniedriget

driget sich mit geringerer Beschwerniß, wann GOtt selbst uns demüthigen will durch einige empfindliche Widerwärtigkeit; man erkennet seinen armseligen Stand, und die eigene Nichtigkeit; man erkennt und bekennt, daß man diese Demüthigung verdient habe, und saget mit dem Propheten: ich will den Zorn des HErrn mit Demuth und Geduld ertragen, dieweil ich ihn beleidiget habe: Iram Domini portabo; quia peccavi ei. Alsdann wendet man sich nicht mehr zu denen Geschöpfen, um bey diesem Trost zu suchen, sondern einzig zu GOtt, um, wie der büssende Prophet, welcher gleichfalls durch Trübsalen ist geprüfet worden, ihm zu sagen: HErr, ein zerknirschtes und demüthiges Herz wirst du nicht verschmähen: Cor contritum, & humiliatum, Deus, non despicies.

Ein in Wahrheit merkliches Gut, welches die Drangsalen überhaupt und insbesondere allen Christen zuwege gebracht haben, da sie in dem Herzen das Christenthum befestigen, und die Uebung aller Tugenden in dasselbige einführen. Wir empfangen auch sehr wichtige Vortheile daraus, wann wir uns derenselben zu unserer Heiligmachung wohl zu gebrauchen wissen. Lasset uns nun die Trübsalen betrachten in Rücksicht auf unsere Gnadenwahl, und wir werden sehen, wie viel sie zu dieser verhülflich seyen. Wir müssen diese Bewegursach zu unserem Trost genauer untersuchen, damit wir zu dem Leiden sogar eine Lust und Freu-

de darob bekommen, dieweil sie das sicherste, und augenscheinlichste Merkzeichen unserer ewigen Gnadenwahl sind.

15. Absatz.

Die Trübsal ein Merkzeichen der Gnadenwahl.

Man muß voraus setzen, es sey dieser Unterschied zwischen dem Christenthum, und zwischen der Gnadenwahl, daß es sehr viel Christen gebe, welche zu der Glori nicht vorerwählt sind, und die sich dieses ewigen Glücksstands unwürdig machen, dieweil sie die Pflichten ihres Stands nicht genau erfüllen, und sich gegen der Gnade ihres Berufs nicht getreu erweisen; sondern nur allein jene seyn zu der Glori vorverordnet, welche in würklicher Uebung des Christenthums sterben: aus diesem ziehe ich den Schluß, daß, wann die Christen mit dem Siegel GOttes, und mit dem Blut JEsu Christi bezeichnet sind, so müssen es noch vielmehr, und auf eine absonderliche Weise die Vorerwählte seyn. GOtt ist nicht zufrieden, spricht der heilige Chrysostomus, nur allein diejenige zu bezeichnen, welche er zu dem Christenthum berufen hat, sondern er hat auch ein ganz besonderes Merkmal wollen aufdrucken denen, welche er aus seiner Barmherzigkeit zu der Glori bestimmt hat: Nos Spiritus sancti cara-

caractere insignivit, ut futuram illam gloriam possideremus.

Gleichwie aber die Wege, welche uns zu der Vollkommenheit des Christenthums führen, eben die nemlichen sind, auf denen wir zu dem Ziel der Gnadenwahl sicher gelangen, das ist, zu der ewigen Glori, gestaltsam wir denenselben getreulich folgen, und niemal davon abweichen; die Drangsalen aber das Kennzeichen des Christenthums ausmachen, also folget nothwendig, daß sie auch das wahre Merkzeichen der Gnadenwahl seyn.

Diese trostreiche Wahrheit hat JEsus Christus selbst die Apostel, und alle Gläubigen gelehrt, als er diese die erste zu allen Bedrängnissen und Verfolgungen vorbereitet, welche sie in Verkündigung des Evangeliums würden auszustehen haben: Ihr werdet selig seyn, wann die Menschen euch hassen, wann sie euch verfolgen, lästeren, und beschimpfen werden; erfreuet euch, und frohlocket, dieweil euer Lohn groß seyn wird in dem Himmel, der euch vorbereitet ist: Gaudete, & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis.

Es ist sich zu verwunderen, spricht der heilige Cyprianus über diese zierliche Worte, daß der göttliche Heyland zur Freude, und zum Frohlocken diejenige ermahnet, denen er nichts dann Trübsalen und Widerwärtigkeiten voraus saget: dann der Trübsal ist eigenthümlich, daß sie entrüste, wie dem Licht das Erleuchten, und dem Feuer das Brennen. Wahr ists, saget

dieser heilige Lehrer, daß die Trübsal eine nur gemeine Seele verzagt mache, welche denen evangelischen Räthen nicht folget, welche bey ihrem Leiden nicht einzig in GOtt und in seinen Verheissungen ihren Trost suchet; hingegen ein wahrer Christ erfreuet sich, weil in der wenigstens mit Geduld übertragenen Drangsal das Geheimniß der Gnadenwahl sich aufdecket, sich erfüllet, und zu der ihm vorbereiteten Kron führet. Quia, quando fiunt persecutiones, tunc dantur coronæ fidei.

Es ist im übrigen eine unstreitige Wahrheit, daß JEsus Christus der erste unter denen Vorerwählten seye. Aus dieser Wahrheit ergiebt sich eine andere, daß die Vorerwählung JEsu Christi das Muster der unserigen seye. Der heilige Paulus erkläret uns wunderschön dieses Geheimniß, wann er saget: wir wissen, daß alles zum Guten derjenigen gedeyhe, welche GOtt lieben; dann die er vor allen Zeiten gekannt hat, diese hat er auch vorbestimmt, daß sie sollen gleichförmig seyn dem Bildniß seines Sohns. Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imagini filii sui. Wir können demnach zu diesem beglückten Ziel unserer Gnadenwahl nicht anders gelangen, als durch eben die Mittel, welche JEsus Christus, so lang er auf Erden gelebt, angewendet hat, um die Glori zu erlangen.

Siehe da die sichere, und unfehlbare Mittel: Er hat sich selbsten gedemüthiget, fahret der gedachte Apostel zu reden fort, da er gehor-

sam

sam gewesen bis in Tod, ja in den Tod des Creutzes; darum hat ihn GOtt erhöhet: Humiliavit semetipsum; factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Dieses ist unsere Richtschnur, dieses das fürtrefliche Vormuster, diese sind die sicheren Mittel und Wege, um zu der Seligkeit zu gelangen, zu welcher wir vorverordnet sind.

Dahero ist JEsus Christus der Leidende das Siegel des Christen, nach denen prophetischen Worten des Bräutigams in den hohen Liederen: Setze mich als ein Siegel auf dein Herz, und ober deinen Arm: Pone me ut signaculum super cor tuum, ut signaculum super brachium tuum. Es ist also unumgänglich vonnöthen, daß das Herz des vorverordneten Christen wie ein wohlbereitetes, und lindes Wachs seye, um den Eindruck, und alle göttliche Zeichen anzunehmen, damit eine vollkommene Gleichheit sich finden lasse.

Es muß demnach, wie der gelehrte Tertullianus redet, der Christ, gleichsam eine Münz und Bildniß JEsu Christi seyn: Christianus homo moneta & imago Christi. Die Münz wird in einem Reich zu keinem tauglichen Mittel des Gewerbs, um alle zum Unterhalt des Lebens nöthige Sachen einzukaufen, als wann das Metall rein ist, als nachdem es durch das Feuer und den Schmelztiegel gegangen, als nachdem es die Feile und den Hammer hat ausgehalten, als nachdem es durch harte Streiche

mit der Bildniß des Fürsten bezeichnet, und gepräget worden.

Der Christ kann keine wahrhafte Münze JEsu Christi werden, als wann sein ganzes Herz rein ist, als nachdem er durch das Feuer der Trübsalen gegangen, als nachdem er von denen Menschen hart ist hergenommen worden, als nachdem er viel schmerzliche Prüfungen GOtt zu Lieb tapfer hat ausgestanden, ohne sich darüber zu beklagen, und den Muth sinken zu lassen.

Wandle derohalben herzhaft auf denen blutigen Wegen, welche dir JEsus Christus auf dem Calvariberg verzeichnet hinterlassen hat; sey beflissen das Präg und die Bildniß des leidenden JEsu auf deinem Herzen zu tragen; tritt in die Fußstapfen des ersten unter denen Vorerwählten; bewahre sorgfältig die natürlichen und ähnlichsten Züge dieses glorreichen, und zugleich schmerzhaften Vorbilds, also zwar, daß dieselben weder durch die Zärtlichkeit, noch durch die sinnlichen Wollüste jemahl mögen ausgelöscht werden; werde hiemit eine Münze und Ebenbild JEsu Christi, diese allein ist gangbar in seinem geistlichen Reich; nur einzig mit dieser kannst du sein ewiges Reich an dich erkaufen.

Als der geliebte Jünger in die Wohnstadt deren Seligen entzuckt ist worden, hat man ihm gezeigt, wer diejenige seyen, welche in dieses Ort der ewigen Freuden eingehen, um davon Besitz zu nehmen; und einer aus denen

Alten,

Alten, welche vor dem Thron GOttes stan-
den, fragte ihn, woher sind diese, und woher
meinest du, daß sie kommen: Qui sunt isti?
& unde venerunt? Ach! antwortet ihm der
heilige Johannes, du weißt es besser, als ich.
Sie sind kommen, saget der heilige Alte, aus
großer Trübsal, sie haben ihre Kleider in dem
Blut des Lamms gewaschen und weiß gemacht:
Hi sunt, qui venerunt ex magna tribulatio-
ne, & laverunt stolas suas, & dealbaverunt
eas in sanguine Agni. So sind es dann nur
jene, die leiden, wie dieses unschuldige Lamm
gelitten, welche das Merkmal der Vorerwäh-
lung tragen, und verdienen in den Himmel
eingelassen zu werden.

Dieser Apostel ward heftig erschröckt, da er
von dem Thron GOttes fürchterliche Blitz-
und Donnerstimmen hervorbrechen gesehen:
De throno procedebant fulgura, voces, & to-
nitrua. Es waren dieses entsetzliche Vorzeichen
der Drangsalen, welche man würde leiden müs-
sen, ehe man zu diesem Thron sich näheren
könne; aber GOtt hat ihn alsbald getröstet,
da er ihm diesen herrlichen Thron mit einem
hellscheinenden und vielfärbigen Regenbogen um-
geben hat sehen lassen: Et erat iris in circuitu
sedis. Diese wunderschöne Lufterscheinung
hat GOtt selbsten an den Himmel gesetzt als ein
annehmliches Sinnbild des darauf erfolgenden
Friedens, damit er uns zu verstehen gebete,
wann die Drangsalen, welche in diesem sterbli-
chen Leben unsere Selbstliebe beunruhigen und

entrüsten, seye es dahin angesehen, daß sie uns desto sicherer zu jenem wollüstigen Frieden führen, dessen man in dem Besitz GOttes ewig geniesset. Fürwahr, auf diese Weise hat GOtt sowohl in dem alten als neuen Testament sich zu verhalten gepflegt, damit er durch eines zu dem anderen bereite, er hat auch den Himmel niemal anderst verheissen, als unter dem Bedingniß, daß man auf dieser Welt leide, um seine glückselige Besitzung zu verdienen.

Allein, du wirst mir sagen, er habe seinem Volk nichts dann Gemächlich- und Süßigkeit für die Zeit sowohl, als Ewigkeit versprochen; er habe denen Patriarchen zeitlichen Segen und Wohlergehen verheissen, und wann er ihnen von dem gelobten Lande die Versicherung gegeben, haben diese die heilige Väter jederzeit für das Vorbild des ewigen Lebens angesehen: er sagte, es werde diese Erden ein von Milch und Honig fliessendes Land seyn; was ist süsser und annehmlicher? Dabo vobis terram lacte & melle manantem. Ja, deme ist also; man muß aber auch bemerken, daß die Israeliten in dieses wollüstige und fruchtbare Land nicht eingetreten seyen, als nachdem sie in Egypten lange Zeit die härteste Bedrängnissen ausgestanden haben, und vierzig Jahre hindurch in denen gräulichen Wüsten von Arabien herum gewandert sind. Nur mit diesem Werth haben sie das versprochene Land erkauft, und sich dessen bemächtiget; noch über das haben sie unsäglich

säglich viele Beschwernissen erdulden, und harte Feldschlachten lieferen müssen.

Uebrigens, was vermeinest du, warum GOtt ein Land verheisse, welches an Milch und Honig einen Ueberfluß habe, ohne von dem Getreid etwas Meldung zu thun, welches doch zum Unterhalt des Lebens viel nothwendiger ist? Ich entdecke hier ein Geheimniß, und zugleich einen Unterricht, welche mir beweisen, daß man ohne Trübsal und Leiden den Himmel nicht verdienen könne: dann es ist zu merken, daß die Milch, ehevor sie ihre Weise bekommen, und zur Nahrung des Menschen tauglich geworden, Blut gewesen seye, das Honig aber, zuvor es seine Süße erlanget, sey oft unter denen Dörneren gesammelt worden, und jederzeit durch den Stachel der Imme habe gehen müssen; dahero ist nothwendig, daß man durch Dörner und Blut gehe, saget der heilige Paulus, das ist, durch Leiden und Trübsalen, auf daß man würdig werde in das Himmelreich einzugehen. Quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei.

16. Absatz.

Annehmlichkeit in dem Leiden.

Aber lasse dich durch derley Vorsagungen nicht schröcken, welche dich so betrübt und schmerzlich gedünken. Ich gestehe zwar, daß man

man nicht anderst, als durch Leiden in den Himmel könne eingehen, daß die Bedrängnissen der Zärtlichkeit allzeit schwer fallen, und die Eigenliebe entrüsten; nichts destoweniger nimm dieselbige mit Geduld und Ergebenheit in den göttlichen Willen gern an, so wird der HErr nicht ermangeln, dir das Leiden zu versüssen, und erträglicher zu machen; die Gnade hat die Kraft, die Dörner in Rosen, den blutigen Weg in eine Milchstrasse, die Bitterkeiten in Honig zu verwandeln.

Es sind einzig die widerspenstigste und ungeduldige Sünder, welche wahrhaftig leiden: alle ihre Creutz sind ohne Salbung, und folgsam ohne Verdienst, weil sie nicht gern leiden, weil sie des Geists der Religion und des Glaubens beraubt sind, welcher ihre Qualen zu linderen vermögte; weil sie sich nicht unterwerfen, noch allein bey GOtt ihren Trost suchen wollen, wo sie diesen finden kunnten.

Die vollkommene Ergebung in den Willen GOttes tröstet jederzeit eine Seele in ihrem Schmerz, und benimmet sehr viel von ihren Verdrießlichkeiten; die Hofnung des Himmels, der sich nur allein durch das Leiden verdienen läßt, macht ihr solches Anfangs erträglich, zuletzt aber lieblich und angenehm. Die Aposteln, denen JEsus Christus nichts dann Verfolgungen vorgesagt hatte, nachdem er ihnen angezeigt, der Himmel werde ihr Lohn seyn, laufen zu denen härtesten Kämpfen, gleich als zu so vielen Kronen, dieweil das Leiden der Weg

dahin

dahin ware: Sie giengen mit Lust, spricht der heilige Paulus, an die Oerter, wo sie wußten, daß sie übel würden gehalten werden: Ibant gaudentes a conspectu concilii. Sie erfreueten sich, daß sie würdig sind geachtet worden, für den Namen JEsus Schmach zu leiden: Quoniam digni habiti sunt, pro nomine Jesu contumeliam pati.

17. Absatz.

Der wollüstige Mensch leidet mehr, als ein anderer.

Ein der Weltlust ergebener Mensch, der von langer Zeit an gewohnt ist, seinen Sinnen nichts zu versagen, was diesen schmeicheln kann, bald zum Nachtheil der Mäßigkeit, bald wider die Vernunft, und Keuschheit, kann nicht den mindesten Anfall des Schmerzens empfinden, ohne darüber heftig bestürzt zu werden, und daß er nicht mehrer leide, als ein anderer, welcher ein mehr christliches, und besser abgetödtes Leben führet: jener, ein Sclav aller seiner Anmuthungen, und unordentlichen Gelüsten, der immer bedacht gewesen, diese zu vergnügen, ohne daß er dem Gesätz GOttes jemahl Gehör gebe, ohne daß er wegen denen Strafen, womit GOtt die Wollüstler bedrohet, zu viel sich bekümmere, lebet in beständigem Zwang, sobald ihm etwas abgehet von dem, daß seine Ergötzlichkeiten kunnte vollkommen

men machen; er ist nur sinnreich zu seinem selbst eigenen Unglück, weil er wider die Anordnung GOttes in dieser Welt gar zu glückselig seyn will; er schärfet von neuem seinen Schmerz, ohne diesen verdienstlich zu machen, dieweil er denen sinnlichen Wollüsten gar zu begierig nachhänget, welche nicht fähig sind, ihn jemal gänzlich zu befriedigen, weder alle Begierden seines wollüstigen Lebens zu erfüllen; dieweil er in seinen Drangsalen nicht vorbereitet ist durch die Uebungen christlicher Abtöodtungen, welche ihm sein Leiden erträglicher machen würden; dieweil er seine Zuflucht nicht zu GOtt, dem einzigen Tröster nimmt, und damals nicht im Stand sich befindet, ernstlich zu gedenken, daß sein Uebel ein sicheres Mittel wäre, um die Gnade und den Himmel zu verdienen, sofern er sich dessen heilig bediente, wie ein wahrhafter Christ thun sollte.

Hat man sich zu verwunderen, daß eine weltliche Frau, welche in allen Dingen nichts dann ihr Belieben suchet, vielmehr wie eine Heidin, als eine Christin leidet, und oft gleichsam rasend sich erzürnet, wann sie von der geringsten Ungemächlichkeit sich angegriffen zu seyn verspüret? Dann, wie sollte sie den Schmerz nicht heftigst empfinden, welche in Mitten deren ausgesuchtesten Wollüsten selbst niemal vergnügt, alles sorgfältigst auf die Seiten raumet, was solche nur ein wenig stören könnte, und unersättlich ist, immerdar neue zu verkosten: Diese erstaunliche Begierde

nach

nach Lustbarkeiten kann nicht allzeit erfüllet werden, wie sie gern wünschte, und wann eine unerwartete Trübsal über sie kommt, gerathet sie in Kleinmüthigkeit, in Ungeduld, und oft gar in Verzweiflung. Wann man sie durch übernatürliche Bewegursachen trösten will, welche allein fähig wären ihre Unruhen und Bestürzungen zu stillen, wann man sich bemühet, selbe zu bereden, daß sie dem Willen GOttes sich ergebe, ist dieses eine ihro ganz unbekannte Sprache, die sie nicht verstehet; sie verstopft sogar die Ohren, daß sie nichts höre; ja ihren Unmuth wider die wahrhaften Tröster kaum zurück haltend, glaubt sie ihnen eine Gnade zu thun, wann sie dieselben als überlästige Ohrentröscher nicht von sich weiset; hiemit, anstatt daß ihre Bedrängnissen sollten ein Mittel seyn, den Himmel zu erwerben, machet sie diese aus ihrer Schuld zu einem Weg, der sie gewiß ins Verderben führet.

Ein schlimmer Christ, welcher ohne Vorbereitung leidet, leidet allzeit schmerzlicher, als ein anderer, weil er an die Wollüsten gewöhnet ist, aus denen in seinem Herzen und in seinen Sinnen eine überaus große Zärtlichkeit und Empfindlichkeit gegen das mindeste, so ihm wehe thut, hat entspringen müssen. Sobald er von einer Drangsal überfallen wird, gerathet er in Zorn, er bricht in heftiges Geschrey aus, sein Herz wird mit Bitterkeit erfüllet, seine Vernunft verlieret sich, seine Einbildung ist ganz verwirrt; man siehet in seinen Augen,

gleich als in so vielen Spiegeln seiner Seele, entweder ein blitzendes Feuer, welches erschröcket, oder eine tiefe und finstere Traurigkeit; das eine wie das andere sind Wahrzeichen seiner Schwachheit und Blödigkeit, dieweil er, anstatt seinen Schmerz zu bemeisteren, dessen Sclav ist. Er beschimpfet jedermann, und vergisset sich bisweilen so weit, daß er sogar sich selbsten beschimpft; seine Seele lieget unter denen Fluthen seiner Drangsal vergraben, er kann sich daraus nicht erschwingen, er ist darinnen versenkt, er wird sowohl für die Zeit, als Ewigkeit darinnen zu Grund gehen, wann er sein Gemüth und Herz gegen dem Himmel nicht erhebet; ich will sagen, wann er mit denen Augen des Gemüths sich zum Himmel nicht wendet, um zu erkennen, daß seine Bedrängniß von GOtt komme, der ihn als ein Vater züchtigen will, daß er nicht gezwungen seye, ihn als ein Richter zu strafen; mit denen Augen des Herzens aber, daß er dasjenige lieb habe, was ihn JEsu Christo gleichförmig macht, was ihm zur Seligkeit verhelfen, und in diesem Leben reinigen kann, um in dem anderen ihn zu krönen.

18. Absatz.

Unterscheid zwischen denen, welche zu leiden haben.

Wir müssen uns erinneren, es seyen auf dem Calvariberg drey verschiedene Creutz gewe-

gewesen; das erste für den Gerechten, für JEsus Christus; das zweyte für den Büssenden, für den frommen Mörder; und das dritte für den Verworfenen, nemlich den schlimmen Mörder. Der erste machet aus seinem Creutz und Leiden eine Leiter, um in den Himmel zu steigen, dann JEsus Christus, obschon der Unschuldigste, hat Schmachen, Unbilden, Beschimpfungen, den schändlich- und schmerzlichsten Tod müssen ausstehen, um in seine Glori einzugehen: er ist der nemliche, welcher zu seinen Jüngern gesprochen hat, daß ihm dieses harte Gebot sey aufgelegt gewesen: Nonne oportuit Christum pati, & ita intrare in gloriam suam?

Siehe die schmerzhafte und blutige Strasse des ersten unter denen Vorerwählten, und des Musters unserer Gnadenwahl. Massen wir Sünder uns nur nicht an, einen mit Blumen bestreuten und annehmlichen Weg zu verschaffen, der uns zu dem nemlichen Ziel führe: wann die reineste Unschuld von dem Leiden nicht befreyet gewesen, so ist der Sünder zu diesem noch weit stärker verbunden. Nehmen wir derohalben das Creutz des Büssenden herzhaft auf uns, und machen uns das Leiden zu nutzen; hiemit werden wir anfangen, der göttlichen Gerechtigkeit für die von unserer Taufe an begangene Sünden genug zu thun, und werden alsdann berechtiget seyn, mit dem Büssenden, welcher das Glück gehabt, an der Seite JEsu Christi zu sterben, und dieser

Ehre sich nützlich zu gebrauchen, ihm zu sagen: HErr, gedenke meiner, wann du in deinem Reich wirst angelangt seyn: Memento mei, cum veneris in regnum tuum.

Aber der Unbußfertige leidet ohne alle Hofnung etwelchen Trosts, er leidet, um allzeit zu leiden, er wird seines Leidens kein Ende sehen; anstatt daß sein Leiden und Drangsal ein Merkmal seiner Auserwählung seyen, werden sie für ihn aus seiner Schuld, und dessen üblen Gebrauch, zum Brandzeichen seiner Verwerfung, und schon vorläufig angefangenen Hölle; dann, ohne seine Zuflucht bey JEsu Christo zu suchen, empöret und vergreift er sich wider ihn, wie der böse Mörder, welcher an seinem Creutz als ein Verworfener gestorben: Blasphæmabat eum.

Der Gerechte hingegen ist niemal ohne alle Freude in Mitten seiner empfindlichsten Trübsal; seine Traurigkeit hat nichts bitteres an sich, er scheinet zwar betrübt zu seyn, doch erfreuet er sich wahrhaftig in dem Innersten seines Herzens: Quasi tristes, semper autem gaudentes, wie der Apostel saget, weil er mit Christo dem Gecreutzigten vereiniget ist: Christo confixus sum cruci. Diese Vereinigung ist für ihn eine Quellader der Freude und der Gnade, das Creutz aber, woran er hanget, ist ein heilsames Bret, welches ihn traget, daß er in denen bitteren Wässern der Drangsalen nicht untergehe.

Ver-

Verwunderlich ist, zugleich sehr vortheilhaftig für die Christen, welche zu leiden haben, daß eine an sich selbst so leichte Trübsal, nach dem Ausspruch des heiligen Paulus, eine so unermessene Herrlichkeit in dem Himmel schaffe: dann welche Gleichmaß findet sich zwischen einem augenblicklichen Leiden, und zwischen einer unendlichen, und ewigen Glückseligkeit? Ja, es giebt eine Gleichmaß, nachdem uns JEsus Christus das Wort gegeben; es ist ein Vertrag, den er aus seiner unendlichen Gütigkeit mit uns hat eingehen wollen, und Kraft dieses Vertrags wird unser Leiden zu einer höheren Ordnung erhoben, dieweil es mit dem Leiden dieses Heylands vereinbaret ist; es gelanget in gewissem Verstand zu einem unendlichen Werth, das ist, durch diese Vereinigung wird unser Leiden mit dem seinigen vermengt. Es ist demnach der Himmel ein erworbenes Recht für den Leidenden, und zwar durch die Verheissung eines GOttes, welcher ihm allen seinen Werth beygelegt hat durch Zueignung seines Bluts, welches ersetzet, was demselben zu mangeln vermögte.

Es trägt GOtt ein sonderbares Belieben, sich dißfalls dem Menschen zum Schuldner zu machen, und ihn zu berechtigen, daß er als ein Recht und Schuld forderen dürfe, was er ihm aus Gnaden geschenket hat. Derohalben ist die Seligkeit zugleich eine Gnade, und eine Schuld. Das Leiden ist ein Capital, welches ein anderes hervor bringt, dessen Zins

GOtt in diesem Leben uns bezahlet; dieser Zins ist seine Gnade, es ist die Ruhe der Seele, es ist die Salbung, und der Trost, es ist die geistliche Freude, welche jederzeit die Drangsalen des ihm zu Lieb leidenden Christen begleiten.

Ein anderes Capital, welches die Bedrängnissen in denen Händen GOttes hervor bringt, ist die Glori, eine ewige Glückseligkeit. Welch ein reicher und unschuldiger Wucher! welch ein vortheilhaftes Gewerb! welch ein erwünschlicher Vertrag! Was setzest du deiner Seits zu? schier nichts: eine starkmüthig erduldete Schmach, einen ohne Murren überstandenen Schmerz, einen Verlust an Gütern, oder an der Gesundheit; GOtt aber setzet seiner Seits zu seine Gnade, seine Liebe, seine Beschirmung, und sein Reich. Deine Geduld und Ergebenheit rufen ihn zu Hülf; und er kommet; er giebt sich in deinem Herzen, und zwar bisweilen mit unaussprechlichen Süßigkeiten zu empfinden; er ist in der Trübsal bey dir: Cum ipso sum in tribulatione. Er tragt den größten Theil von deiner Qual, den anderen hilft er dir tragen, er tröcknet dir ab deine Thränen, er tröstet, er heiliget, und letztlich krönet er dich.

Dannenhero klage nicht mehr über einen Verfall des Glücks, weil er dir den ewigen Glückstand in dem Himmel fest stellet; nicht mehr über eine heftige und schmerzhafte Krankheit, weil sie deiner Seele die Gesundheit er-

theilet; nicht mehr über die Verfolgungen, welche du um der Gerechtigkeit willen leidest, dieweil sie dir den Besitz des Himmelreichs verschaffen: Quoniam ipsorum est regnum cœlorum: Erinnere dich zu deinem Trost, wann du zu leiden hast, daß JEsus Christus, da er die Kranken heilte, Teufel austriebe, Blinde sehend machte, Todte zum Leben erweckte, von denen Juden als ein Zauberer seye ausgeschrien worden, welcher seine Macht von dem Fürsten der Teufeln entlehne: In Beelzebub principe dæmoniorum ejicit demonia. Als sie ihn aber am Creutz geduldig leiden sahen, änderten sie ihre Sprache, und bekannten öffentlich, er sey der Sohn GOttes: Vere Filius Dei erat iste, Siehe die Glori, welche jederzeit von denen Drangsalen unabsönderlich ist, wann man diese mit christlichem Gemüth übertraget.

Ich weiß, die Ursache der Vorerwählung sey einzig der Wille GOttes; jedoch um diese zu vollbringen, muß man die Mittel ergreifen, welche die Vorsicht bestimmt hat, daß sie uns zu dem Ziel der Vorerwählung, nemlich zu der Glori führen sollen: nun diese Mittel sind die Trübsalen, und das Leiden. So lang du in Ueberfluß, Reichthum, und Wollust leben wirst, ist unmöglich, zu jenem glückhaften Ziel zu gelangen: du bist aus diesen heilsamen Wegen getreten, sobald du der Wollust dich ergeben hast, und wann du durch die Abtödtung den Abgang deren Drangsalen nicht ersetzest.

19. Absatz.

Die Trübsalen sind zeitliche Strafen.

GOtt ist bedacht, auf diesen Weg dich wieder zurück zu führen, saget der heilige Augustinus, und weil er dich will selig machen, darum trägt er ein Belieben, deinen zeitlichen Glückstand mit Bitterkeit zu vermengen, daß du eine reinere und dauerhaftere Glückseligkeit suchen sollest: Ideo miscet amaritudinem felicitatibus, ut quæratur alia felicitas. Derohalben sich weigeren zu leiden, oder mit Murren und Ungeduld leiden, ohne denen Verordnungen GOttes sich zu ergeben, ist aus dem Weg der seligen Ewigkeit treten; ist freywillig sich verirren; ist dem Schutz und der Anleitung GOttes sich entziehen, ist seinem Willen widerstreben, welcher uns will selig machen, und zwar mittelst des Leidens selig machen.

Wann du von einer schmerzhaft und gefährlichen Krankheit in das Bette geworfen dich befindest, sage zu dir selbst: Siehe das Geheimniß meiner Gnadenwahl, welches sich aufdecket, und für mein Bestes sich zu erklären scheinet. Leide demnach standhaftig, mit einem Geist des Glaubens und der Religion, dieweil GOtt vielleicht diese Krankheit erkiesen hat, als ein Mittel deine Vorerwählung zu der Glori zu Stand zu bringen, welche nun anfanget sich gewiß

wiß zu machen. Auf daß du als ein Christ, als ein Büssender, und Auserwählter leidest, schreibe deine Krankheit nicht zu einer Ausgiessung deiner Galle, weder denen bösen Feuchtigkeiten deines Leibs, sondern einzig der Verdorbenheit deines Herzens, welches die Wollust gar zu fast geliebt hat. Siehe diesen brennenden Durst, spricht der heilige Chrysostomus, diesen allgemeinen Ekel ab allen Speisen an für eine gerechte Strafe deiner Unmäßigkeit. Wann deine Augen sich abschwächen, sage zu dir selbst, so züchtiget GOtt die sträflichen Blicke, deren sie sich haben schuldig gemacht: wann deine Zunge schwer wird, und zum Reden nicht dienen will, so gedenke, daß GOtt ihre unnütze, zweydeutige, ausgelassene, lugenhafte, ehrabschneiderische Reden also strafe. Wann deine Füsse keine Kräfte haben, dich zu tragen, klage diese an wegen ihren begangenen Fehltritten, oder wegen ihrer Trägheit dich zu tragen, wohin die Pflichten der Religion, oder der Liebe dich berufen. Wann du von der Frömmigkeit, und von der Furcht GOttes noch was übriges hast, spricht der heilige Pabst Innocentius, wird die Trübsal dir den Verstand eröfnen, und du wirst begreifen durch die Trübsal selbst, daß deine Schmerzen nur aus Ursach deiner Sünden herkommen, um diese abzubüssen, und des Himmels dich würdig zu machen: Datur intelligentia propter peccata, plerasque evenire corporis infirmitates.

20. Absatz.

Trübsalen sind Genugthuungen.

Wann die Trübsalen und Krankheiten gerechte Strafen sind, nehme sie als solche von der Hand GOttes an, sie werden dir anstatt der Genugthuungen dienen, welche du seiner Gerechtigkeit schuldig bist wegen denen von dir ihm zugefügten Unbilden, sie werden auch alle Hindernissen aufheben, so kunnten in dem Weg stehen, oder den Besitz der ewigen Seligkeit verzögeren, nach welcher du trachtest. Diese freywillig gewordene Genugthuungen, weil du solche aus einem Geist der Buße und der Erstattung hast angenommen, werden alsbald GOtt angenehme Opfer, und für die himmlische Glückseligkeit verdienstliche Werke werden.

Dann in der That, unter allen Werken der Genugthuung, welche GOtt in unsere Willkühr gestellet hat, um unsere Sünden abzubüssen, seine Gnade zu verdienen, und denen Strafen seiner Gerechtigkeit zu entgehen, ist das sicherste, oder wenigstens der Verblendung der Selbstliebe minder unterworfene, eine mit Geduld, mit Starkmüthigkeit, und Ergebung in den göttlichen Willen überstandene Trübsal: es findet sich bisweilen die Heucheley, und sehr oft die Zerstreuung des Gemüths bey dem Gebete; es menget sich nicht selten die Zärtlichkeit,

oder die Uebermaß, oder die eigene Liebe unter das Fasten, wie der HErr durch den Mund des Propheten Isaias seinem Volk vorgerücket hat: In die jejunii vestri invenitur voluntas vestra.

Es ist eine sehr große Achtsamkeit vonnöthen, um das Allmosen von der vorzüglichen Neigung, und hauptsächlich von der Eitelkeit zu reinigen; dann man suchet nur gar zu oft aus einer verborgenen Hofart sich einen öffentlichen Ruhm und Lobspruch zu erwerben. Es lässet sich gar oft in denen Bußwerken, und Leibscasteyungen, die man aus eigener Wahl auf sich nimmt, die Unbescheidenheit, die Halsstarrigkeit, die Sonderheitlichkeit, und die Verblendung selbst antreffen: man unterhaltet eine verborgene Leidenschaft, einen geheimen Hochmuth, man behält eine Neidsucht, einen Haß, einen Widerwillen gegen seinem Nächsten, unter dem Deckmantel einer Casteyung, und glaubt, alle jene Mängel in Sicherheit zu stehen; man bildet sich sogar ein, daß man das Recht sich künstlich zu rächen durch etwelche äußerliche Bußübungen erkaufen könne, welche dem Leib sehr wenig, dem Geist und Herzen aber gar nichts kosten: dieses nennet man einen kleinen Feind übel halten, einem größeren aber und fürchterlicheren kitzeln, weil er uns verderben und tödten kann: welch eine Verblendung!

21. Absatz.

Der Weg der Trübsalen ist der sicherste.

Aber bey der Trübsal stehet man in grösserer Sicherheit, dieweil sie gemeiniglich keiner Gefahr der eigenen Liebe, weder der Eitelkeit, noch des Betrugs unterworfen ist; und zwar aus zweyerley Ursachen: Erstlich, weil sie nicht von unserer Willkühr, sondern von GOtt herkommet, welcher dero Anlaß, oder die Materie bestimmet, und dieselbe uns zu empfinden giebt, so viel er will, ohne daß unsere Sebstliebe sich einmische. Zweytens, weil die Trübsal uns heftig rühret, weil sie uns entrüstet, weil sie unseren Geist demüthiget, und öfter das Herz, an dem empfindlichsten Theil angreift.

Man fühlet keine Eitelkeit noch Wohlgefallen bey einer schmerzlichen Beschimpfung, bey einer eindringlichen Verachtung und Unbild, bey einer heftigen Krankheit, bey einem Verlust der Gütern, bey einem Verfall des Glücksstands; man ist vergewisset, daß man GOtt gefalle, und keinen Fehler begehe, da man seine Qual mit Geduld, ohne murren, und klagen überträget; da man solche nur einzig seinen Sünden zuschreibt, und wie die Brüder Josephs zu sich selbsten saget: Was ich leide, habe ich sehr wohl verdient. Merito hæc patimur.

Wann

Wann eine Seele in ihr Leiden sich vollkommen ergiebt, wann sie die strenge Rathschlüsse einer Vorsehung, welche sie quälet, mit tiefer Demuth anbetet; wann sie beflissen ist, unter denen Bestürzungen, welche ihr die empfindlichste Drangsalen verursachen, die Ruhe ihres Herzens, und den Frieden ihrer Seele zu bewahren, welchen sie in ihrer Geduld besitzet, und wann sie gleich dem starken Weib, jemehr sie leidet, desto eifriger sich bemühet, recht christlich zu leiden, ist nichts heldenmüthiger, nichts, was die Achtsamkeit, und das Wohlgefallen GOttes besser verdienet, nichts, was ihr häufigere Gnaden zuwegen bringt, und folgsam des Himmels nichts würdiger.

22. Absatz.

Würkungen der Trübsalen.

Die Trübsalen und Widerwärtigkeiten bringen jederzeit die treflichsten Würkungen in einem herzhaften, und in den göttlichen Willen ergebenen Christen hervor. Es kann sich ereignen, daß seiner Schwachheit bey dem ersten heftigsten Anfall seines Schmerzens etwelche Thränen entfallen, doch wird er diese entweder sich selbst, oder GOtt wird ihm seine Thränen unverzüglich abtrocknen; er wird seinen Klagen alsbald ein Ende machen durch das Vertrauen auf jenen, welcher die Schwachen stärket, und welcher die Betrübten tröstet, die

mit aller Demuth ihre Zuflucht zu ihm nehmen: Qui consolatur humiles. Es erhebt sich in dem Gemüth dieses tapferen Christen eine Gattung des Streits zwischen denen Gedanken; die Gedanken der Ewigkeit gewinnen gar bald die Oberhand über jene, so der natürliche Schmerz hervor bringt: ein trostreicher Blick gegen dem Himmel ist fähig, ihm solche Gnaden zu erwerben, welche die Empfindlichkeit ohne allen Anstand verringeren.

23. Absatz.

Unschuldige Tröstungen in denen Trübsalen.

Diese von der Hand GOttes, und durch die Verachtungen der Menschen gedemüthigte Seele ziehet sich aus dem Getümmel äusserlicher Dingen, wo sie ihre Ruhestille verloren hatte; sie setzet sich wieder in einen Stand, welcher mit ihrer Natur sich besser vergleichet, welcher ihrem sowohl zeitlichen als ewigen Nutzen fürträglicher ist, nemlich sie stellet sich in Ruhe. Wider die Unbeständigkeit und Zergänglichkeit deren Glücksgütern, wider die falsche Ehren, wider den Betrug und die Undankbarkeit der Welt, welche sie zum Schaden ihrer innerlichen Gemüthsruhe sattsam hat erfahren, billig zürnend, entschlaget sie sich des weltlichen Umgangs, sie verziehet sich in die Einsamkeit, sie suchet ihren Trost einzig bey GOtt,

GOtt, und zwar öfter mit so reiner Absicht, daß man leicht wahrnehmen kann, sie suche vielmehr den GOtt des Trosts, als die Tröstungen GOttes.

Die starkmüthigen und herzhaften Seelen, welche sich befleissen, aus ihren Widerwärtigkeiten einen Nutzen zu schöpfen, ohne etwas zu verlieren, tragen noch eine andere Obsorge, welche dieselbigen verdienstlicher macht; sie leiden in geheim, ohne nach menschlichen Tröstungen zu trachten, welche nur trocken und abgeschmackt sind, welche mehrer nicht vermögen, als schwache Seelen zu unterhalten. Wann man die Einsamkeit nur suchet, um allein mit GOtt sich zu trösten, findet man die sichersten Hülfsmittel wider die größten Unglücksfälle, welche uns in diesem Leben begegnen können; allda wird GOtt vortheilhaftig gesucht, dieweil man ihn jederzeit bereitwillig findet, uns zu trösten; man verkostet ihn mit Lust und Freuden, man ziehet ihn in sein eigenes Herz, und seine göttliche Gegenwart verwandelt alle Bitterkeiten in lauter Süßigkeiten; die schmerzlichste Drangsalen endigen sich alsbald mit häufigsten Tröstungen; die Ansprache, die Gesellschaft, die Verkostuug GOttes löschen den ganzen Eindruck der durch die Menschen verursachten Trübsal ungesäumt aus; man rächet sich unschuldiger Weise an dem Betrug, an der Ungerechtigkeit, und Schalkhaftigkeit der Welt durch das Vergnügen, daß man GOttes seye; wann man auch in der Einsamkeit etliche Thrä-

nen vergiesset, sind es doch nur Zäher des Trosts, und der Zartmüthigkeit, welche ein weit angenehmeres und empfindlicheres Vergnügen schaffen, dann alle falsche Freuden der Welt, dieweil es ein wahrhaftes, und in seiner Urquelle verkostetes Vergnügen ist, die Weltfreuden aber nur abgeborgte Freuden sind, die niemal ohne Vermischung der Verdrießlichkeiten und Bitterkeiten genossen werden: Quasi tristes, semper autem gaudentes.

24. Absatz.

Heimliche und öffentliche Trübsalen.

Eine offenbare, und jedermann bewußte Drangsal leiden, ist eine in denen menschlichen Augen gemeine Tugend, dieweil sie leichtlich findet, was ihr einen Trost und Linderung verschaffet; sie wird gelobt, man träget herzliches Beyleid; und dieses ist, was ihre Eitelkeit und Selbstliebe nicht wenig kitzelt. Aber heimlich, und im Verborgenen leiden, ist weit bitterer und empfindlicher: Leiden, ohne daß man seinen Schmerz auch unschuldiger Weise anderen wissen lasse, ohne daß man mit Bescheidenheit sich klage, oder vor vertrauten Freunden sein betrübtes Herz ausleere, ist seine ganze Qual allein tragen, ist von dem Verdienst nichts verlieren wollen, ist endlich starkmüthig, und heldenmäßig leiden.

Die einzige Philosophie, obschon durch übernatürlichen Beystand der Gnade nicht unterstützt, verstehet sich bisweilen nicht ungern zu dem Leiden, doch also, daß ihr Unglücksfall offenbar seye, und sie unter denen vornehmen Bedrangten einen ansehnlichen Platz erhalte; sie findet ihre Rechnung darbey, wann sie ihres Leidens viel Zuschauer hat, um die Zeugen ihrer Standhaftigkeit, und die Lobsprecher ihres angeblichen Großmuths zu vermehren: mit alle dem ist diese bey dem Leiden zum Schein angenommene Stärke oft nichts anders, als eine gekünstelte Hofart, als ein leeres Blendwerk von einer Herzhaftigkeit, und Größe der Seele, als ein heimlicher Betrug der Bescheidenheit, und der Geduld, die sich einen Namen zu machen, und einen Ruhm zu erbetteln trachtet, welchen das Volk ohne vieles Nachdenken einer verfolgten Tugend beyzulegen pflegt. Aber Schmach leiden in geheim, sich großmüthig in die Einsamkeit verziehen, bey denen Menschen keinen Trost suchen, aus Tugend keine menschliche Hülfe verlangen, um die ganze Bitterkeit des Kelchs allein zu trinken, ohne einen Zeugen seines Schmerzens zu haben, und noch über das glauben, daß man mehrer zu leiden verdiene: Dieser ist der wahrhafte Heldenmuth.

So muß man sich seiner Trübsalen gebrauchen, wann man aus diesen für die Zeit und Ewigkeit einen Nutzen zu ziehen verlangt. Die Weltleute suchen ein Heilmittel wider ihren

Schmerz

Schmerz in denen eitlen Lustbarkeiten, welche sie sich zu verschaffen die größte Sorge anwenden: ich gestehe zwar, daß die weltliche Zeitvertreibungen bisweilen durch angenehme Abwechselungen die Qual ein wenig verminderen können; allein zu derley schwachen Mitteln seine Zuflucht nehmen, ist vielmehr seinem Schmerz etwelche Augenblicke lang einen Stillstand machen, als denselben gänzlich abhelfen; ist ihm einschläferen, oder aus dem Sinn schlagen, nicht aber überwinden; es sind kurze Freuden und Erquickungen, die man nur halb verkostet; es sind erbettelte Tröstungen, welche zu anders nichts dienen, als die Empfindlichkeit zurück zu halten, und zu zerstreuen, damit man hernach den Schmerz desto heftiger empfinde, welcher jedesmal nach einem kurz genossenen Vergnügen mit gleicher Lebhaftigkeit von neuem peiniget: auf diese Weise schaffet man sich nur einige Ruhe, um zu neuen Unruhen sich zu bereiten, man leget seine Verdrießlichkeiten nur hinweg, um neue über sich zu ziehen. Hiemit ist man sinnreich, der Gnade, des Verdiensts, der Belohnung, und des Gewinns sich zu berauben, welche man aus einer herzhaft erduldeten Bedrängniß erlangen kunnte; dann diese lässet sich anders nicht übertragen, weder gänzlich stillen, als durch übernatürliche Bewegursachen, die man jederzeit sicherlich findet, wann man sich denen Verordnungen einer anfangs zwar strengen Vorsehung vollkommen ergiebt, welche aber niemal ermangelt, in unseren Nöthen uns bey-

zu-

zuspringen, da wir zu derselbigen unsere Zuflucht nehmen.

Man siehet fürwahr sehr viele, daß sie bey GOtt Hülfe suchen, wann sie in Trübsal sich befinden; die Heftigkeit ihres Schmerzens entzündet bisweilen in ihrem Gemüth von neuem die Gesinnungen der Andacht und Religion, welche schier völlig erloschen gewesen; sie beten mit möglichem Eifer, dieweil ihr Schmerz sehr eindringlich ist; nach Maß, wie die Qual sich vergrößert, so brünstiger wird auch ihre Andacht: jedoch liegt da ein heimlicher Betrug verborgen, welchen man aufdecken muß, um demselben zu entgehen. In der That dieser Kranke, der jetzt gegen dem Himmel kläglich seufzet, und so eifrig betet, wann er das Innerste seines Herzens durchforschet, wird redlich gestehen, daß er vielmehr die Gesundheit, als den GOtt der Gesundheit anruffe; er würde vielleicht nicht beten, wann er keinen Schmerzen empfindete; dahero ist leichtlich zu schliessen, daß dieses von ihm verrichtete Gebet nicht so fast aus aufrichtiger Andacht, als aus dem Grund seiner eigenen Liebe, und Zärtlichkeit, welche nicht leiden will, entspringe.

Ahme nicht nach jene blinde Heiden, über welche Tertullianus einstens so billig geklagt: Selbe wendeten sich öfter zu denen Christen, wann sie von einem heftigen Schmerzen angegriffen wurden, um ihren GOtt für sie zu bitten, daß er ihnen in ihrer Drangsal günstig seyn, und beystehen wolle, dieweil sie die aus-

serste Unvermögenheit ihrer falschen Göttern damals augenscheinlich wahrnahmen; nichts destoweniger kehreten sie zu ihren todten Bildnissen wieder zurück, und zündeten ihnen von neuem Weyhrauch an, etliche einer Diana, andere dem Jupiter, sobald sie die von dem wahren GOtt begehrte Gnade erhalten hatten: Kaum habet ihr, sprach dieser große Mann zu ihnen, kaum habet durch eure Ungestümigkeiten die verlangte Wohlthat erzwungen, kehret ihr in eure schändliche Götzentempel zurück, um den Jupiter anzubeten: Et cum misericordiam extorseritis, Jovem adoratis.

Du machest die herrlichsten Anschläge der Buße, welche du würken wollest; so gedenkest du zur Zeit, da du eine Drangsal, oder andere schwere Widerwärtigkeit zu leiden hast, und siehet man gar leicht, es geschehe dieses nur darum von dir, damit du dem Uebel entgehen, und eine blos zeitliche Gnade, so zu reden, von GOtt erzwingen mögest; du suchest durch einen zierlichen Entwurf der Bekehrung das überlästige Geschrey deines Gewissens zu stillen; alsdann haltest du dich schon für bekehrt, und würdig, die verlangte Gutthat zu empfangen; endlich wirst du deines Wunsches gewähret: du erhaltest die Gesundheit; du das Leben deines Kinds, du gewinnest den Rechtshandel, welchen du allem Ansehen nach hättest verlieren sollen; du findest Mittel wider deine Armuth; du wirst von einer dir nächst bevorstehenden Gefahr gänzlich befreyet, welcher du nicht wür-

dest

dest haben ausweichen können, wann nicht GOtt, den du angerufen hast, dieselbe abgewendet hätte: mit einem Wort, du erlangest die Befreyung von deinen empfindlichsten Widerwärtigkeiten; aber kaum hast du von deinen Bestürzungen dich erhohlet, vergissest du schon deine gemachte Anschläge, du widerrufest dein Versprechen, du willst von deiner Bekehrung, und einem besser eingerichteten Lebenswandel nichts mehr wissen; du opferest von neuem denen falschen Gottheiten, das ist, allen Leidenschaften, deren du zuvor ein Anbeter gewesen warest: Et cum misericordiam extorseritis, Jovem adoratis.

Willst du als ein Christ, und Auserwählter leiden? Willst du aus deinen Bedrängnissen große Frucht und Nutzen schaffen? Eröfne die heilige Schrift, und lerne, was für Gesinnungen du führen, und wie du zu GOtt beten sollest, wann du zu leiden hast; entweder um dich mit seinem Willen zu vereinigen, oder mit tiefer Demuth zu bekennen, daß du deine Drangsalen verdienest, oder um deren Befreyung, wie du sollest, bey ihm anzuhalten, das ist, ohne dem Willen GOttes dich zu widersetzen, oder die väterliche Hand eines GOttes, der dich nur schlägt, daß er dich reinige, anzubeten; oder ihm zu danken für die Güter, welche dir die Trübsalen zuwege gebracht hatten, oder den HErrn unter deinen Schmerzen zu loben; oder endlich nach dem Beyspiel der größten Heiligen um neue zu bitten. GOtt, welcher dem

bedrängten Gerechten in der Trübsal zugegen ist, hat ein Belieben getragen, in der heiligen Schrift alle Hülfsmittel zu verschaffen, alle gute Gesinnungen sind auf eine ganz göttliche Weise darinnen enthalten, und jedwederer Spruch ist ein neues Merkmal seiner Liebe gegen jene Seelen, welche in Trübsal sich befinden.

Willst du gleich Anfangs, wie du sollest, den Bußgeist an dich nehmen, um die Anschläge oder Absichten GOttes zu beförderen, und zu bekennen, daß du verdienest, bedrangt zu seyn, weil du ihn beleidiget hast? Sage in deinem Schmerzen mit Job dem heiligen Mann: HErr, ich erkenne, daß ich gesündiget habe, ich werde nur bedrängt, weil ich es verdiene, und daß die Qualen, welche ich leide, meinen Sünden nicht gleich kommen: du bist gerecht; ich habe deinen Zorn billig wider mich gereizet: übrigens, wann ich von meinem HErrn so viel Guts empfangen, warum soll ich nicht auch das Böse von ihm annehmen? Er hat es mir gegeben, und hat es wieder genommen, sein heiliger Name sey gebenedeyet.

Willst du GOtt bitten, daß er dich von deiner Trübsal erledige? Gebrauche dich abermal deren Worten des Jobs: HErr, entferne deine Hand von mir, erschröcke mich nicht mehr mit deinen fürchterlichen Drohungen, auf daß ich nicht in mein voriges Nichts verfalle. Du zeigest deine Macht wider ein Blat, welches von dem Wind zerstreuet wird, und verfolgest durch deine Gerechtigkeit ein trockenes

Stroh-

Strohhalm; oder sage mit dem königlichen Propheten: HErr, warum weichest du von mir? Warum verschmähest du mich in meiner Trübsal? Verachte nicht ein zerknirschtes und demüthiges Herz: Cor contritum, & humiliatum non despicies.

Willst du vollkommnere und erhabnere Gesinnuugen an dich nehmen? Willst du in deinen Bedrängnissen GOtt loben? Sage mit dem Tobias: HErr ich preise dich, weil du mich deine strafende Hand zu meinem Heil hast empfinden lassen; oder mit dem heiligen Paulus: Ich gefalle mir selbst, und rühme mich in meinen Schwachheiten, in denen Beschimpfungen, in der Armuth, in denen Verfolgungen, und Schmachen, welche ich für JEsum Christum ausstehe; dann um so viel meine Schwachheiten sich mehren, desto stärker ich werde: Placeo mihi in infirmitatibus, in contumeliis, in necessitatibus, in persecutionibus, in angustiis pro Christo; cum infirmor, tunc potens sum.

Willst du endlich noch weiter gehen? Willst du den höchsten und heldenmäßigen Stuffen ersteigen, auf welchem ein bedrängter Gerechter in diesem sterblichen Leben gelangen kann, welcher in dem bestehet, nemlich, daß man nicht allein sich zu GOtt nicht wende, um in seiner Qual Trost von ihm zu begehren; daß man die Trübsalen für sein Gut, und als eine Wohlthat erkenne; daß man ab seiner Bedrängniß sich erfreue; sondern daß man auch

mit brünstigem Eifer immerdar um neue Widerwärtigkeiten bitte? Sage mit dem Job: Mein HErr und Vater, ich bitte dich, du wollest deinen Diener prüfen bis an das Ende, und mir keine Ruhe gestatten, dieweil ich ein Sünder bin. Dannenhero soll dieses mein Trost seyn, daß du meiner in diesem Leben nicht schonest: sondern stelle mich an deine Seiten, o HErr, und alsdann will ich alle meine Feinde heraus forderen; alle ihre Angriffe werde ich starkmüthig aushalten.

Siehe die verwunderliche Sprache eines Manns, welcher JEsum Christum in dessen nachgehends ausgestandenen äussersten Schmerzen und Leiden noch nicht gesehen hatte. Diesen großen Mann hat mit der Zeit der heilige Augustinus vollkommentlich nachgeahmet, welcher zu GOtt gesprochen: Hier brenne und schneide, o HErr! nur daß du mir in der Ewigkeit verschonest: Hic ure, hic ſeca, modo in æternum parcas. Nun werde dieser Geist gedemüthiget, der sich wider dich so oft empöret hat. Werde dieses Herz, welches den sinnlichen Wollust gar zu fast geliebt, alles anderen Vergnügens beraubt, dann einzig, daß es gern leide, und dich liebe, mein GOtt! Erdulde dieses sündhafte Fleisch die empfindlichsten Schmerzen, nur daß du in der Unschuld, in deiner Gnade mich erhaltest, und meine Seele selig machest.

Lehr-

Lehr- und geistreiche Gedanken über die Verlassenheit GOttes.

I. Absatz. Verschiedene Verlassenheiten GOttes werden erklärt.

Das Wort Verlassenheit GOttes wird in der christlichen Sittenlehre im verschiedenen Verstand genommen: Die erste, die gemeineste, und zugleich erschröcklichste, betrift die veraltete, und in ihrem lasterhaften Leben verstockte Sünder, welche, nachdem sie eine unzählbare Menge gräulicher Sünden begangen, und freywillig von GOtt sich entfernet haben, ohngeachtet sie durch ihr nagendes Gewissen getrieben, und von der Gnade zu der Buße sind eingeladen worden, hinwieder ver-

 dienen,

dienen, daß GOtt von ihnen sich entferne, und halsstärriger denen unordentlichen Begierden ihres verkehrten Herzens überlasse, wie er ihnen durch seinen Propheten hat angedrohet; und auf diese zeitliche Verlassenheit, welche die heilige Väter für eines der augenscheinlichsten Merkmalen ihrer Verwerfung ansehen, ist schier allzeit eine ewige Verlassenheit gefolgt, dero die erstere ein unseliges Vorzeichen ist.

Es giebt eine andere Verlassenheit GOttes, die man für eine väterliche Züchtigung achten kann, dero sich der Vater der Barmherzigkeit gegen gewisse gebrechliche Sünder öfter zu gebrauchen pflegt, welche nicht in gar große Sünden fallen, dieweil sie von der Furcht ab denen strengen Gerichten GOttes, und denen ewigen Strafen zurück gehalten werden; doch weil sie nicht nur denen evangelischen Räthen, sondern auch etlichemal denen Geboten aus Geringschätzung, und Abgang einer eifrigeren Liebe zuwider handeln, oder daß sie auf ihre eigene Kräften zu viel vertrauen, wiewohl sie durch die tägliche Erfahrniß von ihrer Schwach- und Gebrechlichkeit genugsam überzeugt sind, darum verlasset sie bisweilen der himmlische Vater gleich denen leichtsinnigen Kindern, damit sie ihre Armseligkeit, und die beständige Nothwendigkeit des göttlichen Beystands besser kennen lernen: hiemit veranlasset er sie, in Mistrauen gegen sich selbst zu leben, und einzig auf ihn zu vertrauen.

Es

Es giebt auch eine Verlassenheit, die Gerechten belangend, welche nicht vergnügt, alle Gebote dem Buchstaben nach zu erfüllen, noch über das auf dem engen Weg der Räthen mit Riesenschritten laufen; und diese Verlassenheit kann man eine Nachahmung oder Abriß jener Verlassenheit nennen, welche JEsus Christus am Creutz hat ausgestanden, als er in denen äußersten Schmerzen gegen seinem ewigen Vater sich liebreich beklagend, aufgerufen: Mein GOtt, mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Deus meus, Deus meus! ut quid dereliquisti me?

So handelt GOtt mit den meisten seiner Auserwählten; er entfernet sich dem Ansehen nach von ihnen, er überläßt sie denen Verachtungen, der Armuth, dem Schmerz, sogar denen Anfällen, dem Gespött, und denen Beschimpfungen der Teufeln, um dieselben zum Schauspiel der ganzen Welt zu machen, und wie das Gold in dem Schmelzofen zu läuteren, der unsterblichen Kronen, die er ihnen in dem Himmel vorbereitet, desto würdiger zu machen.

Es giebt noch eine andere Gattung der Verlassenheit GOttes gegen geistliche Personen, die auf das innerliche Leben sich verlegen, die mit dem beschaulichen Gebet, und der Gegenwart GOttes sich unabläßlich beschäftigen, und auf dem Weg der höchsten Vollkommenheit befinden. Der himmlische Bräutigam, welcher selbsten die Sorge auf sich nimmt, sie

zu führen, damit sie auf so rauhen Strassen nicht irre gehen, und welcher sie die härtesten Prüfungen will erfahren lassen, um sie von der Welt, von sich selbst, und allen empfindlichen Tröstungen abzuziehen, welche ihrer eigenen Liebe schmeicheln kunnten, traget ein Belieben, sich bisweilen vor ihnen zu verbergen, auf daß sie ihn desto eifriger suchen; er beraubet sie eine Zeitlang jener zarten Empfindungen der Andacht, welche sie mit Lust verkosten, damit er sie ganz allein in Trockenheit des Geists stecken lasse; er hält mit seinen göttlichen Liebkosungen, mit allen empfindlichen Gnaden, und innerlichen Tröstungen zurück, damit sie in Eckel, Verdruß, und Mistrost gerathen; auf diese Weise aber lehret er sie den GOtt der Tröstungen höher, als die Tröstungen zu schätzen. Nun wollen wir von diesen verschiedenen Verlassenheiten der Ordnung nach handeln.

2. Absatz.

Entsetzliche Verlassenheit des Gottlosen.

Gleichwie keine größere Ungerechtigkeit, und verdammlicheres Laster ist, als GOtt verlassen, auf daß man zu denen Geschöpfen sich wende, und seinen verschiedenen bösen Anmuthungen ergebe; also ist kein erbärmlicherer Zustand, noch entsetzlichere Strafe auf dieser Welt, als von GOtt verlassen seyn: dann außer

außer dem, daß diese fürchterliche Verlassenheit unzahlbar viele Sünden und Unglück nach sich ziehet, welche deren billige Strafen und nothwendige Folgen sind, ist selbe noch über das eine traurige Vorsagung der schier unfehlbaren Verdammniß.

Es hat demnach diese erschröckliche Verlassenheit des Gottlosen nichts dann äußerst gefährliches und jämmerliches an sich, dieweil sie unheilbar ist, und ihre Folgen ewig sind. Fragest du mich aber, wann und wie man in einen so kläglichen Zustand gerathe, will ich mit denen heiligen Vätern dir antworten; es geschiehet, wann GOtt über den Sünder, welcher wider die Antriebe der Gnade, und mit Ausschlagung deren Mitteln, die ihm GOtt zu seiner Bekehrung verliehen, mehrer grobe Laster begangen hat, billig zürnend, anfanget, ihn nicht mehr zum Herzen zu reden; wann er ihm alle Hülf entziehet, dero sich der Sünder hat unwürdig gemacht; wann er ihn ruhig in die Sünden fallen läßt, ohne ihn, wie vormals durch zugeschickte Trübsalen zu züchtigen, ohne seiner Seele einen heilsamen Schröcken ab der künftigen Ewigkeit einzujagen; wann er ihn nicht hindert, seinen zaumlosen Gelüsten muthwillig nachzuhängen, als ob er seiner nicht mehr gedenke, als ob er seiner Armseligkeiten sich nicht mehr erbarme, als ob er für dessen Anleitung keine Obsorg mehr trage. Siehe die entsetzliche Vorspiele dieser Verlassenheit; und wann der Sünder nicht alles anwendet,

aus diesem erbärmlichen Zustand, sobald er ihn vermerkt und empfindet, sich zu erheben, wird GOtt seiner Seits nicht verweilen, das fürchterliche Urtheil seiner Verlassung wider ihn auszusprechen, und oft verlasset er ihn gänzlich für allzeit.

3. Absatz.

Erbärmlicher Zustand des verlassenen Sünders.

Ja, die Verlassenheit des Sünders ist die entsetzlichste Strafe, und befindet er sich in dem gefährlichsten Stand, den man sich immer einzubilden vermag. Die langwürigsten und schmerzlichsten Krankheiten; die härteste und gräulichste Gefangenschaft, die allergrausamste Peinen sind nichts in Vergleich mit dem fürchterlichen Zustand eines von GOtt verlassenen Sünders, dieweil er beraubt ist des väterlichen Schutzes der ewigen Vorsehung, und der Gnadenhülf, dero er sich aus eigener Schuld hat unwürdig gemacht; es ist kein Laster, welches zu begehen er nicht fertig stehet, um eine schier unausbleibliche Verdammniß zu vermehren und zu beschleunigen. Nihil exitiosius est, spricht der heilige Johannes Damascenus, quam a Deo deseri, ita ut nulla nostri cura, & providentia tangatur: Nichts ist schädlicher, als von GOtt verlassen seyn,

daß

daß seine Vorsehung über den Sünder keine Sorg mehr trage.

4. Absatz.

Die Verlassenheit ist ein Geheimniß.

In dieser Verlassenheit GOttes ist nichts verwunderlicher, als daß sie eines aus jenen Geheimnissen seye, so der menschliche Verstand nie begriffen hat, weder jemal wird fassen können. Dieser Mensch fallet, und wird dergestalten verlassen, daß er nimmer aufstehet; ein anderer fallet oft so gar in schwerere und mehrere Sünden, als der erste; doch wird ihm also geholfen, daß er sich wieder erhebet, und weit stärker wird, als er vor dem Fall gewesen ware. Du hast keine Ursach, wider GOtt dich zu beklagen, GOtt ist gerecht, seine Gnade ist frey, seine Barmherzigkeit ertheilet er nach seiner Willkühr, wie, wem, und so viel es ihm gefällig ist.

Die Verlassenheit ist ein unergründliches, zugleich schröckbares Geheimniß. Alles, was du darinn begreifen kannst, ist dieses einzige, wann GOtt dich verläßt, daß du sothane Verlassenheit gewiß verdienet habest, und du allein der Urheber deines Unglücks seyest. Dein Untergang kommt nur von dir, o Israel! spricht der HErr: Perditio tua ex te Israel, weil in GOtt keine Ungerechtigkeit seyn kann. Sünder,

der, den GOtt von seinem Fall wieder aufgerichtet hat, du hast nicht Ursach, deiner Bekehrung dich zu rühmen: GOtt ist gut; du hattest nicht verdient, daß GOtt der erste dich suchte; hüte dich dieses Glück weder deinen Kräften, noch deinem Verdienst zuzuschreiben, sondern du hast selbes einzig der Barmherzigkeit GOttes zu danken. Verlassener Sünder, klage nicht wider GOtt, sondern wider dich selbsten; beschuldige nicht seine anbetenswürdige Gerechtigkeit, sondern auf deine Ungerechtigkeit lege die ganze Schuld.

Was mich aber in diesem tiefen, und undurchdringlichen Geheimniß das Allererschröcklichste zu seyn gedünkt, ist, daß etliche gefunden werden, welche GOtt dem Ansehen nach für allzeit verworfen hat, wie den Cain, den Saul, den Judas, und zwar nach der ersten von ihnen begangenen Sünde; etliche nach der zweyten, wie den Achab; andere hat er nach der dritten, oder vierten mit dieser Verlassenheit bedrohet, wie das Volk von Damascus, zu welchem GOtt durch den Propheten Amos diese Worte spricht: Ueber drey Sünden von Damascus will ich mich nicht erbarmen, und über die vierte will ich selbes nicht bekehren: Et super quatuor non convertam eum.

Welch dringende Ursach zu erzitteren, und beständig auf seiner Hut zu stehen, damit man in diese entsetzliche Strafe nicht verfalle! wann du

du das Glück hast, in das Herz GOttes durch die Buß wieder eingelassen zu seyn, wende allen Fleiß an, ermahnet dich der heilige Augustinus, daß du durch keine merklich große Sünde von neuem daraus verstossen werdest; meide sogar die kleinsten Sünden, dieweil sie gemeiniglich zu größeren den Weg bahnen, aus Beysorge, daß dir nicht nach dem ersten Schritt aus dem göttlichen Herzen, der Eingang in dieses Heiligthum für allzeit verschlossen bleibe.

Wann du mich fragest, woher diese erschröckliche Verlassenheit entspringe, dero Gräuel und unglückhafte Folgen man so wenig erkennet, doch jederzeit verdienet, da man so boshaft gewesen, daß man GOtt, ungeachtet seiner liebreichen Ermahnungen, muthwillig verlassen hat, um dem Geschöpf anzuhangen; werde ich dir antworten, selbe seye ein Werk GOttes, und des Sünders zugleich; folgsam seye sie ein Laster, und eine Strafe des Lasters.

Weil die Gütigkeiten und Erbarmnissen GOttes unendlich sind, so ist nach Meinung des heiligen Augustinus ganz gewiß, daß GOtt den Sünder niemal verlasse, ohne daß ihn der Sünder zuerst verlassen habe, es stehe auch jederzeit im Gewalt des Sünders, denselben nicht zu verlassen: Deus non deserit, nisi deseratur, spricht der heilige Lehrer. In Wahrheit, eine annehmliche Quellader des Vertrauen, der Ruhe, und des Trosts für eine Seele, versichert

sichert seyn, GOtt werde sie niemal verlassen, wann sie nicht selbst will, wann sie ihm dessen aus eigener Schuld, und mit Wohlbedacht keine Gelegenheit giebt.

Es ist ein Glaubensartikel, daß bey der Wiederkehr, und Versöhnung des Sünders GOtt jederzeit die erste Schritte thue; er klopfet bey der Thür seines Herzens, er rufet ihn, er spricht ihm zu, er bietet ihm an seine Gnade, er gehet ihm entgegen: Bald liebkoset er ihm, bald bedrohet und schröcket er ihn, bald suchet er durch holdselige Reizungen sein Herz zu gewinnen; bald bedecket er ihn mit einer heilsamen Schande, bald schicket er ihm Trübsalen, um ihn von denen Wollüsten abzuziehen; er hilft ihm gehen, er traget ihn auf seinen Schulteren in den Schafstall der Buße ohne solches verdient zu haben: aber bey der Verlassenheit begehet der Sünder allzeit den Frevel und die Ungerechtigkeit, daß er den ersten Schritt thut, diese entsetzliche Strafe über sich zu ziehen, und GOtt thut nur den zweyten. Es scheinet, dieser große GOtt wolle sich so tief erniedrigen, daß er sein Verhalten nach dem Betragen des Sünders einrichte: wiewohl der Sünder ein armseliges Nichts ist, ist er doch ein rebellisches, und wider seinen GOtt sich empörendes Nichts, welches seiner Gerechtigkeit die Waffen, und Donnerkeile, ihn darnieder zu schlagen in die Hand reichet.

5. Absatz.

Entfernung von GOtt.

Durch die erste Sünde entfernet sich der Sünder von GOtt, und GOtt von dem Sünder: unselige Entfernung, so den königlichen Propheten hat zitteren gemacht, welcher, nachdem er durch ein gräuliches Laster von GOtt sich entfernet, und durch strenge Buß zu ihm sich wieder genäheret hatte, seufzend aufgerufen: Ach! HErr, ich weiß, daß jene, welche unglücklicher Weise von dir sich entfernen, zu Grund gehen werden! Qui elongant se a te, peribunt. Derohalben, o HErr! entferne dich nicht von mir: Deus, ne elongeris a me.

Der durch die erste Sünde von GOtt entfernte Sünder, und welcher zu GOtt sich zu bekehren verweilet, oder vernachläßiget, höret nicht auf, die zweyte zu begehen, wann die Gelegenheit sich anbietet, weil seine Gnade schwächer ist: aus dieser zweyten Sünde entstehet eine noch größere Entfernung zwischen GOtt und ihm: durch die dritte, welche er jederzeit mit weniger Gewissensangst, und mit mehrer Kühnheit begehet, entfernet er sich abermal viel weiter, als durch die ersteren. GOtt folget diesem Sünder Schritt vor Schritt; wie der Sünder fortgehet, so gehet GOtt fort, um sich zu entfernen. Gleich zweyen Reisen-

den, welche auf widrigen Strassen mit großen Schritten fortwanderen, in sehr kurzer Zeit sehr weit von einander sich entfernet befinden, also auch, wann der Sünder seinen GOtt verläßt, um mit großen Schritten auf dem Weg der Bosheit zu laufen, und GOtt, welcher nach der Redensart des Propheten mit Riesenschritten lauft, vor unendlichen Grausen ab desselben Lastern von ihm sich entfernet, wird letztlich der Zwischenraum so groß, daß sehr schwer ist, sich wieder zu näheren.

Nach Maß, wie man von dem Weg deren Geboten GOttes sich verirret, und die Strasse der Bosheit lauft, vermehren sich die Sünden; das Gewissen verlieret seine Zärtlichkeit, es leget nach und nach alle Furcht von sich. Alsdann erfolget aus zweyen Dingen eines; entweder redet es dem Sünder weniger zum Herzen, ihm seine Mishandlungen vorzurücken, oder seine Stimme wird weniger gehört, weil diese schwächer, jene aber der Wollüsten, und der Bosheit ist stärker geworden. Man hat sich nicht zu verwunderen, daß der Sünder dem schreyenden Gewissen minder Gehör giebt; dieweil er mehr beschäftiget ist der verführerischen und schädlichen Sprache deren Sinnen seine Aufmerksamkeit zu schenken, darum vernachläßiget er die Gewissensstimme, welche jederzeit die Stimme GOttes ist, anzuhören.

Wahr ist, daß dieses Gewissen von Zeit zu Zeit dem Sünder laut genug in die Ohren

schreye, absonderlich zu Anfang seiner Entfernung; es schröcket, es bedrohet ihn wegen dieser offenbaren Entfernung, da es ihm diese entsetzliche Weite zwischen GOtt und ihm vor Augen stellet. Er gerathet darüber in Schröcken, seine zitterende, und an die Bosheit noch nicht gänzlich gewöhnte Hand ziehet sich halb zurück; letztlich fasset er etwelche Entschliessungen der Buß, um zu GOtt sich wieder zu näheren; allein seine Zärtlichkeit wird wegen jener entsetzlich weiten Entfernung heftig bestürzt: morgen fallet er schon wieder in seine vorigen Sünden, er wird nach und nach verstockt; sein Gewissen mag reden, er ist entschlossen, kein Gehör zu geben; er entfernet sich immerdar weiter von GOtt, ja er wird so blind und rebellisch, saget der gelehrte Cassiodorus, daß er GOtt von sich verstosset. Er nimmt sogar ganz widrige Wege von jenen, welche ihn zu GOtt wieder führen kunnten; er verirret sich, er richtet sich zu Grund, er hat sein Gefallen daran, er verharret darauf, er machet den Mittelpunct seiner Ruhe und seines Vergnügens aus dem, was ihm die äußerste Furchten, die größte Unruhen, und Bestürzungen verursachen sollte.

Um in diesem so gefährlichen Stande ruhig und ohne Gewissensbisse zu verharren, wendet er alles an, damit er das Joch der Geboten, der Sacramenten, der Religion, und der Gottheit selbsten von sich schüttle, welches er für eine seinem Muthwillen gar zu schwere, und unerträgliche Bürde ansiehet, als der in

keiner Sache sich zwingen will; GOtt aber so ungebührlich verstossen und verworfen, verstosset und verwirft mit Unmuth und Verachtung hinwieder den Sünder; er läßt ihn ruhig in seinen Lastern leben, ohne daß er seine tödtliche Schlafsucht störe, sondern ihm gleichsam helfe, in jene entsetzliche Grube zu fallen, welche der Sünder sich selbst gegraben hatte: Tantum unusquisque a Divinitate repellitur, saget gedachter Cassiodorus, quanto ejus peccata cumulantur.

Welche Ungerechtigkeit! welch eine Blindheit, und gräuliche Empörung! einen GOtt, einen so heiligen, so liebenswürdigen Heyland verwerfen und von sich stossen, der niemal zu uns sich näheret, als daß er uns Gutes thue, und niemal von uns sich entfernet, als da wir ihn zurück treiben, und von ihm uns entfernen! welch eines ungeheuren Wunders ist der Sünder nicht fähig! er findet das Geheimniß, von der Gegenwart desjenigen, der überall ist, der alles siehet, der alles erfüllet, und nirgends kann abwesend seyn, sich zu entfernen.

Ach Sünder! du betrügest dich zu deinem Schaden, spricht der heilige Augustinus, thue was du willst, du wirst diese überlästige Gottheit, welche du so sorgfältig zu fliehen trachtest, aller Orten antreffen: Ja, du wirst selbe wider deinen Willen überall antreffen; du magst sie zwar fliehen, aber sie wird dich zu finden wissen: jenes hellschimmerende Licht wird deine Thaten in Mitte deren dickesten Finsternissen be-

beleuchten: wann du einen Vater der Barmherzigkeit fliehest, wirst du anstatt seiner einen Rache nehmenden GOtt antreffen: wann du einen GOtt der Gütigkeit fliehest, welcher dir jetzt liebreich zum Herzen redet, wirst du einen unerbittlichen Richter antreffen, der dich unwiederruflich zu denen ewigen Peinen verdammen wird. Quo it, aut quo fugit peccator? saget der heilige Lehrer, nisi a te placido, ad te iratum.

Nach dieser Entfernung wird der Sünder in eine doppelte Verlassenheit gerathen; er verlasset, und wird verlassen; er hasset, und wird gehaßt; er empöret sich, und wird gestraft. Heftige, und wiederhohlte Antriebe der Gnade, väterliche Liebsreizungen, Trübsalen, Erniedrigungen, Bestrafungen des schreyenden Gewissens, Bedrohungen göttlicher Gerichten, und der zu gewarten habenden Hölle, nichts ware vermögend, ihn zu bekehren, nicht einmal zu erschütteren, daß er in dem Lauf seines lasterhaften Lebens aufgehalten würde; GOtt, aus einem gerechten und erschröcklichen Urtheil, entziehet ihm alle Hülfsmittel, deren er sich gar zu oft hatte misbraucht; er will aus billigem Zorn über dessen ewiges Heil ferner keine Sorge tragen, und endlich spricht er mit einer Stimme der beleidigten Majestät den fürchterlichen Sentenz seiner Verlassenheit wider ihn aus: Ich habe sie, spricht der HErr durch seinen Propheten, allen Gelüsten ihres Herzen überlassen: Dimisi eos secundum desideria cordis

eorum. So mögen sie dann gehen, wohin sie wollen, laufen sie gleich denen Thoren und Unsinnigen den unordentlichen Begierden ihres Herzens nach: Ibunt in adinventionibus suis. Ich will sie nicht wieder aufsuchen, ich werde mich ihrer nicht mehr kümmeren; ich will mich ihres Heils nicht mehr besorgen; meine Gütigkeit hat sie nicht können zurück bringen; meine Gerechtigkeit wird sie finden, wann ich will, und wann es Zeit wird, meine ewige Rache gegen dieselbe auszuüben.

Allein, ehevor GOtt, dessen Natur die Gütigkeit selbsten ist, bis zum äußersten schreite, welches nach eigener Bekänntniß, seinem Herzen so wehe thut, was für Mittel wendet er nicht an, dem obschon seiner Güte und Barmherzigkeit unwürdigen Sünder das Herz abzugewinnen? Gleich einem liebvollen Freund suchet er ihn auf tausenderley Weise zu bereden; er spricht ihm zartmüthig zu, wie ein Vater seinem Kind; er klopfet an der Thür dieses widerspenstigen Herzens, ohne über das lange Warten zu zürnen; er verzeihet ihm eine Menge abschlägiger Antworten; wann aber seine Geduld ermüdet ist, verwandelt sie sich endlich in eine Wuth, und wann ihn seine Gerechtigkeit zwinget, den letzten Ausspruch dieser Verlassenheit zu thun, geschiehet es auf eine so erschröckliche Art, daß oft ohne außerordentliches Wunder seiner allmächtigen Barmherzigkeit keine Ausflucht noch Mittel mehr übrig

verbleibet; aber derley Wunder ereigenen sich gar selten.

Wie schwer, so zu reden, ist GOtt nicht ankommen, die obschon ruchloseste Stadt Sodoma zu verlassen? Man kann nicht daran gedenken, ohne daß man wahrnehme, GOtt thue sich selbst die größte Gewalt an, zuvor er einen schuldigen Sünder, welcher seine göttliche Geduld aufs äußerste gebracht, verlasse und strafe: ob wäre ihm die Würde des höchsten Richters beschwerlich, und verdrießlich, entschliesset er sich sehr ungern dessen fürchterliches Amt zu verrichten, weil die Schuldige, wider welche er seine Strafen soll ergehen lassen, seine Geschöpfe, seine Ebenbilder, seine Kinder, und der Werth seines Bluts sind. Bevor GOtt jene wegen ihren schändlichsten Lastern verschreyte Stadt verlassen, und seiner Strafgerechtigkeit übergeben wollte, bestellte er wider sich selbst einen mächtigen Gegner in der Person seines Freunds, des Abrahams, er läßt ihn als einen Vermittler, und Fürsprecher zu Gunsten dieses verruchten Volks gelten; er würdiget sich, mit ihm wie mit einem seines Gleichen einen Handel zu treffen; er macht ihm seine Vorschläge kund; alsdann lasset er etwas von seiner Forderung fallen, daß es scheinet, ob wünschte er, daß Abraham gewinnen sollte; daß dieser stark genug wäre, seinen rächenden Arm zu entwafnen, und daß er unter diesen Ungeheuren der Geilheit etliche wenige Gerechte finden mögte, um denen übrigen

zu verschonen: aber endlich nach langer Untersuchung wurden gar zu viel Lasterhafte angetroffen, daß GOtt selbe nothwendig verlassen mußte; erschröckliche Verlassung, weil sie nichts dann Aschen und Brandstätte nach sich gelassen hat.

6. Absatz.

Der König Achab verlassen.

Achab hat diese Verlassenheit GOttes billig verdienet, weil er ihn der erste verlassen, und das unschuldig vergossene Blut vor dem Thron der Gerechtigkeit gar zu laut um Rach geschrien: Unterdessen vertheidigte GOtt selbst diesen vornehmen Uebelthäter vor seinem eigenen Richterstuhl; er ist so gütig und willfährig, daß er einen Propheten berufet, um gleichsam die Verzeihung zu rechtfertigen, welche er zum Nachtheil seiner Gerechtigkeit dem Strafmäßigen will angedeyhen lassen; er nimmt den Propheten zum Zeugen, es scheint, er wolle sich bey ihm Raths erhohlen, er rühmet ihm eine kleine Verdemüthigung dieses lasterhaften Königs. Hast du den Achab gesehen, spricht dieser gütigste GOtt zu seinem Propheten, wie er sich vor mir gedemüthiget hat? Ja, ich will ihm die wider den Naboth verübte Missethat vergeben, dieweil er sich in meiner Gegenwart gedemüthiget; er hat gefastet, und mit einem härenen Bußsack sich bedeckt. Aber dieser unglück-

glückselige König begieng ein anderes Laster, über welches er keine Buße gewürket; GOtt hat ihn verlassen, und er ist als ein Verworfener gestorben.

Als GOtt wegen denen gräulichen Lastern, wodurch sein Tempel täglich entheiliget worden, gezwungen war, denselben zu verlassen, vertraute er dem Propheten Ezechiel sein Vorhaben: Recedam de Sanctuario meo. Er bezeigte ihm seinen Schmerzen; er ließe sich so tief herab, daß er sich bey ihm gleichsam entschuldigte; er hat seinem Geschöpfe alle Abscheulichkeiten umständlich entdeckt, welche ihn nöthigten, das unwiederrufliche Urtheil seiner Verlassung auszusprechen.

Es muß demnach der Sünder dem Herzen GOttes eine grausame Beschimpfung zufügen, daß er diese erschröckliche Strafe sich über den Hals ziehe, weil der also beschimpfte GOtt gleich einem Menschen, welcher den heftigsten Schmerzen empfindet, sich bitterlich darüber beklagt. Sie haben mich verlassen, spricht er zum Jeremias, mich, der ich die Brunnquell des lebendigen Wassers bin, um zerlöcherte Cisternen für sich zu graben, welche die Wässer nicht halten können: Me dereliquerunt fontem aquæ vivæ, & foderunt sibi cisternas, cisternas dissipatas, quæ continere non valent aquas.

Sünder, die ihr GOtt den Rücken kehret, ihr gebet ihm grausam zu leiden; ihr zwinget ihn, obschon einen GOtt, über eure Ungerechtigkeit, über euren Undank, und Hartnäckig-

keit sich zu beklagen; ihr treibet seine Geduld auf das äußerste; lasset derohalben ab ihn zu beleidigen; kommet wieder zu ihm, er streckt seine Arme gegen euch aus, er öfnet euch sein ganzes Herz; er rufet euch, antwortet ihm; wo nicht, so fürchtet, daß diese göttliche Geduld nicht endlich ermüde, und erbittert werde; daß er nicht zu euch sage, was er einsteus zu einer lasterhaften Stadt gesprochen, welche die Stimme seiner Propheten nicht hat hören wollen: Wir haben alle Gattungen deren Mitteln angewendet, um Babylon zu heilen, aber sie hat dieselben gänzlich ausgeschlagen, und anzunehmen sich geweigert; darum wollen wir sie verlassen: Derelinquamus eam.

Ich weiß, daß etliche aus denen Gottsgelehrten behauptet haben, und annoch behaupten, es gebe eine gewisse Maß der Gnaden, und eine andere der Sünden; und wann die erstere erschöpft, die zweyte aber erfüllet ist, werde man von GOtt also verlassen, daß kein Mittel wider die ewige Verdammniß übrig seye; daß GOtt, welcher unser Schicksal in seinen Händen hat, das Recht besitze, das unwiderrufliche Urtheil unserer Verwerfung auszusprechen, und gleichsam zu versiegeln; daß der solchergestalten von GOtt verlassene Sünder, thue er, was er wolle, die Gnade der Buße doch niemal erlangen, sondern ungeachtet seines Beten, Seufzen, und Weinen, als ein Verworfener sterben werde; und daß er endlich nach

diesem

diesem erschröcklichen Urtheil durch Verlängerung seiner Lebenstage nichts anders gewinne, als daß ihm GOtt von der Hölle so viel Jahre erspare, als er ihm auf Erden zu leben vergönnet.

Diese gar zu fürchterliche Meinung bestätigen sie durch das Exempel des unglückseligen Cain, von welchem der heilige Ambrosius sagt, er habe von GOtt zwar können ermahnet, aber nicht veränderet werden, dieweil GOtt sein Herz verlassen habe: Admoneri potuit, mutari non potuit; cor ejus dereliquerat, qui foris verba faciebat. Sie setzen noch hinzu, was der Prophet, diese Sache betreffend, an dem zehenden Psalm gesprochen, daß der Sünder GOtt zum Zorn gereizet habe, und daß er ihn wegen Größe seines Zorns nicht mehr suchen werde: Exacerbavit Dominum peccator, propter multitudinem iræ suæ non quæret. Zur ferneren Bekräftigung führen sie auch an die Worte JEsu Christi, welche er zu denen Juden geredet, die sein göttliches Wort zu hören sich weigerten: Ich gehe von dannen, ihr werdet mich suchen, und werdet sterben in eurer Sünde: Ego vado, & quæretis me, & in peccato vestro moriemini. Erschröckliche Bedrohung, welche der Ausgang gar zu fast wahr gemacht hat.

7. Ab-

7. Absatz.

Wider die zeitliche Verlassenheit ist noch ein Mittel übrig.

Dieser strengen Meinung, welche ich falsch, und der göttlichen Barmherzigkeit schimpflich zu seyn glaube; einer Meinung, die fähig ist, einen Sünder, den GOtt jederzeit will selig machen, in Kleinmüthigkeit, ja sogar in Verzweiflung zu stürzen, einer Meinung, welche machen kann, daß der Sünder die Buße nur für ein unnützes, oder aufs wenigste, für ein zweydeutiges Hülfsmittel ansehe, habe ich niemal beygepflichtet. Einer Meinung, sage ich, welche man durch eine Menge übel verstandener Schriftstellen hat aufzubringen gesucht, um den Sünder desto nachdrücklicher zu bereden, daß er nicht mehr in die Sünde falle, daß er durch die Buße alsbald wieder aufstehe, daß er in das Herz GOttes zurück kehre, dessen Pforten zu allen Zeiten einem jedwederen offen stehen, der mit seiner Gnade sich bemühet, wieder hinein zu gehen, so lasterhaft immer er mag gewesen seyn: fürwahr in diesem göttlichen Herzen ist eine unerschöpfliche Quellader der Gnaden, der Gütigkeiten, und Erbarmnissen anzutreffen, deren der Sünder bis auf den letzten Augenblick seines Lebens kann theilhaftig werden; und dieses ist, in welchem der Ueberfluß, die Weitschichtigkeit unserer Erlö-

sung,

sung, und die Kraft des Bluts JEsu Christi bestehet, welche keine Schranken hat.

Ich lasse derohalben diese der göttlichen Güte so sehr widerstrebende Meinung fahren, und halte mich an unzählbar viele Aussprüche des Lebens, welche in der heiligen Schrift hin und her anzutreffen sind; vornemlich an jene ausdrückliche Worte, welche der heilige Geist denen Sündern zum Trost durch den Mund des Propheten Ezechiel zu vernehmen giebt: Zu was für einer Stunde der Sünder reumüthig seufzen wird, wird GOtt seiner Missethaten vergessen, er wird leben und selig werden: ich halte mich auch an das unfehlbare Versprechen GOttes bey dem Propheten Isaias: Fanget an Gutes zu thun, liebet die Gerechtigkeit, kommet zu mir; wann eure Sünden roth wären wie Scharlach, werden sie weiß werden wie der Schnee: Seufzet, weinet, würket Busse, und ihr werdet nicht verlassen seyn; dieweil eine unlaugbare Wahrheit ist, daß nur allein wider den Tod in der Sünde kein Hülfsmittel übrig seye; dann, wann GOtt, spricht der heilige Augustinus, denjenigen unausbleiblich strafet, der von GOtt sich entfernet, und nicht Buße thun will, so kommt er wieder zu dem, der zu ihm sich wendet, und aufrichtig bekehret: Punit aversum, conversum liberat.

Allein, dieser Seufzeren und Thränen muß GOtt der Urheber seyn; nachdem wir ihn verlassen haben, muß er uns der erste an sich ziehen; wann wir beten, muß er uns in das

Herz,

Herz, und auf die Zunge legen das Gebet, welches er lieber höre, und glücklicher erhöre, welches fähiger sey, seine Gerechtigkeit zu entwafnen, und sein Herz gegen uns zu neigen: Uebrigens, um von dieser Verlassenheit sich wieder zu erhohlen, muß sowohl in dem Herzen des Sünders, als in dem Herzen GOttes eine Vorbereitung vorher gehen, und diese beyderseitige Vorbereitungen müssen zugleich zusammen treffen: GOtt ist erzörnt, der Sünder hat sich empöret. Ach! wie selten und schwer ereignet sich diese Zurückkunft, und Bekehrung. Man muß demnach sagen, wann diese Verlassenheit GOttes keine ausdrückliche und unfehlbare Verwerfung ist, daß sie zum wenigsten der Weg ins Verderben, der äußerste Rand des Sturzfalls, die Pforten zur Hölle, und der letzte Kampf vor dem ewigen Tod seye, welchem der Sünder ohne absonderlich große Barmherzigkeit GOttes nicht entgehen wird; eine Barmherzigkeit, welche gar selten, und zwar nur einer wahrhaften, und ab Seiten des Sünders sehr strengen Busse zugestanden wird; eine Buße, welche jederzeit schröcket, und schier niemal geschiehet.

Derohalben, erkenne jetzt, o Sünder! saget der Prophet Jeremias, wie böse und bitter es sey, deinen GOtt verlassen zu haben: Scito, & vide, quam malum & amarum, dereliquisse Dominum Deum tuum. Es ist dieses unter allen das größte Uebel, so dir begegnen kann, spricht der heilige Augustinus, weil,

weil, gleichwie der Leib stirbt, wann die Seele ihn verläßt, also stirbt die Seele, wann diese GOtt, und GOtt sie hinwieder verläßt; aber von GOtt verlassen seyn, ohne solches zu vermerken, ohne sich darüber zu bekümmeren, ohne von einem Reuschmerz gerühret zu werden, ohne dessen jämmerliche Folgen voraus zu sehen, und zu fürchten; ja noch darzu in Wollüsten, in Ueberfluß, und Glückstand ruhig fort leben, ist das allergrößte Unglück, welches einem Christen wiederfahren mag: es ist schier nichts übrig, was fähig seye, ihn wieder zurecht zu bringen, und er wird ohne außerordentliches Wunder der Barmherzigkeit GOttes sich niemal bekehren. Kann man das Geschäft seines Heils auf ein Wunder vernünftig wagen, welches kein Wunder mehr scheinen würde, wann es sich öfter ereignete?

Der von GOtt verlassene Sünder, dem aber zugleich nichts nach seinem Willen gelingt, den jedermann verfolgt, den GOtt allen Gattungen des Elends, der widrigen Zufällen, und des Leidens, so zu reden Preis giebt, kann leichter selig werden, als ein anderer, der ohne allen Anstoß im Vergnügen lebt: die Widerwärtigkeit verursachet, daß er in sich selber gehe, und auf seine Pflichten zurück kehre; wann sein Angesicht mit Schand und Schamröthe bedeckt wird, so wendet er sich zu GOtt, bey diesem suchet er nothgedrungen Hülfe und Trost, die er bey denen Geschöpfen nicht finden kann, deren Unvermögenheit, oder Untreue,

oder Betrug er anfanget zu erkennen: in Mitte seiner Finsternissen erblickt er etwelche günstige Lichtstrahlen durch die Pfeile des HErrn, wie ein Prophet sagt: Ibunt in luce sagittarum tuarum. Er fanget an bey diesem Schein zu wandeln, der ihm endlich den schröckbaren Abgrund entdeckt, in welchem er aus seiner Schuld sich gestürzet hat; er siehet den Weg, welchen er nehmen muß, um daraus zu entkommen.

Aber der Verlassene, und in seiner Verlassenheit, nach dem Weltsinn beglückte Sünder hat schier kein Mittel noch Auskunft mehr wider seine Verdamniß; alles verschwöret sich, um in den Abgrund den er sich selbsten gegraben hat, ihn fest zu halten; er findet nirgends einige Hülfe, wodurch er sich daraus erschwingen möge; ohne Wunder der Gnade wird er darinn liegen bleiben, und sterben. Gleichwie das Wohlergehen von sich selbst in Blindheit und Verstockung des Herzens stürzet, also wird er von seinen vorigen Lastern nicht mehr gerührt, die gegenwärtige machen ihn immerdar boshafter, und wann er bisweilen an das Künftige gedenket, geschiehet dieses nicht so fast, um die erschröcklichen Gerichte, und von GOtt ihm zubereitete Peinen vorzusehen, als daß er neue Anschläge der Wollüsten fasse, welche ihn noch sträflicher machen, und endlich seiner Verlassenheit das Siegel aufdrücken.

Dieser von GOtt also verlassene Sünder gerathet in einen verkehrten Sinn, und förmlichen

lichen Abfall von seinem Christenthum, dessen Joch er von sich zu schütteln trachtet, dieweil es ihn gar zu schwer gedünkt, und durch von Zeit zu Zeit erweckte überlästige Schröcken seine Lustbarkeiten störet: alsdann schmiedet er sich selbsten eine scheußliche Religion aus seinen Wollüsten; er würde sich gleichsam ein Gewissen machen, und verdrießlich werden, sofern er alle seine Leidenschaften zu befriedigen ermangeln sollte; er macht mit der einen nur einen Stillstand, nachdem er darab ermüdet ist, um eine andere zu vergnügen. Die Ergötzlichkeit ist sein Gesätz, seine Religion, sein Evangelium: die Hölle aber ist das für ihn bestimmte Loos.

Er verlanget nichts von denen Verheissungen, welche GOtt jenen gegeben hat, die ihn niemal verlassen, oder zu ihm durch eine aufrichtige Buße wieder zurück kehren, nachdem sie ihn verlassen hatten: ja in seiner Blindheit kommt er bisweilen so weit, saget der heilige Chrysostomus, daß er in seinen schändlichsten Thaten sich für glückselig achtet; daß er ein gräuliches Laster unter die Tugenden zählet, daß er unter der wahrhaften Schande einen falschen Ruhm suchet, oder gefunden zu haben vermeinet: Prosperum & felix scelus, virtus putatur. Man hat sich dannenhero gar nicht zu verwundern, wann ein Christ von dieser Art schier allezeit als ein Verworfener stirbt, und nachdem er in diesem sterblichen Leben von

GOtt ist verlassen worden, daß er auch in der ewigen Unglückseligkeit verlassen ist.

Wann diese schröckbare Wahrheiten uns das Herz rühren, so lasset uns nichts verabsäumen, um diese Verlassenheit und dero unglückhafte Folgen zu vermeiden; gedenken wir mit Bitterkeit des Herzens an unsere Sünden; seufzen wir über unsere vormals begangene Treulosigkeiten; lasset uns mit Furcht und Zittern unser Heil würken; fassen wir ein ernstliches Abscheuen gegen allem dem, was uns von GOtt entfernet; wenden wir alles an, um uns wieder zu ihm zu näheren, sobald wir spüren, daß wir uns nur ein wenig von ihm entfernet haben; klopfen wir öfter an bey der Pforten seines Herzens durch unsere Seufzer und Thränen: in was für einem Stand wir uns befinden, wie jämmerlich dieser immer vor unseren Augen scheinen möge, lassen wir doch das Vertrauen niemal fahren; wandeln wir auf dem Weg der Geboten, vernachläßigen wir nicht die Räthe, und wir därfen uns für versichert halten, daß wir niemal in dieses Unglück fallen werden; erinneren wir uns zu unserem Trost, daß GOtt eben sowohl zu uns, als zu dem Propheten gesprochen habe, er wolle seine Heilige niemal verlassen, sondern in Ewigkeit bewahren: Non derelinquet Sanctos suos, in æternum conservabuntur.

8. Ab-

8. Absatz.

Väterliche Verlassenheit des gebrechlichen Sünders.

Gleichwie es eine erschröckliche Verlassenheit GOttes giebt, den Sünder betreffend, welcher oft in große Sünden fallet, welcher denen Trieben der Gnade lange Zeit widerstehet, und das höchstwichtige Geschäft seines Heils freywillig verwahrloset hat; also giebt es auch eine väterliche Verlassenheit GOttes, den gebrechlichen Sünder belangend, welcher ihn nur selten beleidiget, und auf dessen ersten Ruf wieder zurück kehret. Eine wie die andere ist eine Würkung des Zorns GOttes, welcher den Sünder nach Verdiensten strafet; jene kommt her von dem Zorn eines beleidigten Richters, der fertig stehet, den Schuldigen zu Grund zu richten, welcher die äußersten Strafen verdienet hat; jene kommt her von dem Zorn eines Vaters, der in der Zeit strafen will, ein Kind welches aus Unbestand und Gebrechlichkeit von ihm sich entfernet hat, auf daß er mit denen ewigen Peinen demselben verschone.

Unter denen Christen, ja selbst unter denen zur Glori verordneten, werden sehr viel gefunden, welche gebrechlich, eitel und unbeständig sind, welche ihre Schwachheit zu wenig erkennend, oder auf ihre Stärke bisweilen gar zu fast vertrauend, nicht genugsam auf ihrer Hut

stehen, und denen gefährlichen Gelegenheiten sich vermessentlich aussetzen, welche die stärkesten Würden zitteren machen: es giebt andere, welche unter dem Schatten einer minder strafmäßigen Weichlichkeit gleichsam schlummerend, jenes lebendigen Glaubens, und jener hitzigen, denen Heiligen eigenthümlichen Liebe beraubt, unvermerkt in Nachläßigkeit, und große Gefahr gerathen, von dem Mund GOttes ausgeworfen zu werden: es giebt noch andere, welche in Wahrheit für GOtt sich bearbeiten, welche alles wagen, wann es um dessen Ehre zu thun ist; welche die mindesten Satzungen der Religion aufs genaueste in Obacht nehmen, und von denen niemal ergriffenen Bußübungen zu keiner Zeit ablassen: allein sie behalten immer etwas von der Eitelkeit, und dem eigenen Wohlgefallen an sich; endlich mangelt ihnen jene tiefe Demuth, welche die größten Heiligen veranlasset hat, daß sie nach denen herrlichsten und scheinbaresten Thaten für unnütze Knechte sich anzusehen pflegten.

GOtt, der sie liebet, und will selig machen, überläßt sie bisweilen ihnen selbst, um sie wegen ihrem Frevel, wegen ihrer Nachläßigkeit, und wegen ihrem verborgenen Hochmuth, als ein Vater zu züchtigen ein Belieben trägt: nur ganz allein gelassen, haben sie Zeit das völlige Gewicht ihrer Schwachheit zu empfinden; sie haben Zeit, ihre Unvermögenheit ohne ihn zu erkennen, und wie nothwendig sie seiner Hülfe, und Beystands bedärfen.

Bald

Bald überlasset er sie schweren Versuchungen; bisweilen gestattet er sogar, daß sie verwundet werden, um sie deswegen zu strafen, dieweil sie sich für unverletzlich, und keiner Schwachheit fähig gehalten haben. Diese klägliche Erfahrniß ihrer Armselig- und Gebrechlichkeit macht sie demüthig; alsdann lernen sie mit ihrem Schaden sich selbsten kennen, und auf ihre eigene Kräften nicht mehr zu viel zu vertrauen.

David hatte unterlassen, die Feinde GOttes in eigener Person zu bekriegen. Um die Zeit, wo die Könige gewohnt waren, saget die Schrift, ins Feld zu ziehen, blieb er ruhig und müßig in seinem Pallast, er gieng spazieren, da unterdessen Joab, und sein Volk ihr Leben denen Kriegsgefahren blos stellten: diese einem so großen Mann, der bishero die herrlichsten Thaten verrichtet hatte, übel anständige Trägheit, wäre bey ihm zur Gewohnheit geworden, sie hätte sich vielleicht mit der Zeit auf die wesentliche Pflichten seiner Religion ergossen, wann ihn GOtt nicht sich selbst überlassen hätte, da er ihn zur Strafe seiner Sorglosigkeit in eine schändliche Sünde fallen liesse. Dieser gedemüthigte Fürst fanget an, sowohl seine Entfernung von GOtt, als seine Missethat zu erkennen, er ergreift eine strenge Buße, er benetzet täglich sein Bette mit häufigen Thränen, unter Tages vermenget er diese mit dem Wasser, welches er trinket, und mit dem Brod, das er isset; er erkennet seine Sünde, er demü-

thiget sich vor dem HErrn, er bittet ihn um Barmherzigkeit und Verzeyhung, er erfüllet seinen Pallast mit Aechzen und Seufzen; er erlanget Gnade, obschon unter sehr harten Bedingnissen, die andere Fürsten, welche gleichwie er gesündiget hatten, nicht annehmen wollten; letztlich ist er gezwungen zu bekennen, daß seine Erniedrigung für ihn sehr gut gewesen seye: Bonum mihi, quia humiliasti me.

Der heilige Petrus trötzte gar zu fast auf seine vermeinte Starkmüthigkeit, welche nur ein eitles Schattenbild der wahrhaften ist, wann selbe einzig von dem Geschöpfe herkommt, und nicht aus GOtt ihren Ursprung hat; von der Gefahr weit entfernet, betheuret er, er seye bereit, für Vertheidigung seines Meisters zu sterben; nahe bey der Gefahr, schröcket ihn die Stimme einer Magd, er will ihn nicht mehr kennen, er verläugnet ihn, er schwöret, und schwöret falsch: alsdann ihm selbst überlassen, ware er schwach, und aller Vergehungen fähig; aber JEsus Christus kehret sich zu ihm, und schauet ihn an: Conversus Jesus respexit Petrum. Dieser göttliche Blick erleuchtet ihn, und macht das Eis seines Herzens schmelzen; dieser schwache und furchtsame Apostel wird stark, und seine Stärke wird forthin keine Vermessenheit hervor bringen, er kennet sich selbsten viel zu wohl, als daß er auf seine Kräften sich ferner verlasse. Dieser Fels, spricht der heilige Leo, bekommt seine Festigkeit

wie-

wieder, nach seiner Verlassenheit kehret er zurück; durch seine Thränen, saget der heilige Ambrosius, erlangt er eine weit stärkere Gnade, als jene gewesen, die er zuvor bestritten hatte; seine Liebe wird hitziger und heldenmüthiger, seine Herzhaftigkeit wird behutsamer, und zugleich unerschrockener; seine Thränen fliessen häufiger und bitterer, sein Mitleiden gegen die Sünder wird zärter und allgemeiner; es war auch für ihn viel nützlicher, daß er durch Beweinung seiner Schwachheit sich selbsten misfiele und strafte, als da er auf seine Kräften gar zu sehr vertrauend, seiner Herzhaftigkeit sich rühmte: Salubrius sibi displicuit, quam sibi placuit, quando præsumpsit.

Derley obschon bedaurenswürdige Fälle ziehen oft glückliche Folgen nach sich; wann man dieselbe wohl zu nutzen weiß, und die Furcht GOttes nicht gänzlich verloren hat, wird man aus dieser väterlichen Verlassenheit einen sehr guten Gebrauch sich machen können. Wann die Sünde, in welche man gefallen, eine gefährliche Schlange ist, so die Seele tödten will, und das Herz vergiftet, bringet sie auch das Gegengift mit sich, um die von ihr gemachte Wunden wieder zu heilen. Der gebrechliche Sünder, welcher nicht lang von GOtt kann entfernet bleiben, unterlasset nicht, nach seiner Gegenwart zu seufzen; er fängt an seine äußerste Dürftigkeit zu fühlen, er hält nichts mehr von der eingebildeten Größe

seiner Seele, und von seinen Betheurungen der Starkmüthigkeit und Treue; er setzt ein Mistrauen auf sich selbst, wann GOtt nicht bey ihm ist; sein trauriger Fall hat ihm seine Gebrechlich- und Armseligkeit zugleich kläglich und heilsam zu empfinden gegeben; er entrüstet sich, GOtt aber tröstet ihn; er ist zwar gefallen, doch stehet er stärker wieder auf, als er vor dem Fall gewesen war; er findet in seinen eigenen Gebrechen die Mittel, denenselbigen abzuhelfen; er schöpft neue Kräften aus seiner Schwachheit, und die erlittene Niederlage bereitet ihn unvermerkt zu Eroberung glorreicher Siegen: er wird furchtsamer, und folglich stärker wider die Angriffe der Wollust, und anderer Leidenschaften: die mindeste sich ereignende Gelegenheit schröcket ihn; bey GOtt allein, und in der Treue gegen seine Gnade suchet er Hülf; er fallet nicht mehr, dieweil er schon gefallen ist: von GOtt eine Zeitlang verlassen, hat er gar zu hart gefühlet die schwere Last jener traurigen, und bedaurlichen Einsamkeit, in welcher sich befindet ein Geschöpf, welches GOtt nicht mehr bey sich hat, und erkennet, wie äußerst es seines GOttes bedürftig seye.

Bisher bin ich in Irrthum gesteckt, sagte der heilige Gregorius, mit einer Demuth, welche fähig ist, alle Frevler zu beschämen; ich glaubte mich stärker zu seyn, als ich in der That gewesen bin; ich bildete mir ein, daß ich die heldenmäßigste Tugenden ohne alle Mühe würde

üben,

üben, und die heftigste Versuchungen überwinden können: aber eine kleine Verlassenheit hat meine blinde Augen eröfnet, und mir zu verstehen gegeben, wie groß meine Schwachheit seye, und wie wenig ich mir selbsten trauen dårfe: Fortem me inter virtutes credidi, sed quantæ infirmitatis sim, derelictus agnovi.

9. Absatz.

Glorreiche Verlassenheit der Gerechten.

Es ist sich billig zu verwunderen, daß auch die Gerechten und Freunde GOttes bisweilen verlassen werden, ohne daß sie diese schmerzliche Verlassenheit durch etwelche merkliche Sünde mögten verschuldet haben: unterdessen gereichet ihnen dieses zu ihrer Glori, es befestiget ihre Glückseligkeit, weil sie dardurch auf dem Weg der Vollkommenheit besser fortschreiten.

Diese Verlassenheit begreift jederzeit eine liebreiche Barmherzigkeit in sich, wiewohl es das Ansehen hat, ob wåre sie eine Würkung des göttlichen Zorns; die Drangsalen und Widerwårtigkeiten, womit die Gerechten überhåuft zu seyn scheinen, sind für dieselbe sehr vortheilhafte Prüfungen; ihre empfindlichste Schmerzen sind lauter reine Quelladeren, aus denen sie die unschuldigste Wollüste schöpfen,

ihre schmählichste Erniedrigungen sind der wahre Weg, der sie auf den höchsten Ehrenstuffen führet: GOtt, der sich von ihnen entfernt, und sie verlassen zu haben scheinet, ist mitten in ihrem Herzen, um sie zum Streit anzufrischen, und wider die härtesten Anfälle des Schmerzens zu unterstützen, damit sie den Muth nicht sinken lassen; er siehet mit Lust sie kämpfen, auf daß er sie krönen möge nach dem Sieg, welchen sie letztlich nur deswegen darvon tragen, dieweil er in der Trübsal bey ihnen ist: Cum ipso sum in tribulatione, eripiam eum, & glorificabo eum. Diese ist die Sprache eines gleich großen Königs und Propheten, der aus eigener Erfahrniß also redet.

Job, der heilige Mann, von GOtt verlassen, den er liebte, und von dem er geliebt war; Job eine Zeitlang ganz erarmet, der zuvor unermeßliche Reichthümer besessen hatte; der Wuth des Satans, und denen schwerestẽn Drangsalen Preis gegeben, war ein erstaunliches Schauspiel, welches in denen Gemüthern deren, die seinen Schmerz, und seine Verlassenheit mit Augen ansahen, sehr widrige Gedanken hätte erwecken können.

In der That, diesen Reichen aller seiner Gütern plötzlich beraubt sehen; sehen, wie er von denen Fußsolen an bis über das Haupt mit Wunden bedeckt, wie er ganz verlassen auf einem Misthaufen liegend gleich dem allerärmsten

sten Bettler, vor äusserstem Schmerzen weinend, seufzend, und ächzend, ein tiefes Stillschweigen halte; wie er das stinkende aus seinen Geschwären triefende Eiter mit einem irdenen Scherben abschabe: etliche aus denen, die von dem Licht der Religion nicht genugsam bestrahlet sind, um die geheimen Absichten GOttes zu durchdringen, hätten vielleicht sagen mögen, dieser Mann sey ein reicher Geitzhals, den GOtt aus gerechtem Urtheil wegen seiner gar zu großen Habsucht aller seiner Gütern beraube; oder er seye ein wollüstiger Mensch, vielmehr von der Hand GOttes, als des Teufels geschlagen, um seine Unmäßigkeit in denen gepflogenen Wollüsten zu strafen.

Andere besser erleuchtete hätten sagen mögen, er seye die Abbildung eines Gerechten, welcher freywillig aller seiner Gütern sich entschlage, um GOtt zu gehorsamen, dem er seine von ihm empfangene Reichthümer wieder zurück stelle; oder er seye ein unschuldiger Büsser, welcher wegen GOtt, den er liebet, gern leide; oder endlich, er seye einer aus der Zahl jener Helden der Religion, welche GOtt von Zeit zu Zeit sehen lässet, und ein Belieben trägt, auf die Schaubühne zu stellen, damit er aller Welt die Eitelkeit der Reichthümer und Wollüsten zeige, deren uns der mindeste Zufall berauben kann; daß er die Menschen lehre, die wahrhaften Schätze werden nicht anderst, als durch die Armuth, die reineste

und immerwährende Wollüste werden nur allein durch Leiden und Schmerzen an sich gebracht.

Dieses im Angesicht der Menschen so schröckbare Schauspiel ware ein angenehmer Gegenstand denen Augen GOttes, welcher diesem heiligen Mann alles, was er ihm genommen, und zu leiden gegeben, gar wohl hat zu erstatten gewußt; da es schiene, ob hätte er gegen die Seufzer und Klagen dieses bedrängten Herzens seine Ohren gänzlich verstopft, bereitete er ihm häufige Tröstungen: mit einem Wort, Job ware dem Ansehen nach verlassen, und wurde gesucht, er schiene gehasset zu seyn, und ware geliebt; er schiene verfolgt, und wurde liebgekoset. Die Heilige verstehen diese Sprache.

Es ware ein ansehnliches Beyspiel vonnöthen eines Manns, der sehr große Reichthümer unschuldig besasse, um zu verstehen zu geben, wie wenige Rechnung man auf derley schwache Vortheile sich machen könne, welche im Augenblick, sobald es GOtt gefällig ist, wieder mögen verloren gehen. Die Gerechte müßten unterrichtet werden, und lernen, daß man zu der Vollkommenheit nicht anderst, als durch Beraubung, durch Verlassenheit, durch Leiden, durch Armuth, und durch härteste Prüfungen gelange; daß der Weg, welcher zu Kronen führet, kein eben gebahnter, kein mit Blumen besäeter, sondern ein rauher, mit

Dörneren bestreuter, und mit Blut gefärbter Weg seye.

Die Träge und Zaghafte müßten ermuntert werden, welche bey stärkeren Versuchungen jederzeit ihre Schwachheit vorzuwenden pflegen; welche, um für ihre Weichlichkeit eine Entschuldigung zu finden, in ihren gröbsten Verbrechen GOtt einer Ungerechtigkeit anklagen, daß er sie dem Streit mit denen fürchterlichsten Feinden aussetze, ohne ihnen genugsame Kräften zu ertheilen, wodurch sie ihren Anfällen widerstehen können; welche, nachdem sie aus Zaghaftigkeit in dem kaum angefangenen Streit unterlegen sind, die Schande ihrer Niederlage auf die Unmöglichkeit des zu eroberenden Siegs legen: es müßte, sage ich, ihnen gezeigt werden, daß man mit Beystand GOttes alles vermöge, und jederzeit sicher stehe, wann er in denen schwerESTEN Kämpfen, und augenscheinlichsten Gefahren gemeinschaftlich streitet.

Job ware ein Mensch wie andere Menschen, seine Versuchung ist vielleicht die allerhärteste, und schwereste gewesen. Der Qual überlassen, saget der heilige Pabst Innocentius, hat er doch die Gerechtigkeit nicht verlassen: Derelictus Job ad poenam, non dereliquit justitiam. Dannenhero, wann du fallest, klage weder GOtt, noch deine Schwachheit, sondern einzig deine Trägheit an; so

heftig

heftig und gewaltsam der Schmerz sey, den er dich leiden lässet; so verführerisch die Wollust, welche dich reizet, bist du doch stark genug mit der Gnade, so dir GOtt verleihet, daß du dem einen nicht unterliegest, und wider das Verderbniß der anderen dich bewahrest; hiemit kannst du deinen Fall niemand anderen, als dir selbsten beymessen.

Es müßten die Große dieser Erden unterwiesen, und die geitzige Reiche zugleich beschämet werden, welche aus ihren Reichthümern sich eine Gottheit machen, welche denen obschon scheinbaresten Bewegungsgründen sich niemal ergeben, wann diese nicht wenigstens durch herrliche Beyspiele unterstützt sind, wodurch sie innerlich stark gerührt, begreifen und erkennen, es sey nur ein einziger Augenblick nöthig, daß sie von dem obersten Stuffen der Hoheit, der Wollust, und der Reichthümern in den tiefesten Abgrund der Schande, des Schmerzens, und der Armuth hinunter stürzen: Siehe die heilsamen Lehrstücke, welche man aus diesen großen Begebenheiten ziehen kann, sofern man nach aufmerksamer Erwägung seiner Vernunft und seiner Religion Gehör geben will.

Diese väterliche Verlassenheit ist derohalben oft nothwendig, sie dienet auch nicht minder die Ehre GOttes zu beförderen, als den Geist des Menschen zu unterwerfen, und seinem

nem Herzen Hülf zu schaffen. Dieser allmögende GOtt, dessen Vorsehung an geheimen Mitteln unerschöpflich ist in Sachen, welche die verzweifelteste zu seyn scheinen, zeiget, daß er über die Zufälle Meister seye, die er nach seinem Belieben anordnet; daß er die Macht habe, dieselben durch dem Ansehen nach ganz widrige Wege auf ihr Ziel, und seine glorreiche Absehen zu richten; hiedurch bringt er seinen höchsten Obergewalt zu Ehren, welcher seine Auserwählten überflüßig weiß schadlos zu halten, die er zu verlassen scheinet; und der Unterthan, welcher diese Verlassenheit erduldet, fängt an zu erkennen, er seye sehr beglückt, daß er erkiesen werde, dessen Glori zu beförderen, und zur Anbetung seiner Vorsicht verhülflich zu seyn; er selbst findet darinnen sehr große Vortheile sowohl für die Zeit als Ewigkeit: dann gewiß ist, daß GOtt zu ihm sich nähere, da er ihn dem Leiden überlasset; daß er ihn unterstütze, da er ihn niederschlägt; daß er ihn unverletzlich mache, da er ihn verwundet; daß er ihn verschone und liebkose, da er ihn züchtiget; daß er ihn einer unsterblichen Krone und Glori würdig mache, da er ihn einer zeitlichen Verdemüthigung aussetzet: Electus, spricht der heilige Gregorius, divina gratia, tunc magis erudiendo custodit, dum quasi percutiens deserit.

10. Absatz.

Innerliche Verlassenheit der Vollkommenen.

Es giebt noch eine andere Verlassenheit GOttes für heilige, und auf das engeste mit ihm verbundene Seelen, welche aus ganzem Herzen ihn lieben, welche auf das innerliche Leben, auf das Betrachten, auf die Uebung seiner göttlichen Gegenwart sich emsigst verlegen, und kein Werk der Andacht jemal unterlassen: GOtt träget ein Belieben, derley unschuldige Seelen mit Eckel, Unlust, und innerlichen Miströstungen heimzusuchen; er lässet bey ihnen auf die hellesten Lichter die dickesten Finsternissen, auf die zartesten, und annehmlichsten Liebsempfindungen die beschwerlichste, und bitterste Trockenheiten des Geists wechselweise folgen.

Diese geheimnißreiche Verlassenheit, von welcher wenig Leute in der Welt, die dem innerlichen Gebet nicht ergeben sind, einige Erkänntniß haben, ist bisweilen eine väterliche Bestrafung etwelcher geringen Fehlern, eines gählingen Triebs der eigenen Liebe, einer zugelassenen Eitelkeit, eines unvollkommenen, und gar zu sinnlichen Vergnügens, welches diese heilige Seelen bey denen Geschöpfen, ja bey GOtt selbsten gesucht, da sie nach denen em-

empfindlichen Tröstungen gar zu begierig getrachtet haben.

GOtt, welcher für ihre Reinigkeit ungemein beeifert ist, dieweil er sie lieb hat, dieweil sie als seine Bräute ihm zugehören, und welcher in ihren Herzen nichts geduldenden will, was seinen Augen misfällt, noch was dasselbe zertheilet, dieweil er es ohne allen Vorbehalt ganz eigen besitzen will, strafet alsbald ihre geringste Mängeln, und giebt ihnen jene strenge Verlassenheiten durch Entziehung der innerlichen Lichtern, der empfindlichen Gnaden, Süßigkeiten, und Tröstungen sehr schmerzlich zu fühlen; es scheinet alsdann, ob gedenke er nicht mehr an sie, ob können sie nicht mehr an ihn gedenken, nicht mehr mit ihm sich beschäftigen, nicht mehr beten, und ihre Liebe zu ihm nicht mehr bezeigen: er überläßt sie einer Menge der Zerstreuungen, welche obschon unfreywillig, dannoch nicht aufhören, ihnen sehr beschwerlich, und eine Ursache des immerwährenden Streitens zu seyn: Sie suchen, und finden nicht; der Geliebte verberget sich, und in Mitte dieser Finsternissen, gleich der Braut in denen hohen Liederen, suchen sie jenen, den ihr Herz lieb hat; sie klopfen an der Pforten seines Herzens, und er weigert sich aufzumachen, er verlasset sie einige Zeitlang. Ihnen selbsten überlassen seufzen sie in einer so harten Beraubung; ihr Herz, welches gewohnt ist zu verkosten, wie lieblich der

HErr seye, kann unter dieser Entziehung seiner Empfindungen nicht mehr leben. Anfangs erschröckt, daß sie der empfindlichen Gegenwart ihres Geliebten beraubt sind, denken sie denen Ursachen dieser Verlassenheit ernstlich nach; sie finden sich schuldig; sie nehmen die Gerechte, von ihnen verdiente Strafe gutwillig an; nachmals überlassen sie sich selbst dem Wohlgefallen GOttes; sie heissen die von seiner Gerechtigkeit wider sie vorgenommene Züchtigung gut; letztlich besseren sie sich, sie bestrafen sich, und wenden allen behutsamen Fleiß an, daß sie nicht mehr fallen in einen Stand, den ihnen ihre Liebsneigung zu GOtt so schmerzhaft, und unerträglich macht.

Solche Verlassenheit ist auch bisweilen eine Prüfung, wodurch diese auserwählte Seelen stärker und herzhafter werden, andere Widerwärtigkeiten dieses Lebens zu ertragen; sie werden in denen Wegen GOttes besser erleuchtet, von sich selbst, und allen empfindlichen Dingen mehrer abgeschälet: Diese Verlassenheit, diese schmerzliche Beraubungen und innerliche Miströstungen sind Ursach, daß der himmlische Bräutigam mit einer reineren und vollkommeneren Inbrunst gesucht werde; hierdurch zerstöret er in ihnen die eigene Liebe, und die Eitelkeit, welche nicht selten aus denen Süßigkeiten, und denen Empfindlichkeiten der Liebe GOttes entspringen; letztlich bereitet er sie dardurch zu desto häufigeren Tröstungen, je getreuer

treuer sie zur Zeit dieser Verlassenheit sich werden verhalten haben. Eine neu angehende Tugend hat vorderist nöthig, versucht, und durch derley Prüfungen geläutert zu werden, damit sie vor denen gefährlichen Blendungen einer blos empfindlichen Liebe, und der natürlichen Gemüthsbeschaffenheit möge sicher stehen, worinnen man bisweilen das Wesentliche der Andacht setzet.

Ich weiß, daß GOtt aus einer unermessenen Gütigkeit alles anwende, um zu seinem Dienst uns zu ziehen; gemeiniglich bedienet er sich hierzu unserer eigenen Schwachheit: wann wir zu denen Wollüsten der Welt geneigt sind, locket er unsere Herzen durch die unschuldige Ergötzlichkeit der Andacht, damit er uns den rohen, und sträflichen Wollust deren Sinnen verleide; er erstattet uns mit großem Gewinn jene Wollüste, die wir ihm zu Lieb haben fahren lassen, durch die Süßigkeiten, welche er uns zu verkosten giebet.

Wann man anfängt, den rauhen Weg der Buße, der Andacht, und des innerlichen Lebens anzutreten, hat man lieblicher Tröstungen vonnöthen; und GOtt lasset diese geniessen: aber dessen weiseste Vorsichtigkeit entwöhnet gar bald seine Kinder von der lieblichen Milch jener empfindlichen Tröstungen; er überläßt sie eine Zeitlang dem Eckel, der Unlust, der Trockenheit des Geists; jedoch ist

diese innerliche Beraubung ihnen nothwendig; er prüfet sie, er reiniget ihr Herz, er machet sie fähiger, die unendliche Reinigkeit GOttes zu verkosten, und zu GOtt wegen seiner alleinig zu gehen, ohne auf etwelchem Trost, noch zeitliche Belohnung zu sehen; sie empfinden, sie verkosten nichts mehr, dem Ansehen nach sind sie ganz frostig; aber ihr Eifer wird viel reiner, dieweil er weniger empfindlich ist; sie sind mit einer schröckbaren Dunkelheit umhüllet, aber diese Finsternissen werden sich bald ausheiteren, und ein helles Licht hervor bringen; sein Geist wird im Nachsinnen ganz trocken, er wird halb überdrüßig, weil er nicht mehr betrachten kann; er wird von vielen Zerstreuungen belästiget, welche ihn entrüsten, und wiewohl er Mühe anwendet, dieselbige zu bestreiten, bildet er sich doch ein, er arbeite vergebens; aber dieser Geist wird bald beruhiget seyn, und werden ihm gute Gedanken der Menge nach einfallen.

Ihr Wille, gleich einem von dem Ackersmann verlassener Acker, bringt nichts dann Disteln und Dörner hervor; aber jener wird gar bald von einem fruchtbaren Regen der Gnaden begossen werden; alsdann werden sie weit stärker; GOtt lehret sie durch diese Verlassenheit alleinig gehen, und nachmals auf dem Weg deren Räthen mit Riesenschritten laufen; er lehret sie aller dergleichen unnöthigen Süßigkeiten, und kindischer Empfindlichkeiten sich ent-

entschlagen, weil sie wie das Gold in dem Feuerofen geprüfet, durch nichts von der Liebe GOttes können getrennet werden.

Es lehret mich die Schrift, daß GOtt in der wasserlosen Wüsten die häufigsten, rein- und annehmlichsten Wässer habe fliessen lassen; wann er an den härtesten und trocknesten Felsen schlägt, weiß er daraus eine Brunnquelle lebendigen Wassers zu eröfnen; und der königliche Prophet, nachdem er sehr viel Trockenheiten und Prüfungen erfahren hatte, mußte bekennen, daß er die Macht und Glori GOttes erst alsdann gesehen habe, nachdem er eine sehr unwegsame, dürre, und trockene Wüsten durchgewandert; es sey eben diese Trockenheit gewesen, welche seine Seele fett gemacht; diese mit Freuden und himmlischen Tröstungen angefüllet habe: In terra deserta, & invia, & inaquosa.

So pflegt GOtt gegen jene Personen sich zu verhalten, die er liebet, und zu einer gründlichen, sehr hohen Vollkommenheit führen will; er lasset sie nur darum in Trockenheiten gerathen, daß er sie desto gewisser heilig mache, da er sie wider die Betrüge und Verblendungen der Sinnen sicher stellet und warnet, welche einer unerfahrnen, und unbehutsamen Seele sehr schädlich sind.

Wann du in diesem Stand der Verlassenheit dich befindest, mache dich desselben wohl

zu nutzen, spricht Eusebius von Emesa, nimm sie gutwillig an, erdulde sie starkmüthig, und mit unverbrüchlicher Treue; und wann du dich nicht betrügen willst, betrachte diese Verlassenheit vielmehr als eine Bestrafung, als eine Prüfung; dann selbe in der That schier allzeit eine Züchtigung sind deiner vorgehenden Empfindlichkeiten, welche nicht einzig GOtt für ihren Gegenstand gehabt haben; glaube auch, es seye nicht so fast eine Verlassenheit, als ein Unterricht; es seye weniger ein Zeichen der Kaltsinnigkeit ab Seiten GOttes, als ein wahres Liebszeichen eines himmlischen Bräutigams, der um dein Herz sich beeifert, und will, daß du ihn nur allein lieben sollest: Nemo se æstimet a Deo deseri, cum traditur tentationi.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

zu nutzen, ſpricht Euſebius von Emeſa, nimm ſie gutwillig an, erdulde ſie ſtarkmůthig, und mit unverbrůchlicher Treue; und wann du dich nicht betrůgen willſt, betrachte dieſe Verlaſſenheit vielmehr als eine Beſtrafung, als eine Průfung; dann ſelbe in der That ſchier allzeit eine Zůchtigung ſind deiner vorgehenden Empfindlichkeiten, welche nicht einzig GOtt fůr ihren Gegenſtand gehabt haben; glaube auch, es ſeye nicht ſo faſt eine Verlaſſenheit, als ein Unterricht; es ſeye weniger ein Zeichen der Kaltſinnigkeit ab Seiten GOttes, als ein wahres Liebszeichen eines himmliſchen Bråutigams, der um dein Herz ſich beeifert, und will, daß du ihn nur allein lieben ſolleſt: Nemo ſe æſtimet a Deo deſeri, cum traditur tentationi.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Avrillon, Jean Baptiste Élie,

Lehr- und geistreiche Gedanken über die Würde und Fürtreflichkeit der menschlichen Seele nebst der Nothwendigkeit der Gott schuldigen Anbetung; wie auch der Nutzbarkeit der Trübsalen, und der Verlassenheit Gottes

Augsburg 1767

Asc. 266 m#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259741-9
VD18 12189650